DEUTSCHE ARCHITEKTUR

HERAUSGEBER: DEUTSCHE BAUAKADEMIE, BERLIN

4

1952

Das weithin sichtbare Ziel

„Das mächtige Sowjetvolk hat im zweiten Weltkriege die Überlegenheit seiner wirtschaftlichen Ordnung und die Höhe seiner Technik für alle sichtbar unter Beweis gestellt. Nachdem der Frieden erkämpft war, stellte die Kommunistische Partei der Sowjetunion dem Sowjetvolke die große geschichtliche Aufgabe des Überganges vom Sozialismus zum Kommunismus. Sie zeigte damit den Weg zum Glück des Volkes, und darüber hinaus den Weg zum Zusammenschluß der internationalen demokratischen Kräfte im Interesse der Verteidigung des Friedens in der ganzen Welt. Genosse Stalin selbst hat durch die Veröffentlichung seines wissenschaftlichen Werkes „Ökonomische Probleme des Sozialismus in der UdSSR" die wissenschaftlichen Richtlinien für den Übergang vom Sozialismus zum Kommunismus, für den Sieg des Kommunismus gegeben. Indem Genosse Stalin in dieser genialen Arbeit das ökonomische Grundgesetz des Sozialismus sowie das ökonomische Grundgesetz des Kapitalismus formulierte, die grundlegenden Gesetze der ökonomischen Entwicklung aufdeckte, gibt er zugleich den kommunistischen und Arbeiterparteien in der ganzen Welt neues Rüstzeug für ihren Kampf um die Befreiung von kapitalistischer Knechtschaft und für die Überwindung des Sozialdemokratismus.

Die Großbauten des Kommunismus, das grandiose Werk der Erbauung des Wolga–Don-Kanals, die Umgestaltung der Natur in riesigen Gebieten der Sowjetunion, der ungeheure Aufschwung von Wissenschaft und Technik dokumentieren in der Tat die Überlegenheit des Sozialismus über den Kapitalismus und zeigen der Arbeiterklasse und den demokratischen Kräften in der ganzen Welt das weithin sichtbare Ziel. Die leuchtende Schönheit der in der Sowjetunion erblühenden kommunistischen Gesellschaft wird der Leitstern für die Arbeiterklasse und die demokratischen Kräfte in der ganzen Welt sein."

Aus dem Bericht über den XIX. Parteitag der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, den Walter Ulbricht, Generalsekretär des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, am 22. Oktober 1952 vor dem Parteiaktiv in Groß-Berlin gab.



BLICK AUF MOSKAU
Vorn der Rote Platz mit der Kreml-Mauer, links das neuerbaute Wohnhochhaus am Kotelnitschesky-Ufer

Stalinpreisträger S. Tschernyschow
Vizepräsident der Akademie der Architektur der UdSSR
Verantwortlicher Sekretär des Bundes der Sowjetarchitekten

Hinreißende Perspektiven

Die historischen Ereignisse tiefgreifendster Bedeutung – das Erscheinen der genialen Arbeit von J.W. Stalin „Über die ökonomischen Probleme des Sozialismus in der UdSSR", die Beschlüsse des XIX. Parteitages der Kommunistischen Partei, die Rede des Genossen Stalin auf der Schlußsitzung des Parteitages – beleuchten hell den weiteren Weg unserer Gesellschaft.

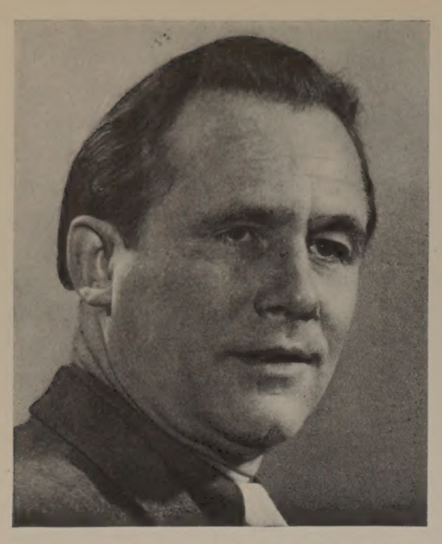
Die Beschlüsse des XIX. Parteitages erfüllen jeden von uns nicht nur mit Optimismus und Stolz gegenüber unserer Sache und unserem Lande, das unter der Leitung der Partei und des großen Stalin in der Avantgarde der gesamten Menschheit vorwärtsschreitet, sondern auch mit dem Gefühl hoher Verantwortung.

Das erhabene Bauprogramm des 5. Fünfjahrplanes, das in den Richtlinien des XIX. Parteitages entwickelt ist, stellt vor die Baumeister und Architekten schöpferische Aufgaben von großer Bedeutung.

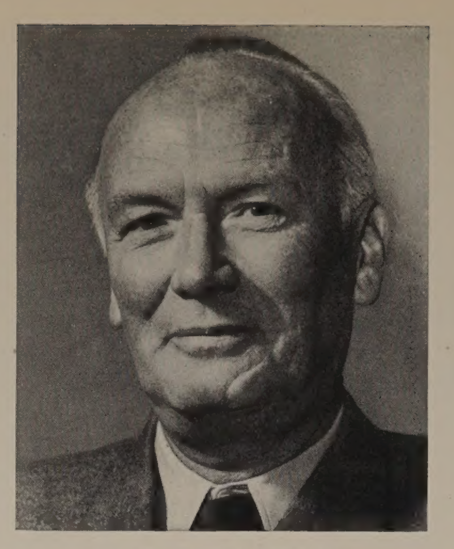
Die Architektur ist eine große Kunst. Die Ideologen der zeitgenössischen Bourgeoisie versuchten und versuchen auch weiterhin, die ideellen künstlerischen Aufgaben der Baukunst zu verneinen und die architektonische Tätigkeit lediglich den technologischen Prozessen gleichzustellen. Die sowjetische Epoche widerlegt alle diese „Theorien", deren Ursprung in dem Verfall und in der Hinfälligkeit der bürgerlichen Kultur zu suchen ist: Die Architektur, die in den Dienst des Volkes gestellt ist, befriedigt nicht nur seine materiellen Lebensbedürfnisse, sondern auch seine Forderungen ideellen künstlerischen Charakters. Die untrennbare organische Verbindung dieser beiden Grundprinzipien bildet ja gerade das wahre Wesen der architektonischen Kunst in der einzig richtigen und vollwertigen Bedeutung dieses Wortes.

Künstlerische Aufgaben von großer gesellschaftlicher Bedeutung stellte sich die Architektur verschiedener Epochen im Verlaufe der langen Geschichte der menschlichen Kultur. Aber noch nie dehnten sich diese Aufgaben auf einen so breiten Kreis von Bauvorhaben aus wie in unserer Zeit unter den Verhältnissen des Sozialismus. Zum erstenmal wurde der Architektur in voller Bedeutung das Problem der *Stadt als eines künstlerischen Ganzen* gestellt, nicht nur dieser oder jener Einzelgebäude, auch nicht nur einzelner Ensembles – der Plätze, Hauptstraßen und Uferstraßen, sondern der gesamten Stadt als eines einheitlichen architektonischen Organismus. Das Ensemble der Stadt bildet in der Arbeit des Architekten das hohe schöpferische Ziel. Dieses Ziel enthält viele einzelne spezielle Probleme, angefangen von der Schaffung eines geschlossenen Bildes und der Silhouette der ganzen Stadt bis zum kleinsten Detail der Städteeinrichtung. Das künstlerische Antlitz der Stadt ist in unseren Verhältnissen kein abstrakt ästhetisches Problem, das nur durch „rein künstlerische" Mittel gelöst wird. Das künstlerische Schaffen eines Architekten und Städtebauers kann nicht von der Verwirklichung der wirtschaftlichen und technischen Fragen des Städtebaus, von der rationelleren Planung des städtischen Territoriums, von den sparsamen Methoden der Bebauung,

vom hohen Niveau der gesamten städtebaulichen und kommunalen Technik getrennt werden.
In der neuen genialen Arbeit des Genossen Stalin ist die hinreißende Perspektive des Wachstums und des Fortschritts der Stadt in der kommunistischen Gesellschaft offenbart. Diese Perspektive wird vor unseren Augen in der Praxis der sozialistischen Rekonstruierung sowjetischer Städte bereits zur Wirklichkeit. Zum erstenmal in der Geschichte erhielt die Architektur die Möglichkeit, nicht nur auf das Fassadenantlitz der Stadt einzuwirken, sondern in alle Teile ihres Organismus einzudringen, die Dimensionen der Bauten, die Räumlichkeiten der Straßen, der Stadtviertel, der Innenhöfe, die Anlagen für Erholung und Sport, die Parks und die Gärten, mit einem Wort alles, was zu unserem Begriff von der sozialistischen Stadt gehört, einem einheitlichen Plan unterzuordnen.
Die großen Städtebauvorhaben der letzten Jahre, wie etwa die Bebauung der Sowjetstraße in Minsk, die Planung und Bebauung des großen Mittleren Bezirks von Stalingrad, die Schaffung der Hauptstraße des Molotowprospekts in der neuen Industriestadt Stalinsk und schließlich die wichtigste städtebauliche Planung, die gewaltigen städtebaulichen Arbeiten in Moskau, sprechen vom Aufstieg des meisterhaften Könnens der sowjetischen Architekten. Diese und andere große Arbeiten stellen vor die sowjetischen Baumeister in voller Schärfe eine Reihe noch ungelöster schöpferischer Fragen.
Die gewaltigen Maßstäbe der Bauvorhaben sind nicht nur eine Frage der Quantität, sondern selbstverständlich der neuen Qualität der gesamten Projektierung und Bauarbeit. Wir müssen lernen, das Maximum einer wahrhaft künstlerischen Wirkung bei minimalem Verbrauch materieller Mittel zu erreichen. Diese wichtigste Forderung, die aus den Richtlinien des XIX. Parteitages der KPdSU hervorgeht, bedeutet in keinem Falle nur die Sparsamkeit an den Konstruktionen, an den Bau- und Verputzmaterialien usw., sondern die Sparsamkeit, der ein ganz neuer schöpferischer Charakter zugrunde liegt. Man muß es verstehen, solche Mittel der architektonischen Komposition vollständig auszunutzen, die es erlauben, hohe künstlerische Ergebnisse ohne kostspielige und oft oberflächliche dekorative Effekte zu erzielen. Die Architektur verfügt über solche starken Ausdrucksmittel wie die formklare exakte Silhouette des Gebäudes, die harmonischen Gliederungen seiner Dimensionen, die genau ausgearbeitete Proportion einzelner Teile, die beherrschte, künstlerisch gerechtfertigte Anwendung plastischer Details; die Eingliederung der Grünanpflanzungen und der kleinen Bauformen und andere architektonische Mittel erweisen sich bei ihrer meisterhaften Ausnutzung viel wirksamer als die übermäßige Anwendung von teuren Verputzmaterialien, als Überfluß an Stuckverzierungen, als Anhäufung von dekorativen Details.
Ich möchte auf das Gebiet der Projektierung, das mir besonders naheliegt, eingehen. Unsere wichtigste Aufgabe besteht darin, eine genaue, allseitig durchdachte und überprüfte Ausarbeitung jedes architektonischen Entwurfes zu erreichen. Zu diesem Zweck muß man das Maximum an Aufmerksamkeit und Zeit der schöpferischen Arbeit des Architekten am Entwurf schenken.
In den Projektierungsorganisationen muß man die Verantwortung für die architektonische Qualität des Entwurfes, für seinen kompositionellen Wert, für das Niveau des Könnens seiner Autoren erhöhen. Gerade das geht aus den Direktiven des XIX. Parteitages der KPdSU hervor, die die Verbesserung der Projektierung, die Verkürzung der Ausarbeitungstermine und die Vervollständigung der Projektierungsorganisationen mit qualifizierten Kadern vorsehen.
Eine besonders starke Bedeutung für den sowjetischen Architekten hat der Hinweis des XIX. Parteitages der KPdSU auf die breite Einführung der Projektierung von Typbauten. Auf diesem Gebiet muß sich der Anstieg des Könnens sowjetischer Architekten mit besonderer Deutlichkeit erweisen.
Die Typisierung bedeutet keineswegs Eintönigkeit und Ärmlichkeit der architektonischen Lösung. Die Komplexbebauung einer Stadt erlaubt es, die Typenentwürfe nicht zum Nachteil, sondern zum Vorteil des äußeren Bildes der Stadt anzuwenden. Der Typenentwurf ist ein wichtiges Mittel zur Hebung der Qualität des Massenaufbaus. Dazu ist aber eine sehr wichtige Bedingung notwendig: Jeder Entwurf muß ein Werk wahrhaften architektonischen Könnens sein. Diese Forderung ist eine der wichtigsten und aktuellsten im zeitgenössischen Schaffen der sowjetischen Architekten.
Hiermit ist die Forderung der Partei nach weitestgehender Einführung industrieller Baumethoden untrennbar verbunden. Der Architekt muß nicht nur technisch, sondern auch künstlerisch diese Methoden vollauf beherrschen. Er ist verpflichtet, aus Großpaneelkonstruktionen, aus zusammenmontiertem Eisenbeton, aus keramischen Blocks genauso hochkünstlerische Kompositionen zu schaffen wie bei der Benutzung der traditionellen, im Verlaufe von Jahrtausenden angewendeten Baustoffe Stein, Ziegel und Holz.
Unzulässig und falsch ist es, zu behaupten, daß die neue industrielle Technik angeblich die Möglichkeiten der architektonischen Ausdruckskraft unvermeidlich „beschränkt“. Gewöhnlich verstecken sich hinter solchen Behauptungen die Beschränktheit des Könnens und ungenügende Beherrschung der neuen, fortschrittlichen Bautechnik.
Die gewaltigen schöpferischen Aufgaben, die vor der sowjetischen Architektur stehen, kann man ohne die breiteste Entwicklung der Architekturwissenschaft und der Architekturkritik nicht verwirklichen. Es ist notwendig, an die Verbesserung dieser beiden Gebiete heranzugehen. Unsere wissenschaftlichen Institutionen arbeiten oft im Leerlauf. Die Architekturkritik bringt oft an Stelle einer gründlichen Analyse wenig konkrete allgemeine Erwägungen. Sie ist noch weit von lebendiger alltäglicher Praxis entfernt.
Die sowjetischen Baumeister, die berufen sind, an der Verwirklichung der großen Bauaufträge des neuen Fünfjahrplanes aktiv teilzunehmen, stehen vor neuen Aufgaben von größter Bedeutung. Wir müssen unser schöpferisches Rüstzeug unermüdlich vervollkommnen, indem wir das von uns Geleistete kritisch einschätzen und indem wir von uns selbst immer höhere Leistungen fordern.
Der große Stalinsche Plan zum Aufbau des Kommunismus spornt die sowjetischen Architekten an, neue schöpferische Höhen zu erreichen, eine sowjetische architektonische Klassik zu schaffen.



PROF. HERMANN HENSELMANN
Träger des Goethe-Preises 1952 der Stadt Berlin. Ordentliches Mitglied der Deutschen Bauakademie



PROF. HANNS HOPP
Ordentliches Mitglied der Deutschen Bauakademie



PROF. RICHARD PAULICK
Träger des Goethe-Preises 1951 der Stadt Berlin. Ordentliches Mitglied der Deutschen Bauakademie

EHRE DEN BESTEN DER NATION

Unsere Nationalpreisträger und Helden der Arbeit

Am Vorabend des großen Festtages der deutschen Nation, dem dritten Gründungstag der Deutschen Demokratischen Republik, wurde unter zahlreichen hervorragenden Männern der Wissenschaft und der sozialistischen Arbeit, der Kunst und der Technik, den führenden Architekten der ersten sozialistischen Straße in Berlin, der Stalinallee, ein Nationalpreis I. Klasse verliehen. Es sind dies: Professor Hermann Henselmann, Professor Hanns Hopp, Professor Richard Paulick, Chefarchitekt Kurt Leucht, Chefarchitekt Egon Hartmann und Chefarchitekt Karl Souradny. Der Präsident der Deutschen Demokratischen Republik, Wilhelm Pieck, begründete die Verleihung der höchsten Auszeichnung der deutschen Nation mit folgenden Worten: „Für gute Leistungen beim Aufbau der Stalinallee, die die Abkehr vom Konstruktivismus und den ersten Schritt auf dem Wege zu einer nationalen Baukultur in Deutschland bedeuten, die vom Geiste des sozialistischen Realismus erfüllt ist."

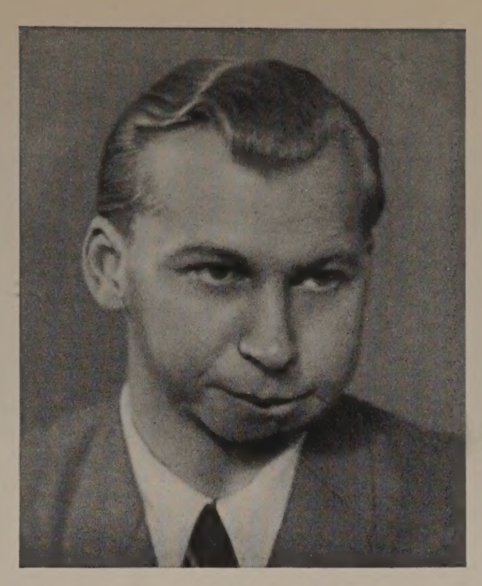
Die deutschen Architekten, Techniker und Bauarbeiter beglückwünschen unsere Nationalpreisträger von ganzem Herzen und mit leidenschaftlicher Anteilnahme.

Der Generalsekretär der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, Walter Ulbricht, hatte in seinem grundlegenden Referat auf der II. Parteikonferenz der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands darauf hingewiesen, daß es möglich sei, mit dem planmäßigen Aufbau des Sozialismus in der Deutschen Demokratischen Republik zu beginnen, weil die ökonomischen Voraussetzungen durch die heldenmütigen Arbeitserfolge unserer werktätigen Massen in den vergangenen Jahren seit der Befreiung Ostdeutschlands durch die ruhmreiche Sowjetarmee geschaffen wurden und weil sich das Bewußtsein der werktätigen Massen so weit entwickelt hat, daß diese fähig sind, die gewaltige und komplizierte Aufgabe des planmäßigen Aufbaus des Sozialismus zu lösen. Diese Leistungen sind das Resultat einer unermüdlichen und systematischen Erziehungsarbeit. Sie sind das Ergebnis anstrengender und erbitterter Kämpfe.

Auch auf dem Gebiete der Architektur war es notwendig, ernste und entscheidende Kämpfe gegen rückständige reaktionäre Anschauungen durchzuführen. Es mußte ein entschiedener Kampf gegen den Formalismus geführt werden, diesen Todfeind der nationalen deutschen Kultur und damit des ganzen deutschen Volkes. Es mußte ein konsequenter Kampf geführt werden für die Anerkennung der großen nationalen Bautraditionen, gegen alle diejenigen, die das realistische Erbe wegwerfen wollten oder es lediglich aus einer historisierenden, akademischen Ferne betrachteten. Es mußte ein entschiedener und konsequenter Kampf geführt werden für die Anerkennung der Sowjet-Architektur als eines richtungweisenden Vorbildes, für die Anerkennung ihrer Methode, ihrer Inhalte und ihrer Formen.

Einer der zentralen Plätze, auf denen dieser Kampf durchgeführt werden mußte, war die Stalinallee. Vor den Architekten, denen es anvertraut war, die Gebäude der Stalinallee zu projektieren, die Pläne zu entwerfen, die Techniker zu inspirieren, die Bauarbeiter zu begeistern, stand die Aufgabe, ein richtungweisendes Vorbild für die gesamte deutsche Architektur zu schaffen. Es galt, die Theorie des sozialistischen Realismus, die von den Künstlern unbedingte


ARCHITEKT KURT LEUCHT
Ordentliches Mitglied der Deutschen Bauakademie


ARCHITEKT EGON HARTMANN
Weimar


ARCHITEKT KARL SOURADNY
Leipzig

Parteinahme für die Interessen der werktätigen Massen verlangt, durch die Schöpfung edler, dem Schönheitsempfinden der Massen entsprechender Bauwerke in die Tat umzusetzen, jenen tiefen künstlerischen Ernst und hohes fachliches Können zu beweisen, wie sie seit je den besten deutschen Baumeistern eigen gewesen sind.

Für die Lösung dieser schwierigen und entscheidenden Aufgabe wurde den führenden Architekten die hohe Auszeichnung zuteil. Damit werden zugleich alle diejenigen geehrt, die Anteil an der Lösung dieser grundlegenden Aufgabe hatten, die Techniker und Zeichner, die wissenschaftlichen Mitarbeiter und vor allem die Erbauer selbst, die Tausende von Bauarbeitern und freiwilligen Helfern, die mit unermüdlicher Hingabe durch ihre Arbeitskraft, ihre Geschicklichkeit und ihren Erfindungsgeist zur Vollendung der schönen und stolzen Stalinallee beitrugen und noch immer beitragen.

Die Verleihung eines kollektiven Nationalpreises III. Klasse an den Maurerbrigadier bei der Bau-Union Magdeburg, Rudi Sandt – für seine hervorragenden Leistungen als Initiator des Wettbewerbs um „Das rote Banner der Stalinallee" – und an den Betriebsdirektor bei der Bau-Union Eisenach, Walter Tille – für seine Leistungen zur Mechanisierung der Bauarbeiten und hervorragende Organisation der Baustellen – ehrt Männer, die diese Initiative der deutschen Werktätigen organisierten und sie durch ihr Vorbild beflügelten.

Die Menschen der Deutschen Demokratischen Republik sind die Erbauer der neuen sozialistischen deutschen Kultur. Damit sind sie zugleich die legitimen Erben, die Wahrer des Vermächtnisses der materiellen und geistigen Werte, die das deutsche Volk in seiner Vergangenheit und unter dem Druck der Kapitalisten und Junker geschaffen hat. Wir müssen die Aufgabe lösen, die großen Werke der nationalen Kultur, die durch die verbrecherische Politik der Hitler-Faschisten und durch die barbarischen Angriffe der amerikanischen Imperialisten zerstört oder schwer beschädigt wurden, wieder aufzubauen und in Ehren zu bewahren. Einer der Männer, der auf diesem Gebiet dem deutschen Volk wertvolle Dienste erwiesen hat, ist der Landeskonservator von Sachsen-Anhalt, Wolf Schubert. Die Erneuerungsarbeiten an den Domen zu Stendal, Magdeburg und Halberstadt, die sorgfältige Pflege der wertvollen Kunstschätze des Naumburger und des Quedlinburger Doms sind ein Verdienst, das ebenfalls mit einem Nationalpreis III. Klasse ausgezeichnet wurde. Diese Auszeichnung ehrt zugleich die wissenschaftlichen Mitarbeiter und die Bauarbeiter, die unter großen Anstrengungen die schwere und verantwortungsvolle Aufgabe der Rekonstruktion wertvoller nationaler Baudenkmäler lösten.

Am 13. Oktober, dem Ehrentag der deutschen Aktivisten, wurde eine große Zahl von hervorragenden Mitarbeitern der Meisterwerkstätten, der technischen und architektonischen Büros, der Projektierungsbüros und Tausende von Bauleuten mit dem Abzeichen des Aktivisten ausgezeichnet und eine große Zahl von Anerkennungen und Prämien verteilt. An ihrer Spitze stehen die Helden der Arbeit, unter ihnen der Leiter des Sonderbaustabes Berlin, Alfred Lux, und der Leiter der Verwaltung Entwurf in der Verwaltung volkseigener Betriebe Entwurf, Waldemar Alder.

Wir stehen mitten im Kampf. Die Feinde der deutschen Nation bedrohen uns mit tödlicher Gefahr. Wir müssen vorwärts und den planmäßigen Aufbau des Sozialismus durchführen unter den ständigen hinterhältigen und brutalen Angriffen der amerikanischen Imperialisten und ihrer verräterischen westdeutschen Helfershelfer. Noch gilt es, ernste Mängel in unserer Arbeit zu überwinden. Noch längst nicht haben wir das Maximum dessen erreicht, was wir erreichen können. Die Erbauung der Stalinallee ist ein Durchbruch auf dem Gebiete zum sozialistischen Realismus, aber das Tempo des Aufbaus muß noch mehr beschleunigt werden und auf unsere gesamten Aufbauarbeiten ausgedehnt werden. Die künstlerischen Pläne müssen noch sorgfältiger durchgearbeitet werden. Die Technik muß auf eine noch höhere Stufe gehoben werden. Noch entschiedener, noch konsequenter, noch bewußter arbeiten, das ist die Parole, die wir mit unseren Glückwünschen an die ausgezeichneten Preisträger verbinden. Im Interesse des Glücks der werktätigen Menschen und des planmäßigen Aufbaus des Sozialismus, im Interesse des Friedens und der Einheit des Vaterlandes.

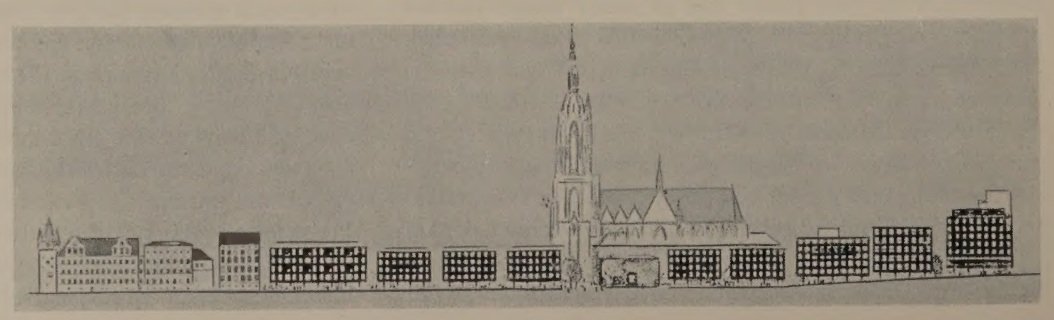


Frankfurt am Main von Westen. Nach einem Stich von Matthäus Merian d. Ält. (1593–1650)

Professor Edmund Collein
Vizepräsident der Deutschen Bauakademie

Die Amerikanisierung des Stadtbildes von Frankfurt am Main

Frankfurt am Main zählt zu denjenigen Städten Deutschlands, die von den vernichtenden Luftangriffen der barbarischen anglo-amerikanischen Kriegsführung am schwersten getroffen wurden. Daß es den Amerikanern dabei nicht um die Zerstörung militärisch wichtiger Anlagen ging, beweist die Schonung der umfangreichen Anlagen des IG-Farbentrusts, dessen riesiges Verwaltungsgebäude den Luftkrieg so gut überstanden hat, daß es sofort nach Kriegsende der amerikanischen Besatzungsmacht als Hauptquartier dienen konnte.
Nicht so glimpflich ging man indessen mit der Altstadt, dem weltberühmten historischen Zentrum Frankfurts, um. Am Todestag Goethes, dem 22. März 1944, setzten die amerikanischen Bomber einen Schlußpunkt unter die Vernichtung des Altstadtkerns, indem sie die wenigen bis dahin noch verbliebenen Bauwerke nahezu restlos dem Erdboden gleichmachten.
Ein Blick auf den Schadenplan der Stadt beweist die peinlich exakte Durchführung dieses genau vorbereiteten Zerstörungswerkes. Danach wurde der Altstadtkern innerhalb der ehemaligen Befestigungsanlage in ein einziges großes Trümmerfeld mit einem weitaus überwiegenden Zerstörungsgrad von mehr als 70% verwandelt. In Trümmern lagen nicht nur hervorragende Kultur- und Baudenkmale, wie der Römer, die Nikolaikirche, die Paulskirche, die Katharinenkirche oder Goethes Geburtshaus, sondern auch der Großteil der historischen Wohnbauten mit den schönen Fachwerkhäusern und Steinbauten der Gotik, der Renaissance, des Barock und Rokoko. Damit wurden so schöne städtebauliche Ensembles wie die Plätze des Römerbergs und des Liebfrauenbergs in Schutt und Asche gelegt. Ausgelöscht wurden die im Laufe der Jahrhunderte entstandenen Häuser und Höfe der Handwerker und Kaufleute. Diese Gebäude mit ihren Eigenarten aus verschiedenen Stilrichtungen und mit ihrer Mannigfaltigkeit des volkstümlichen Schmuckes und der reichen künstlerischen Ausstattung waren lebendige Zeugen des Könnens und der Bildnerkraft deutscher Handwerkerkunst.
Dieses große Können gipfelte in den Leistungen einzelner Baumeister, unter denen der städtische Werkmeister Madern Gertener, der Erbauer des Domes (St.-Bartholomäus-Kirche), besonders hervorragt. Die 12 Millionen cbm Trümmermassen Frankfurts, die zu beseitigen sind, bestehen in überwiegendem Maße aus den prachtvollsten Zeugnissen unserer nationalen Bautraditionen. Es kann also nicht geleugnet werden, daß es den amerikanischen Militärs darauf ankam, in Frankfurt am Main mit der gleichen Planmäßigkeit, wie wir es in Köln, Mainz, Würzburg, Hildesheim, Dresden u. a. mit erschrecken-



FRANKFURT AM MAIN
Wettbewerbsentwurf zum Wiederaufbau der durch angloamerikanische Kulturbarbaren zerstörten Altstadt



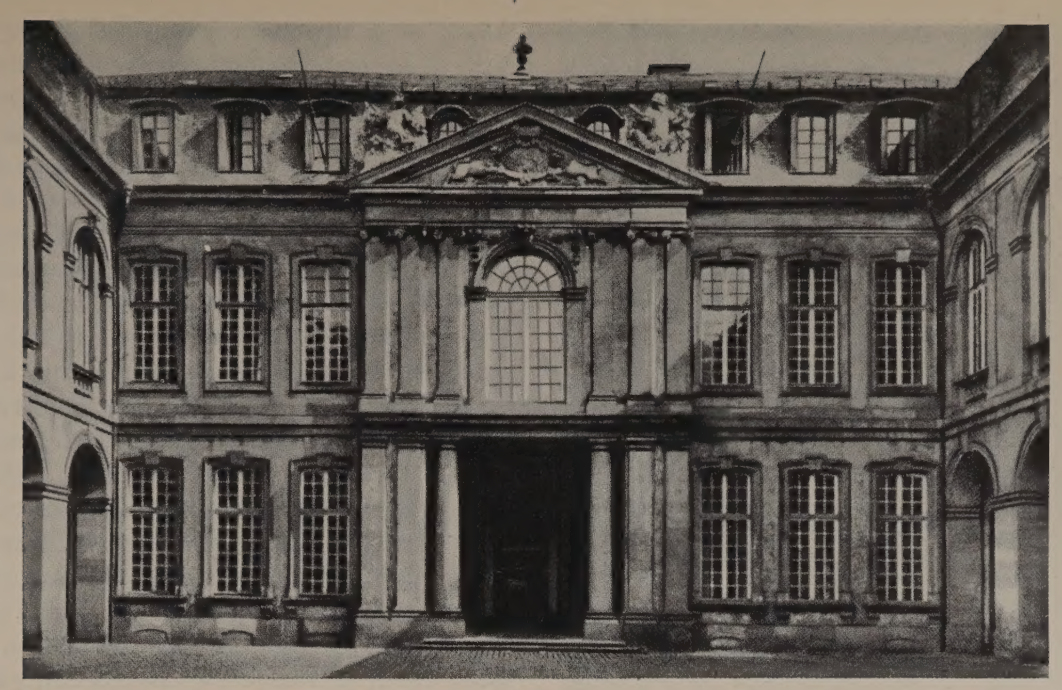
FRANKFURT AM MAIN
Saalgasse am Römerberg vor der Zerstörung

der Deutlichkeit ablesen können, unsere schönsten historischen Städte als einen wichtigen Teil unseres nationalen Kulturgutes möglichst restlos zu zerstören.
Betrachten wir heute den Neuaufbau der zerstörten historischen Städte in Westdeutschland, so zeigt sich uns mit ebenso erschreckender Deutlichkeit, daß dieses Zerstörungswerk der Bomben seine folgerichtige und planmäßige Fortsetzung in der Amerikanisierung des westdeutschen Städtebaus und der westdeutschen Architektur findet. Gerade Frankfurt am Main ist ein typisches Beispiel dieser amerikanischen Infiltration, die das Ziel verfolgt, die nationale Eigenart der deutschen Architektur nicht wieder erstehen zu lassen und an ihre Stelle Bauten des amerikanischen Kolonialstils zu setzen.
Auch in der Architektur geht diese Amerikanisierung mit Hilfe der kosmopolitischen Ideologie vor sich, also derjenigen Propaganda der amerikanischen Imperialisten, die an Stelle der staatlichen Souveränität und nationalen Kultur der Völker eine von den Amerikanern geführte und kontrollierte „Weltregierung" errichten möchte. Diese Ideologie der amerikanischen Bourgeoisie charakterisiert G. Alexandrow sehr treffend, wenn er sagt:
„Der Sinn der kosmopolitischen Ideologie, die von den Imperialisten propagiert wird, besteht darin, daß sich die Völker von ihrem Vaterland, von ihrer Sprache und ihrer Kultur lossagen, daß sie die ‚amerikanische Lebensweise' übernehmen und sich in die Sklaverei der amerikanischen Imperialisten begeben."
Westdeutschland erscheint für die amerikanischen Imperialisten ein besonders geeignetes Feld für diese Politik, da die reaktionären Monopolisten in Adenauer und seinem Gefolge und in der rechten SPD-Führung gefügige Helfershelfer gefunden haben, die die nationale Würde und Selbständigkeit Deutschlands an die Amerikaner verraten und verkaufen.
Wir halten es für unsere nationale Pflicht, die Architekten Westdeutschlands immer wieder auf diese Zusammenhänge hinzuweisen, da wir uns ohne Verständigung über diese natio-



FRANKFURT AM MAIN – ESCHENHEIMER TURM
Erbaut 1426–1428. – Rechts der massige, kubische Gebäudeklotz des Geschäftshauses vom IG-Farbenkonzern

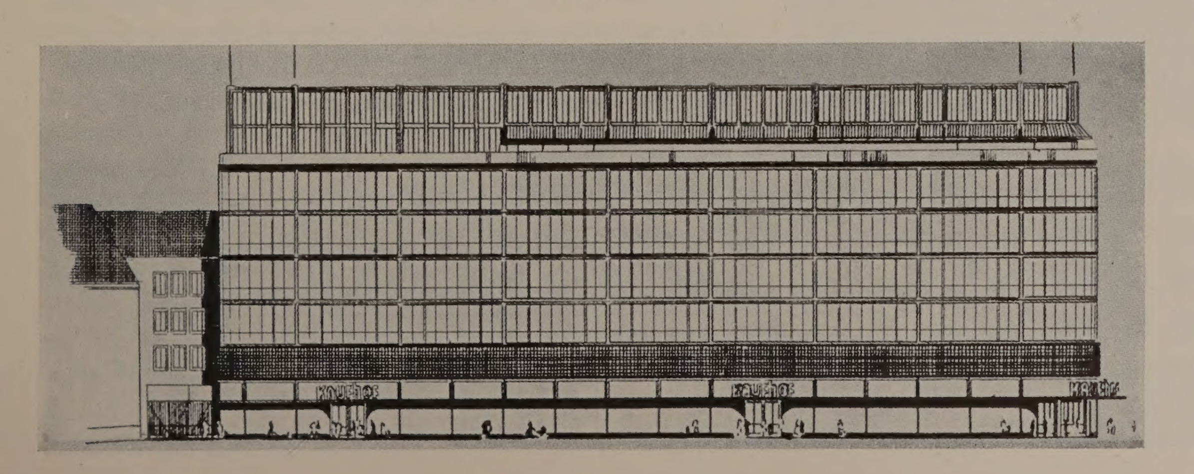
nalen Grundfragen nur in nutzlosen Auseinandersetzungen über formale Architekturfragen verzetteln würden.
Frankfurt am Main war bereits während der Weimarer Zeit eine Hochburg des imperialistischen Stils, der sogenannten „Neuen Sachlichkeit" in der Architektur. Unter der Führung von Stadtbaurat Ernst May trat der Formalismus in den neuen Siedlungsbauten rings um Frankfurt stärkstens in Erscheinung. Unterstreicht man heute nochmals die in der Zeitschrift „Das Neue Frankfurt" damals veröffentlichten Theorien der Verfechter der „Neuen Sachlichkeit", so kommt deutlich der enge Zusammenhang zwischen Kosmopolitismus und Formalismus zum Ausdruck. So schrieb bereits im Jahre 1927 der Frankfurter Professor Fritz Wichert:
„Was nun die abstrakte, funktionelle, stereometrische Bauweise anbelangt (oder wie man den aufkommenden Weltstil nennen will), so ist sie sowohl in zweckbedingter als auch in rein ästhetischer Beziehung gegeben durch eine Entwicklung, die sich in ungeahnter Weise als universales Geschehen auswirkt. Immer schrankenloser und allgemeiner wird die Geltung der Technik, der Wirtschaft, der Wissenschaft, immer einheitlicher werden die Lebensgewohnheiten auf der ganzen Oberfläche der Erde. Die kosmopolitische Seite der menschlichen Tätigkeiten, der Wertbildung und des Lebenskampfes tritt immer stärker hervor, während die Individualkomponente (Nation, Landschaft, Rasse) immer mehr an Kraft verliert." Professor Wichert vergaß damals allerdings darauf einzugehen, daß diese kosmopolitische Seite das Antlitz des Krieges, der Katastrophen, der imperialistischen Kriegshetzer ist, die in ihrer hemmungslosen Weltherrschaftspolitik das Recht der Nationen mit den Füßen treten.
Was wir heute in Frankfurt am Main an formalistischen Bauten entstehen sehen, ist die klare Fortsetzung dieser kosmopolitischen Einstellung, wobei man die wichtige Feststellung treffen muß, daß in den zwanziger Jahren die Gruppe um Ernst May sich in den Trabanten-Siedlungen rings um das historische Frankfurt austobte, während es sich heute bei dem Wirken der Anhänger des Kosmopolitismus um die Verschandelung des einst so berühmten architektonischen Gesichts der Frankfurter Innenstadt handelt.
Zu den schönen städtebaulichen Anlagen Frankfurts zählten die Grünanlagen, die um 1800 bei der Beseitigung der ehemaligen Befestigungen rings um die alte Stadt entstanden und in die neben den neuen Kulturbauten, wie Schauspielhaus, Opernhaus, Museen usw., einige historisch wertvolle Teile der ehemaligen Stadtmauer eingefügt waren. Zu ihnen gehört vor allem der Eschenheimer Turm, dessen quadratischer Unterbau ein Werk des Meisters Mengoz ist, während der runde Oberbau im Jahre 1426 von Madern Gertener durchgeführt wurde. Dieser Eschenheimer Turm hat die Luftbombardements überstanden. Er hätte sehr leicht durch eine vorbildliche Einbeziehung in die neue städtebauliche Planung eine Steigerung im Städtebild erfahren können. Statt dessen rückte man diesem historischen Wahrzeichen der Altstadt mit einem massigen, kubischen Gebäudeklotz auf den Leib, zwischen Turm und Neubau nur eine schmale Gasse lassend. Dieser brutale Vorgang zeigt auf das deutlichste die Mißachtung historischer Bausubstanz und die Absicht, durch formalistische Neubauten das alte, vertraute Stadtbild nicht wieder erstehen zu lassen.
Ein ebenso in seiner Brutalität geradezu unfaßliches Beispiel der Zerstörung des Stadtbildes ist der Neubau der Kaufhof-AG. Frankfurt a. M. auf dem Gelände an der Zeil und der Großen Eschenheimer Straße. Dieses Gebäude wird also errichtet an dem von der Hauptwache und der Katharinenkirche bestimmten städtebaulichen Ensemble, an einem Platz, der auch in der Neuplanung des Stadtkernes von großer Bedeutung ist und dessen architektonische Fassung ein besonders liebevolles Eingehen auf das historische Bild erfordert. Zum anderen grenzt der Neubau in der Großen Eschenheimer Straße an das zerstörte Palais Thurn und Taxis, den hervorragendsten Barockbau Frankfurts, den Robert de Cotte 1729 bis 1741 erbaute. In der Zeitschrift „Die Neue Stadt" berichtet Ernst Ludwig Zinsel über den bei einem Wettbewerb mit dem ersten Preis ausgezeichneten Entwurf des Darmstädter Oberbaudirektors Professor Peter Grund und stellt dabei fest, daß vom Verfasser der schwierige Anschluß an das Palais Thurn und Taxis „durch Einfügung eines niedrigen Zwischenbaues zwischen diesem Barockbau und dem neuen Kaufhaus taktvoll gelöst" wurde.
Außer der Feststellung, daß der Bauplatz an beherrschender Stelle am Platz „An der Hauptwache" liegt, ist in diesem Bericht kein Wort zur Frage der architektonischen Lösung im Hinblick auf das historische städtebauliche Ensemble gesagt. Statt dessen singt er ein Loblied auf die technische Vollkommenheit dieses Kaufhauses und auf die konstruktivistische Gestaltung, die zu einer vollständigen Auflösung der Außenhaut in Glaswände führte. Herr Zinsel unterstreicht



FRANKFURT AM MAIN – EHRENHOF DES PALAIS „THURN UND TAXIS“
1729–1741 nach den Plänen von de Cotte erbaut. Vor der Zerstörung durch angloamerikanische Kulturbarbaren

mit wahrer Begeisterung die Wirkung dieses Glaskastens bei Nacht, indem er schreibt: „Um das Gebäude in der Dunkelheit besonders wirkungsvoll in Erscheinung treten zu lassen, ist eine Reihung von Reflektoren geplant, die im Innern angebracht das ganze Bauwerk in einer einzigen Lichtfülle erscheinen lassen. Vordach und Hauptgesims haben außerdem eine außenseitige Beleuchtung mittels Neon-Lichtband.“
Mit dem Bau dieses Kaufhauses kommt also ebenfalls die Rücksichtslosigkeit zum Ausdruck, mit der die nationalen Bautraditionen Frankfurts mit Füßen getreten und ein baukünstlerisch so bedeutender deutscher Stadtraum durch amerikanische Warenhausarchitektur vernichtet wird. Man muß das Preisgericht, bestehend aus Architekt Riphahn-Köln, Stadtrat Miersch und Oberbaurat Boehm von der Stadtverwaltung Frankfurt am Main und Architekt B.D.A. Blattner für diese Amerikanisierung Frankfurts voll verantwortlich machen, da es diesen Entwurf einstimmig mit dem ersten Preis bedachte. Die ebenfalls an der Entscheidung beteiligten Vertreter der Kaufhof-AG., Dr. Scholz und Direktor Wunderlich, haben sicherlich gern diesem „Wunder aus Glas und goldeloxiertem Leichtmetall“ als einem Zeichen der Amerikanisierung Frankfurts ihre volle Zustimmung gegeben.

Unweit der Hauptwache ist an der Großen Gallusstraße Ecke Kirchnerstraße der Neubau des Insel-Hotels nach den Entwürfen der Architekten Hebebrand, Freiwald und Schlemp, Frankfurt am Main, entstanden. Da die Große Gallusstraße als Fortsetzung der Zeil in der neuen Planung zu einer wichtigen Verkehrsstraße ausgebildet wird, kommt auch diesem Bau, der in der Nähe des Roßmarktes liegt, städtebauliche Bedeutung zu. Vergebens sucht man in der Fassadengestaltung dieses Hotelbaues nach typischen Frankfurter Traditionen, obwohl hier bei dem verhältnismäßig kleinen Baukörper eine schöpferische Weiterentwicklung solcher Traditionen besonders leicht möglich gewesen wäre. Erinnert sei nur an die für den Frankfurter Fachwerksbau so typische Erscheinung der Übergänge, die für die Gestaltung der Auskragung des Hotelbaus an der Kirchnerstraße hätten Vorbild sein können. Von den historischen Vorbildern der künstlerisch so reich gestalteten Kragsteine der Überhänge sind bei dem Hotelbau nur noch nackte Betonbalken übriggeblieben. Ebenso nackt und ungestaltet tritt das Stahlbetonskelett in der gesamten Außenhaut in Erscheinung; als ob es das Ziel der architektonischen Gestaltung sein könnte, an der Anzahl der Gefache die Anzahl der nach der Straße gelegenen



FRANKFURT AM MAIN
Der neue Kaufhof dicht neben dem Palais „Thurn und Taxis“ im historischen Stadtkern

Hotelzimmer abzulesen. Auch für den Dachgarten des Hotels gibt es in der Frankfurter Bautradition die reizenden Vorbilder des sogenannten „Belvederchen". Wie unruhig und unharmonisch wirkt dagegen der Dachgarten des Inselhotels mit seiner „dynamischen" Führung des Schutzdaches und seiner Reklameschrift, zu deren Unterstreichung auch hier das Neonlicht als Gestaltungselement herangezogen wird.

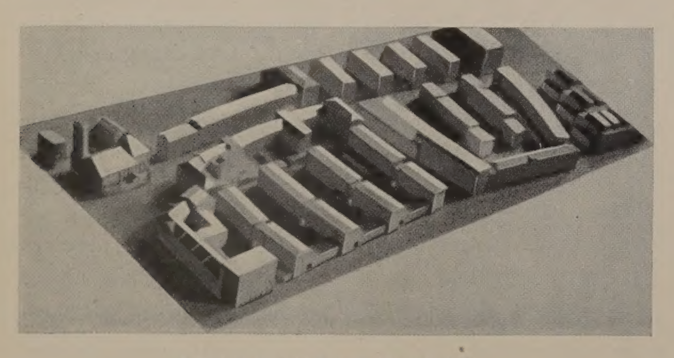
Von besonderer Bedeutung für den Neuaufbau der Frankfurter Innenstadt sind die Vorschläge, die für den Wiederaufbau der total zerstörten Wohnviertel des Stadtkerns gemacht werden. Zunächst handelt es sich um zwei größere Baukomplexe, für deren Neuaufbau die Bebauungspläne und Entwürfe bekannt wurden. Der erste Wohnblock liegt knapp südlich der Zeil zwischen Schnurgasse, Fahrgasse, Töngesgasse und Neuer Kräme und umfaßt eine Fläche von nahezu 4 ha. Selbstverständlich kann es nicht darum gehen, dieses Altstadtgebiet mit seiner früher rund 90%igen Bebauung in der alten Form wieder erstehen zu lassen, und es ist zu begrüßen, daß die Stadt das in 240 Parzellen aufgeteilte Gelände durch ein Enteignungsverfahren für eine einheitliche Neuplanung erworben hat. Der vom Stadtplanungsamt aufgestellte Entwurf für den Aufbau mit insgesamt 410 Wohnungen zeigt jedoch, daß man die Zeilenbebauung der Frankfurter Siedlungen aus der Weimarer Zeit nunmehr auch in das Innere des Altstadtkerns verpflanzen will. Der Schematismus der in Nord-Süd-Richtung verlaufenden vier- und fünfgeschossigen Ladenbauten bestimmt nahezu den ganzen Block. Daß man auch in der Gestaltung der Fassaden nicht über die formalistische Architektur der Frankfurter Wohnsiedlungen hinausgekommen ist, zeigen die Entwürfe der Architekten Steinmeyer-Hartwig und Giefer-Mäckeler.

Wenn man die rund 240 ha Trümmerfelder, die nach Frankfurter Berechnungen zum Bau von 37000 Wohnungen ausreichen könnten, in dieser Weise mit formalistischen Siedlungshäusern bebauen würde, dann wäre wohl die Eigenart der Architektur Frankfurts, insbesondere der Altstadt, für immer verloren.

Auch für die geplante Bebauung in dem Gebiet zwischen Dom und Main-Kai ist ein besonders eingehendes Studium der Frage der kritischen Weiterentwicklung lokaler Bautraditionen erforderlich, da hier die Gestaltung der Main-Uferfront in engstem Zusammenhang mit der Silhouette der Stadt und mit der Dominante des Domes steht. Auch hier besteht nach den vorliegenden Entwürfen die Absicht, in unmittelbarer Nachbarschaft des Doms mit der Architektur von Siedlungshäusern die ehrwürdige Tradition der Altstadt zu zerstören – ein Eindruck, der auch durch die beabsichtigte Verwendung von Schieferdächern nicht gemildert werden kann.

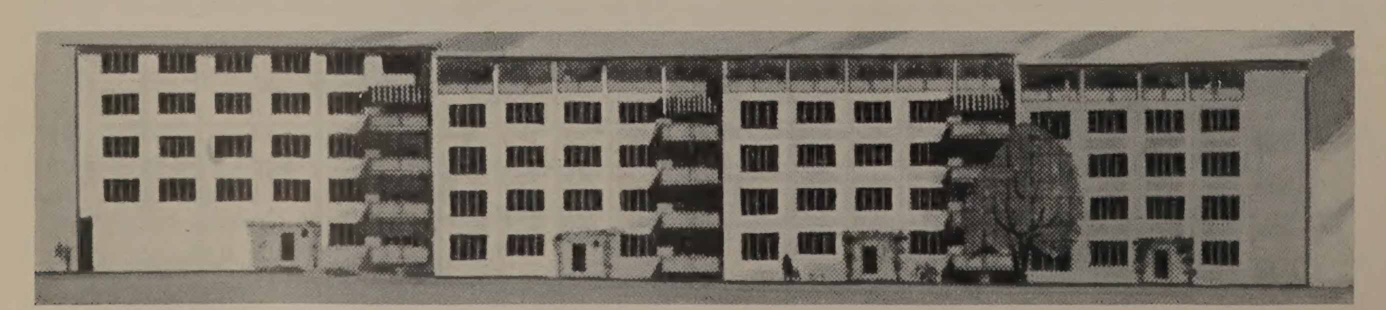


Das neue Insel-Hotel. Front der Kirchnerstraße mit dem Anschluß des Altbaus an die neue, ungestaltete Auskragung



FRANKFURT AM MAIN

Wohnmaschinen im historischen Stadtkern: Die Schnurgassenblocks, südlich der Zeil gelegen. Unten: Front einer inneren Wohnzeile des Ostblocks



Welche Gefahr dem Frankfurter Stadtbild durch die formalistische amerikanische Architektur droht, kann man ermessen an dem Hochhaus-Süd in Verbindung mit dem Arbeitsamt Frankfurt am Main, das nach den Entwürfen der Architekten Aßmann und Bartolmes an dem Brückenkopf der Friedensbrücke am südlichen Mainufer entstanden ist. Dieses Hochhaus wirkt wie ein Hohn auf die alte Frankfurter Stadtbaukunst, die einst mit den ehemaligen Brückentürmen auf der Frankfurter und Sachsenhausener Seite der alten Mainbrücke dem Stadtbild eine besondere Note verlieh. Wie wenig man sich mit der Frage der Baumasse und der Silhouette am Mainufer beschäftigt hat, beweist die Tatsache, daß man auf das Hochhaus nachträglich zwei Geschosse aufgestockt hat, so daß heute dieser 12geschossige Stahlbetonbau mit einer Höhe von 43 m und seiner harten kubistischen Form nur einen Zweck erfüllt: Frankfurt ein amerikanisches Gesicht zu geben. Es ist unverständlich, wie Herr Pfister im „Baumeister“ zu der Feststellung gelangt, daß es sich bei diesem Bauwerk nicht um eine „Modische Schachtel“ oder um ein „Menschenregal“ handele, daß vielmehr diesem Hochhaus programmatische Bedeutung beikomme, „im Sinne einer geglückten Synthese zwischen den Zeitforderungen und den unabdinglichen Gesetzen der Architektur“. Er lobt dieses Hochhaus als „prachtvollen Akzent“ im Uferbild des südlichen Stadtteiles von Frankfurt und vergleicht seine Wirkung mit der alter Monumentalbauten und Stadtkronen. Als Beweis der künstlerischen Qualitäten führt er an: „Diesen Kubus kann man nicht ungestraft auf den Kopf stellen, man kann ihn nicht mit gleichbleibender Wirkung irgendwohin schieben.“

Vielleicht sollte Herr Pfister zusammen mit den Architekten einmal die 7000 Werktätigen um ihre Meinung über das Hochhaus befragen, die täglich als Unterstützungsempfänger oder Arbeitsuchende zu dem angrenzenden Arbeitsamt kommen. Sie haben sicher ein gesunderes Empfinden für die Architektur ihrer Heimatstadt und sehen sicher nicht in dem von der AEG gemieteten Hochhaus ein architektonisches Kunstwerk. Sie werden vielmehr mit uns übereinstimmen, daß dieser Stahlbetonskelettbau mit seiner aufdringlichen Zurschaustellung der Konstruktion ein typisches Beispiel amerikanischen Ausbeuterstils ist und daß seine Verfasser mit der Frankfurter Architektur-Tradition restlos gebrochen haben.

So zeichnet sich das Frankfurter Baugeschehen von heute jedem Deutschen, der noch einen Funken echten Nationalgefühls in sich trägt, als ein Ausdruck der Amerikanisierung Westdeutschlands ab.

Versicherungsgesellschaften, Banken, Monopolgesellschaften und Warenhausbesitzer sind die Bauherren, die heute das Gesicht des neuen Frankfurts bestimmen. Sie gehören zu den eifrigsten Schrittmachern des amerikanischen Imperialismus bei seiner Politik, die nationale Selbständigkeit Deutschlands zu vernichten und Westdeutschland in die Neuordnung der Welt nach amerikanischem Muster einzubeziehen. Die formalistischen Bauten Frankfurts sind bereits die Früchte der Prediger des Kosmopolitismus als Ideologen der reaktionärsten menschenfeindlichen Politik der amerikanischen Monopolkapitalisten.

Es liegt an allen wahrhaft deutschen Patrioten – vor allem auch an den Architekten Westdeutschlands – zu erkennen,



Das neue Hochhaus-Süd am südlichen Mainufer, Sitz des AEG-Konzerns

FRANKFURT AM MAIN

Neubau des Seifentrusts „Henkel“



daß es sich hier um die Zerstörung unserer nationalen Kultur handelt, und daß wir nur in der Lage sein werden, diesem Treiben Einhalt zu gebieten, wenn wir uns vereinigen im Kampf um unsere nationale Selbständigkeit, um die Einheit Deutschlands und um einen gerechten Frieden.

Nach wie vor und heute stärker denn je sollen die westdeutschen Architekten versichert sein, daß wir ihnen jede mögliche Hilfe gewähren werden, wenn sie das Banner der Demokratie, das Banner der demokratischen deutschen Kultur erheben.

Nationalpreisträger Professor Hermann Henselmann

Ordentliches Mitglied der Deutschen Bauakademie

AUS DER WERKSTATT DES ARCHITEKTEN

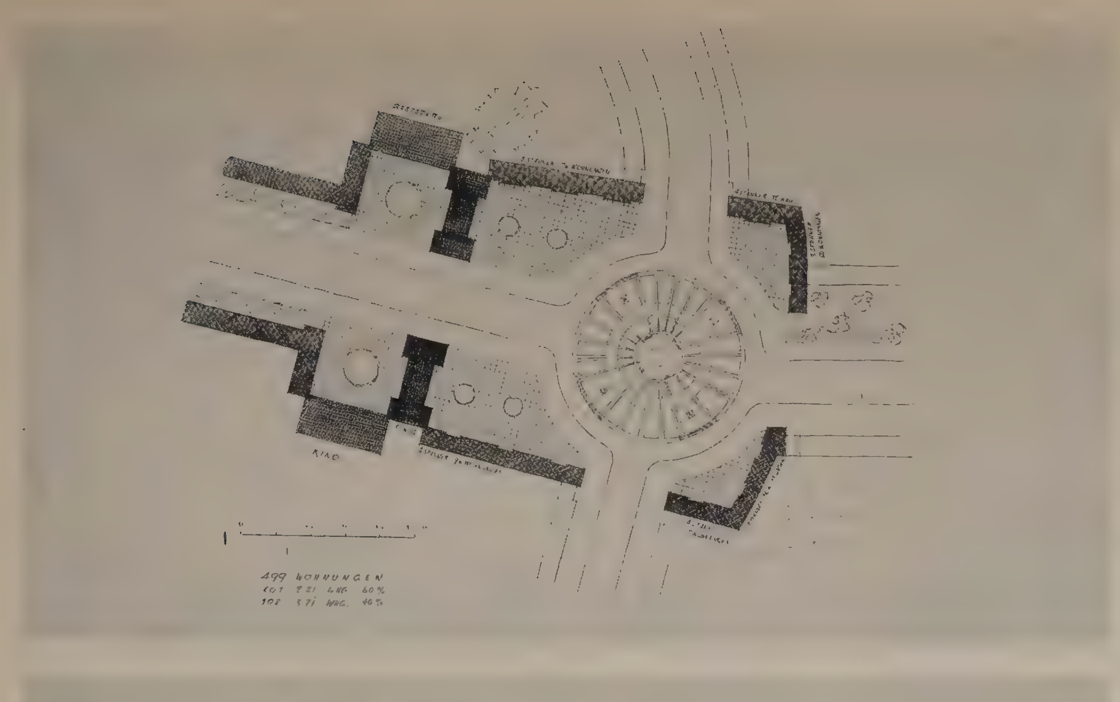
Die Bauten an der Stalinallee und damit auch die Bauten am Strausberger Platz sind Ergebnisse jenes schöpferischen Prozesses, welcher der Anwendung der Methode des sozialistischen Realismus entspricht. Diese Methode bestimmt nicht nur das Entwurfsergebnis, sondern auch das Herangehen an die Gestaltungsaufgabe, also die gesamte architektonische Praxis. Sie hat die Einsicht zur Voraussetzung, daß die praktisch-künstlerische Form der Aneignung der Wirklichkeit einen speziellen Grad höherer Bewußtheit verlangt, der die Möglichkeit schafft, Erkenntnisse durch künstlerische Bilder zu vermitteln.

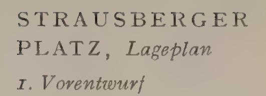
Als dem Verfasser die Aufgabe gestellt wurde, den Strausberger Platz zu gestalten als einen wichtigen Bestandteil der gesamten Stalinallee, kam es ihm also darauf an, mit diesem Entwurf durch architektonische Bilder, die unserem Volke vertraute Symbole ihres gesellschaftlichen Lebens sind, die Ideen des Sozialismus auszudrücken und gleichzeitig von der Einheitlichkeit der gesamten städtebaulichen, künstlerischen Konzeption auszugehen, von der die Stalinallee ein Teil ist. Das ist die Idee dieser Bauten: Die schöpferischen Kräfte des Menschen tragen den Sieg über Trümmer, Krieg und Elend davon. Diese Idee soll durch ein Pathos wirken, das den Glauben an die eigene Kraft stärkt und den Willen zum Handeln weckt. Bei den Überlegungen, welche architektonischen Bilder am deutlichsten diese Idee vermitteln könnten, schwebte dem Verfasser die Vorstellung von Türmen vor, die sich auf eine sehr bestimmte und kräftige Weise in den Platz einordnen sollten. Der Turm ist unserem Volke – wie kaum einem anderen – Ausdruck von Standhaftigkeit, Dauer und aufstrebender Kraft. Auch die Sprache des Volkes benutzt den Begriff des Turmes in seiner Sprache, um diese gleichen Inhalte auszudrücken. Besonders angeregt wurde der Verfasser durch eine Bemerkung der sowjetischen Architekten Tschernyschow und Wlassow, die von einer Besichtigung Quedlinburgs und Meißens sehr beeindruckt berichteten und darauf hinwiesen, wie sehr die Vertikale im Stadtbild, ausgedrückt durch die Türme des Doms, Bestandteil unserer nationalen Tradition ist.

Dem Verfasser drängte sich jedoch noch ein weiteres Bild bei der Beschäftigung mit der Planungsaufgabe auf, und zwar das des Tores. Dieser Torgedanke entstammt der Beschäftigung mit der architektonischen Übersetzung der Idee des ganzen Bauwerkes und mit der städtebaulichen Gesamtkonzeption. Man betritt vom Strausberger Platz aus das Zentrum der Hauptstadt, so daß eine gewisse Steigerung des Gefühles beim Betrachten der Stadt an dieser Stelle durchaus notwendig ist. Weiterhin soll dem Betrachter der Bauwerke mit dem Durchschreiten einer Torsituation der Eindruck vermittelt werden, daß er das Zentrum einer Stadt betritt, die einer in Frieden und Freiheit lebenden sozialistischen Gesellschaft angehört. Das Tor als architektonisches Bild ist immer Symbol für den Beginn von etwas Neuem. Die Darstellung des Torgedankens ist ein wichtiger Bestandteil der Berliner Traditionen. Wir haben zahlreiche erhaltene Beispiele dafür, wie in der frühen Zeit der Städte das erstarkende Bürgertum sich durch Tore im Stadtbild architektonisch repräsentiert. Auch unser Berlin hatte solche Denkmäler, die sich mindestens in den Straßennamen noch im Gedächtnis bewahrt haben. Aber auch die spätere Zeit schuf Bauten von besonderer Eigenart, die dieses Bild des Tores zum Gegenstand ihrer Darstellung haben. Das ,,Brandenburger Tor" ist fast zum Symbol der ganzen Hauptstadt geworden. Aber auch Gilly und Schinkel beschäftigten sich in ihren Entwürfen wiederholt mit diesem Thema. Ich erinnere an die Entwürfe für den Leipziger Platz von Gilly und für das Tor an der Langen Brücke von Schinkel. Gerade Schinkel wurde von diesem Bild sehr häufig angezogen. Die ,,Neue Wache" und das ,,Alte Museum" nehmen in der Eingangssituation ebenfalls das Bild eines sehr feierlichen Tores auf. Den Verfasser beschäftigte also diese Verschmelzung zwischen Turm und Tor als Ausgangsthema für seinen Entwurf, wobei speziell die Turmsituation Bestandteil der Gesamtplanung sein mußte. Diese Gesamtplanung sieht bekanntlich einen Kranz von Hochhäusern um das zentrale Gebäude auf dem Marx-Engels-Platz vor.

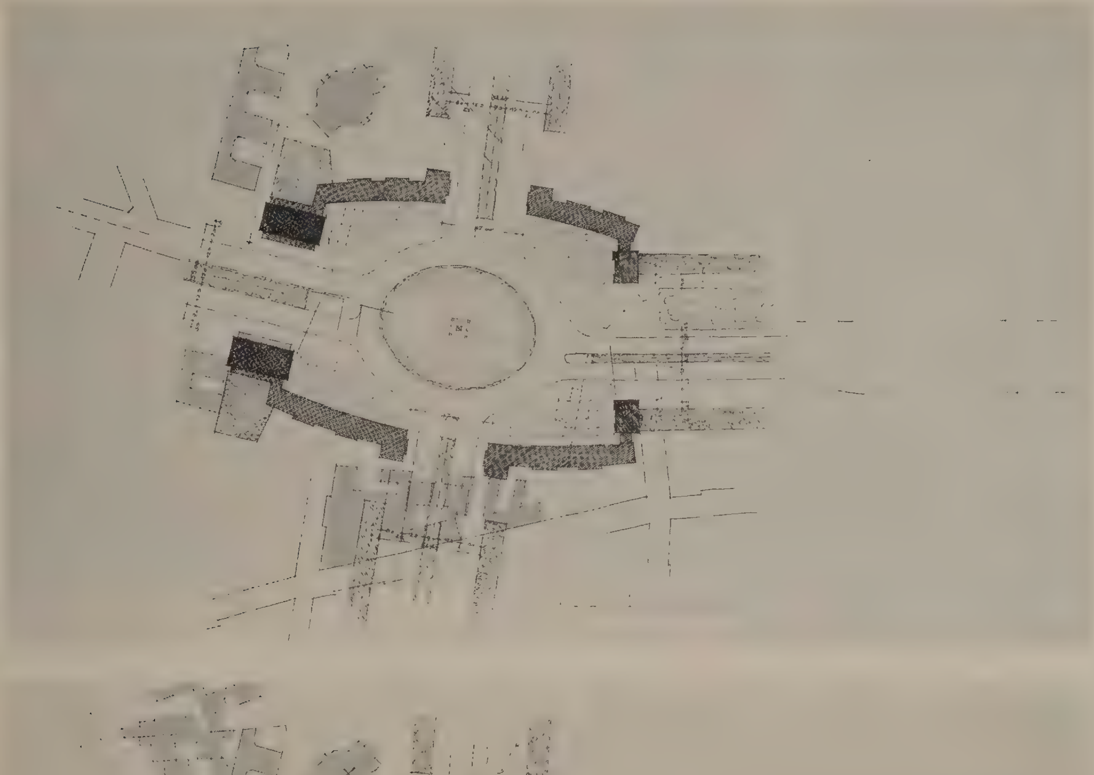
Nun sind Turm und Tor an sich einander widerstreitende Themen. Es liegt jedoch im Wesen der künstlerischen Darstellung, daß aus diesem Widerspruch sich die künstlerische Bewältigung des Stoffes ergibt.

In diesem Stadium der schöpferischen Tätigkeit setzten die ersten Skizzen ein, nachdem der Verfasser die Turm- und Torsituationen, soweit sie Bestandteil unserer nationalen Tradition sind, besonders eingehend studiert hatte, um sie nach diesem Studium einer neuen und höheren Synthese zuzuführen. In diesen ersten Skizzen machte der Verfasser den Versuch, durch die Gestaltung zweier turmartiger Hochhäuser, welche die Einführung der Stalinallee zum Alexanderplatz hin flankieren, und durch eine trapezförmige Anlage des gesamten Platzes den Beschauer gewissermaßen auf das Tor hinzuführen. Auf diese Weise sollte eine festliche und

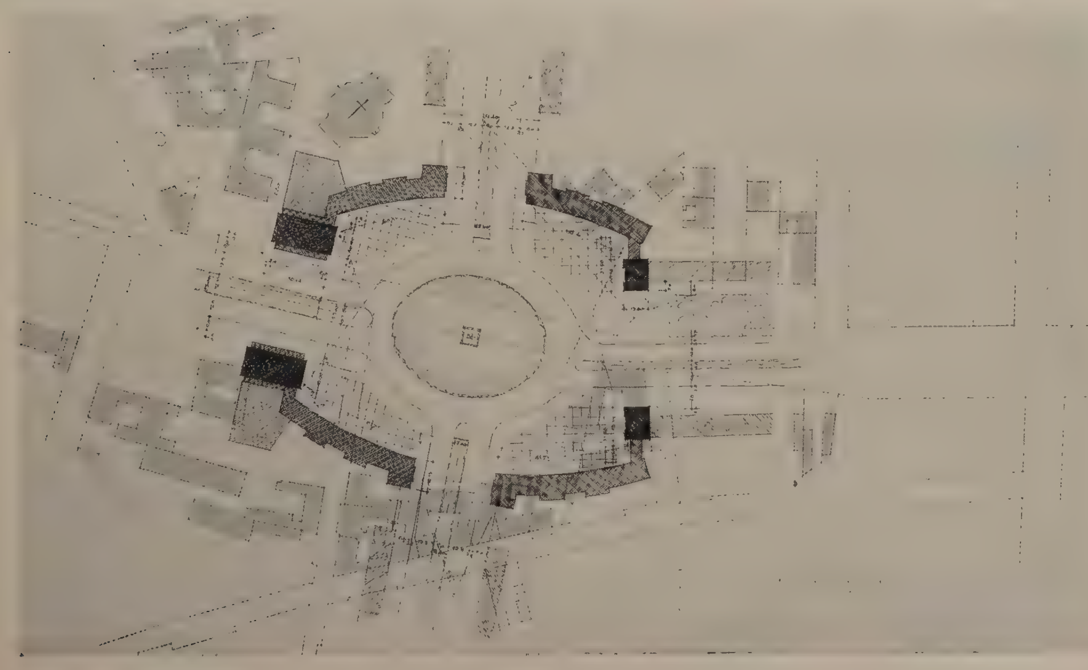




STRAUSBERGER PLATZ, *Lageplan*
1. Vorentwurf



STRAUSBERGER PLATZ, *Lageplan*
2. Vorentwurf



STRAUSBERGER PLATZ, *Lageplan*
Ausführungsentwurf



BLICK AUF DEN STRAUSBERGER PLATZ

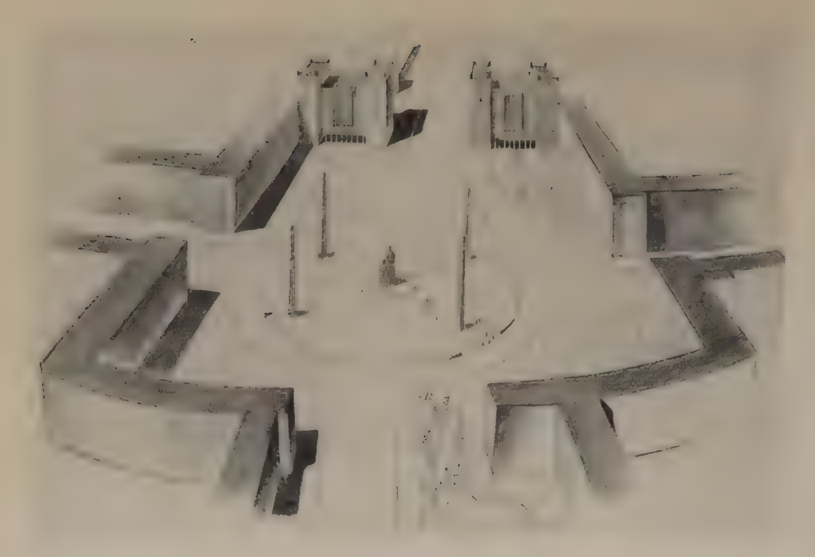
feierliche Einführung für das neue sozialistische Berlin geschaffen werden. Einige Modellskizzen verdeutlichten den Entwurfsgedanken.
Bereits in diesem Stadium machte der Verfasser die für den Aufbau der Hauptstadt Verantwortlichen mit seinen Gedanken bekannt und ebenso die breitere Öffentlichkeit durch anschauliche Darstellungen in der Presse. Außerdem bot sich durch die Gelegenheit des Besuches der sowjetischen Architekten in Berlin die Möglichkeit, die Kritik dieser in der Anwendung der Methode des sozialistischen Realismus viel erfahreneren Kollegen entgegenzunehmen. Diese Kritik hat eine höhere Qualität als die bisher übliche Verhaltungsweise gegenüber architektonischen Entwürfen, denn die Übereinstimmung in den Grundprinzipien gibt die Möglichkeit, die Logik des Entwurfes gemeinsam nachzuprüfen und im Gespräch zu vertiefen. Natürlich kommt das dem Künstler und seinem Entwurf unbedingt zugute. Im Laufe dieser kritischen Auseinandersetzung kamen wir alle zu der Überzeugung, daß die Herausarbeitung der Torsituation, wie sie im ersten Entwurf vorgeschlagen wurde, der Stalinallee einen Schlußpunkt gebe, der nicht beabsichtigt ist. Die Stalinallee soll bekanntlich am Alexanderplatz enden. Der Grundgedanke des Ver-



IN RICHTUNG ALEXANDERPLATZ, *Perspektive*

fassers, Turm und Tor miteinander zu verschmelzen, wurde durchaus akzeptiert. Man wurde sich jedoch darüber einig, daß der Strausberger Platz zwar eine deutliche Zäsur im städtebaulichen Gesamtgepräge darstellen, aber doch die Weiterführung der Stalinallee deutlich erkennen lassen soll. Innerhalb unseres Planer-Kollektivs hatte inzwischen Prof. Paulick für die städtebauliche Lösung einen Vorschlag gemacht, der ein Oval vorsah mit davorliegenden Lauben, die auf zwei Hochhäuser zuliefen. Dieser Vorschlag wurde zum Beschluß erhoben und bildete die weitere Planungsgrundlage für den Verfasser.

Der endgültige Entwurf geht von der Schwingung der Platzwände aus, die einmal von den Hochhäusern im Westen und ein andermal von zwei Turmhäusern im Osten aufgenommen werden. Diese Platzwände werden unterbrochen von einer um das gesamte Zentrum herumführenden Ringstraße. Diese Einführung der Ringstraße in den Platz wird durch eine leichte Erhöhung der Ecken sinnfällig gemacht.
Die beabsichtigte festlich heitere Note veranlaßte uns, die Arkaden nicht allzu stark vorspringen zu lassen und entsprechend massiv auszubilden. Es kam dem Verfasser darauf an, die Schwingung der Seitenwände nicht durch einen allzu



STRAUSBERGER PLATZ
Vorentwurf

starken Vorbau zu überschneiden und damit abzuschwächen. Infolgedessen wurden die Bögen den eigentlichen Platzwänden schwach vorgesetzt als eine das Oval begleitende Bewegung, als ein architektonisches Gestaltungselement, das dem Schaufenster, in welchem die Produktion der Werktätigen zur Schau gestellt wird, eine entsprechende festliche Umrahmung gibt. Diese Platzwände durchdringen gewissermaßen die Hochhäuser und bilden ihre Fortsetzung an ihren Seiten. Sie deuten auf diese Weise die Fortführung der Straße an, sie geben durch ihre Abmessung den nachfolgenden Gebäuden den Maßstab.

Bei der Gestaltung der Weberwiese hatte der Verfasser beobachtet, daß die bewegte Silhouette des Hochhauses sich den Menschen einprägte und dadurch sehr schnell volkstümlich wurde. Infolgedessen lag es nahe, auch den Hochhäusern am Strausberger Platz eine solche bewegte Silhouette zu schaffen, die in das Bewußtsein des Volkes eindringt und ihm geläufig wird.

Auch jetzt wurden diese Entwurfsgedanken wieder in ein kleines Modell übersetzt, aus dem heraus die Baukörper bestimmt wurden. Außerdem setzte nun die kollektive Zusammenarbeit in einem stärkeren Maße ein, bei der führend der Dipl.-Ing. Rolf Göpfert und Architekt Emil Leibold hervorragten. – Jetzt begannen auch schon die Arbeiten an den Grundrissen und an der Proportionierung der Fassaden.

Es kam uns darauf an, in der Gegenbewegung zwischen der Horizontalen und der Vertikalen stark mitreißende Wirkungen auszuüben. Deshalb legten wir die Platzwände auf eine energisch horizontale Wirkung an. Die Bogenreihe des Erdgeschosses, die darüberliegende Fensterreihe und die abschließende Gesimslinie mit den darunterliegenden Fenstern schwingen auf das Hochhaus zu. Dort wird der Blick durch betont vertikale Gliederungen nach oben gerissen.

Gerade um diese Gesamtkonzeption zu betonen, sind in den horizontalen Platzwänden vertikale Elemente eingefügt und in dem vertikal organisierten Hochhaus gewisse horizontale Elemente. Sie sind Begleitakkorde, die den Hauptakkord durch ihre Gegenbewegung unterstützen.

Wir beabsichtigten, durch die Behandlung von Fläche und Öffnung, von Stütze und Last, diese Gegensätzlichkeiten und Widersprüche durch die schöpferische Leistung zu einer Einheit zu verbinden.

Ein solches Herangehen an die architektonischen Aufgaben entspricht unseren besten baukünstlerischen Traditionen. Schinkel erklärte als eine seiner Grundeinsichten für den schöpferischen Prozeß folgendes:

„Das, was früher nur mühsam durch die Masse, welche einen großen Aufwand materieller Kraft erforderte, erreicht werden konnte, entstand jetzt freier durch die Kraft des Geistes als Herrschers über die Materie; und indem seine Herrschaft an den Werken sichtbar wurde, erhielten dieselben den hohen Reiz, welcher zu dem Bewußtsein eigener Freiheit führt. Dies ist das eigentliche Wesen der Schönheit."

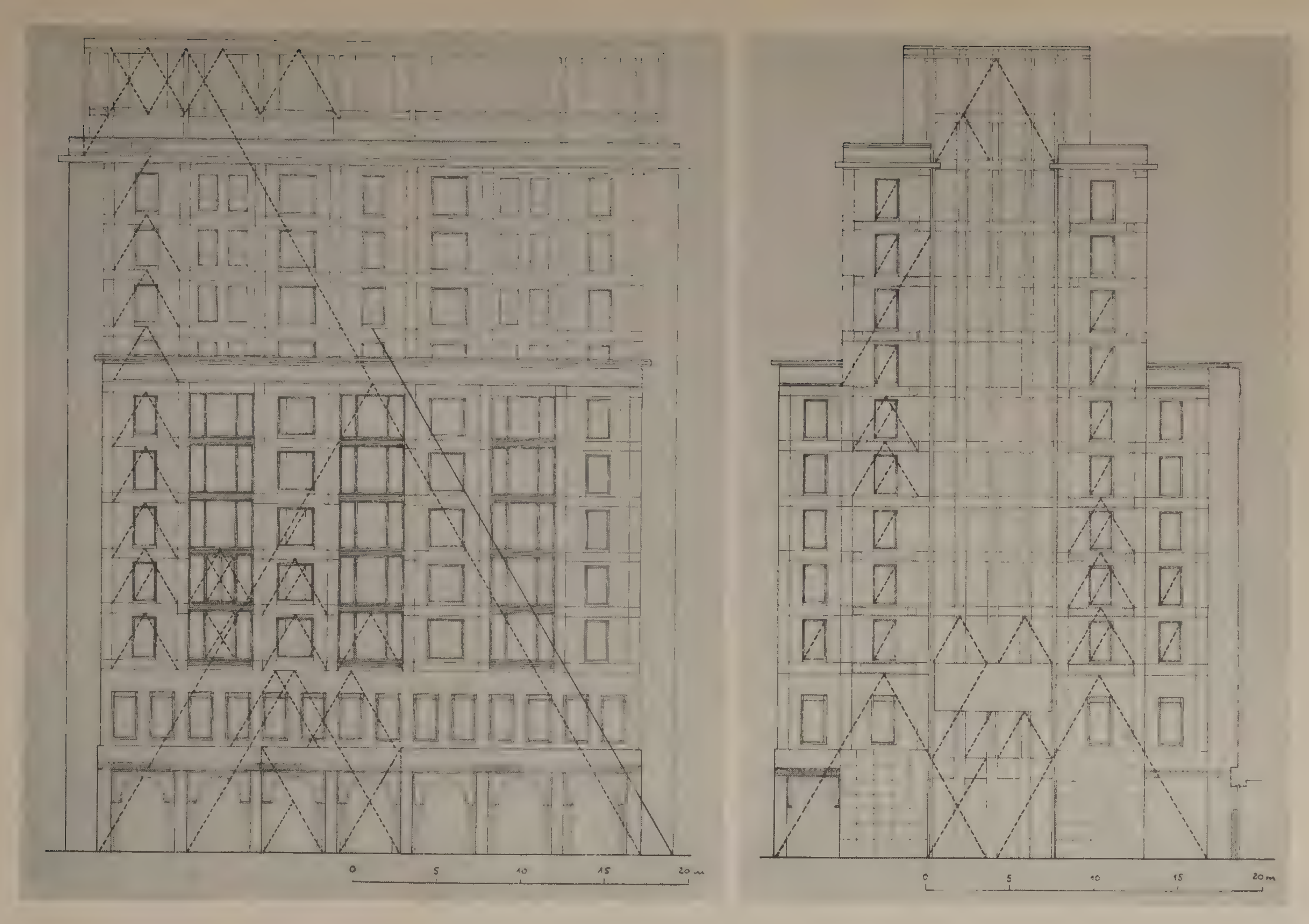
Doch in der Anwendung der Methode des sozialistischen Realismus auf die schöpferische Praxis kommt man zu weiteren Folgerungen. Wir wissen, daß in den Hochzeiten der Baukunst die Baukörper, ja, die einzelnen Elemente des Bauwerkes keinesfalls zufällig gestaltet und in ihrer großen Ordnung zueinander bestimmt waren.

Die Abmessungen innerhalb eines Bauwerkes wurden durch gewisse Gesetzmäßigkeiten fixiert. Sie wurden bestimmt durch Maß und Regel. Gerade die besten Architekten haben sich stets um die Wiedererringung dieser Einsichten bemüht. Ich nenne aus der letzten Zeit Architekten wie Theodor Fischer, Fritz Schumacher und August Thiersch.

Durch sorgfältige Überlegungen wurden die Proportionen der Fassade festgelegt. Als Ausgangspunkt für die Maßeinheit des Fensters wurde ein



HOCHHAUS-SÜD, WEST-ANSICHT
Entwurf



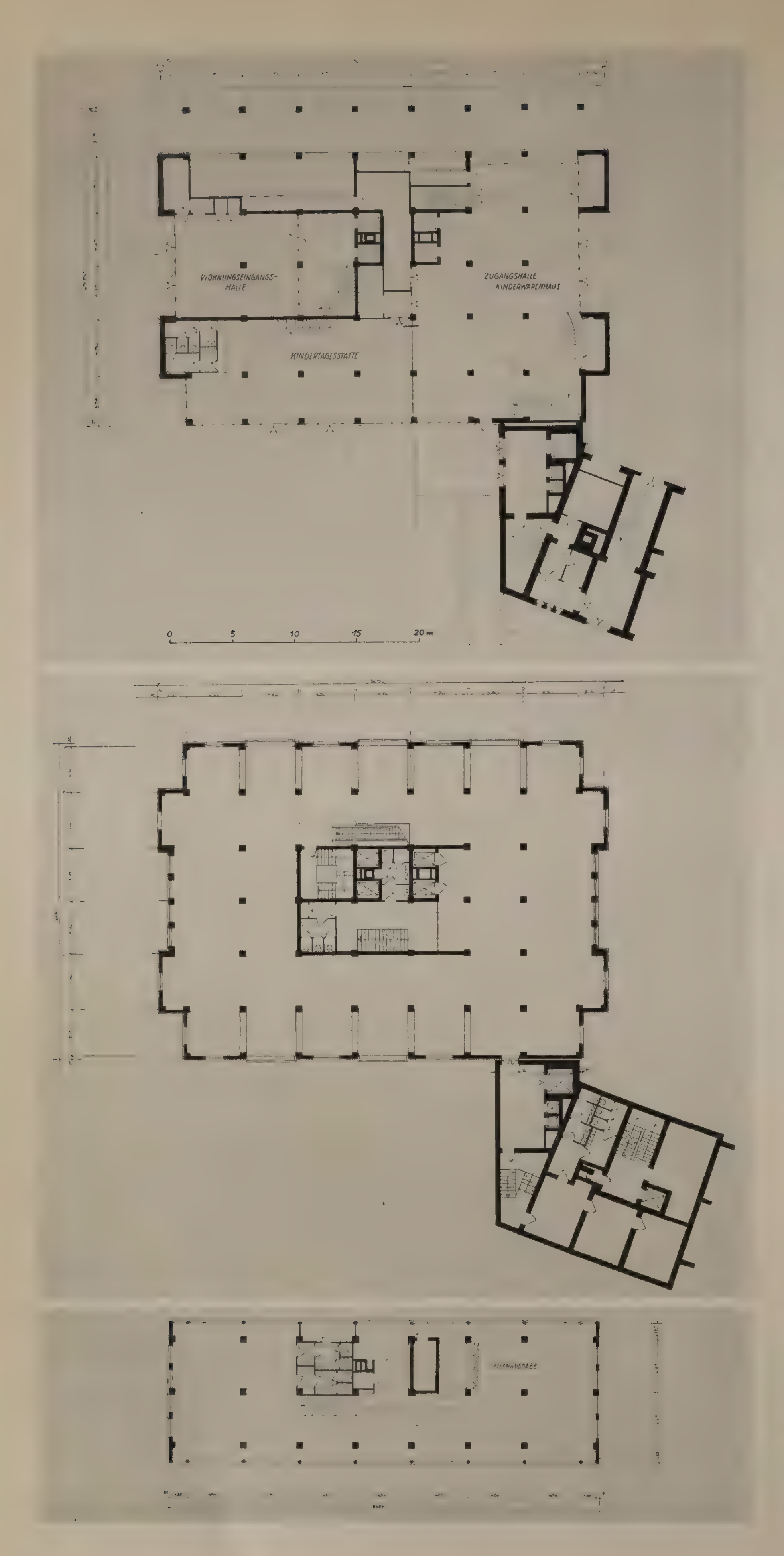
UNTERSUCHUNGEN DER PROPORTIONEN
mit Hilfe der Triangulatur am Hochhaus – Links Straßenseite, rechts Platzfront

in Berlin traditionelles Fenstermaß gewählt, wie es auch Schinkel im „Feilner-Haus" verwandte und wie es bereits bei den Bauten an der Weberwiese angewandt wurde. Diese Maßstabsuntersuchungen erstreckten sich auch auf die einzelnen Gesimse und die Entwicklung anderer Bauteile.

Natürlich waren konstruktive und funktionelle Überlegungen ebenfalls wesentliche und mitbestimmende Faktoren im schöpferischen Prozeß. Bei den Platzwänden war die Ausführung im Schwergewichtsmauerwerk als Scheibenbau anzunehmen. Das beeinflußte natürlich die Gestaltung. Das heißt, daß das Verhältnis von Fensteröffnung zu Fensterfläche ein anderes ist als bei den Hochhäusern, die aus Fertigbetonteilen errichtet werden. Als Verkleidungsmaterial wurde für die Erdgeschosse Werkstein bestimmt und für die übrige Außenhaut Keramik. Auch diese Materialien haben eine bestimmte Charakteristik, die selbstverständlich die Gestaltung beeinflußt. Ein keramisches Profil sieht anders aus als ein Werksteinprofil, und ein keramisches Profil, das mit der Hand geformt wird, sieht wiederum anders aus als ein keramisches Profil, das auf der Strangpresse hergestellt wird. Die Notwendigkeit, die industrielle Fertigung der Bauten immer mehr zu entwickeln, führte dazu, daß eine ganze Reihe von Bauelementen unter industriellen Voraussetzungen zu formen ist. Das betraf sowohl die keramischen Bauteile wie die Gesimse, wie aber auch die Treppen und Türen, um einige Beispiele zu nennen. Die mit Keramik umkleideten Stahlbetonfertigteile der 13geschossigen Hochhäuser wurden als tragende Elemente innerhalb des Gesamtgefüges durchaus sichtbar gemacht, so daß zwischen den tragenden konstruktiven Teilen und der Ausfachung ein bestimmtes Widerspiel entsteht.

Über die technischen Einzelheiten – insbesondere die Konstruktion der Hochhäuser – wird noch speziell berichtet werden.

Ebenso wie die Konstruktion haben natürlich auch die Funktionen eines Gebäudes großen Einfluß auf seine Gestaltung. Für die Platzwände wurden Grundrisse entwickelt, die im wesentlichen denen entsprechen, die auch von Prof. Hopps Kollektiv geschaffen wurden. Diese Übereinstimmung der Resultate lag um so näher, als für sämtliche Kollektive die Scheibenbauweise bindend war. Anders liegen die Verhältnisse natürlich bei den Hochhäusern. Hier war darauf zu achten, daß in den beiden unteren Geschossen ein Café und ein Restaurant bzw. ein Kinderkaufhaus einzubauen waren, während auf dem Dach in dem einen Falle ein Café für Kinder und im anderen Falle eine Tanzgaststätte unterzubringen waren. Selbstverständlich drückt sich auch das in der Architektur aus. Der Verfasser hat versucht, den Unterschied zwischen öffentlichen Räumen und Wohnungen dadurch auszudrücken, daß die beiden unteren Geschosse sich auch im Baukörper deutlich von den übrigen Etagen unterscheiden. Um eine angemessene Besonnung und Belichtung für die Woh-



nungen zu schaffen, wurden an der Nordseite der Hochhäuser große Wohnungen mit vier bis fünf Zimmern vorgesehen, die es ermöglichen, daß der größere Teil der Wohnung besonnt ist. Hinzuweisen wäre noch auf die Lösung der Küchen, denen ein geräumiger Eßplatz vor dem eigentlichen Arbeitsraum vorgelagert ist. Diese Lösung wurde angeregt durch eine Untersuchung der Architektur-Akademie in Moskau und durch Diskussionen, die in der Bevölkerung geführt würden. In ihnen kam der Wunsch zum Ausdruck, Küchen zu haben, die der Hausfrau eine größere Bewegungsfreiheit schaffen, die Gelegenheit geben, auch einmal ein Frühstück einzunehmen, und die den Kindern die Möglichkeit geben, unter der Aufsicht der Mutter zu essen. Ein weiteres Problem des sozialistischen Realismus ist die Frage der Anschaulichkeit. Der demokratische Charakter der sozialistischen Kultur verlangt die Verständlichkeit der Aussage des Künstlers wie des Wissenschaftlers. Shdanow forderte vom Philosophen, „daß der Stil seiner Darstellung klar, präzise und überzeugend sei". Das gleiche gilt für den Künstler. Die Plastik und die Malerei sind wichtige, ja unentbehrliche Mittel, um die Anschaulichkeit der künstlerischen Aussage des Architekten zu vertiefen. Der Verfall der Baukunst drückt sich durch den Verlust der Einheit der Künste, nämlich der Architektur, der Malerei und der Plastik, sehr deutlich aus. In seinen theoretischen Schriften hat sich gerade Schinkel mit dieser Frage der Vertiefung der Anschaulichkeit durch Plastik und Malerei sehr häufig

HOCHHAUS-SÜD:

Oben: GRUNDRISS DES 1. GESCHOSSES
mit Kindertagesstätte und Kinderkaufhaus

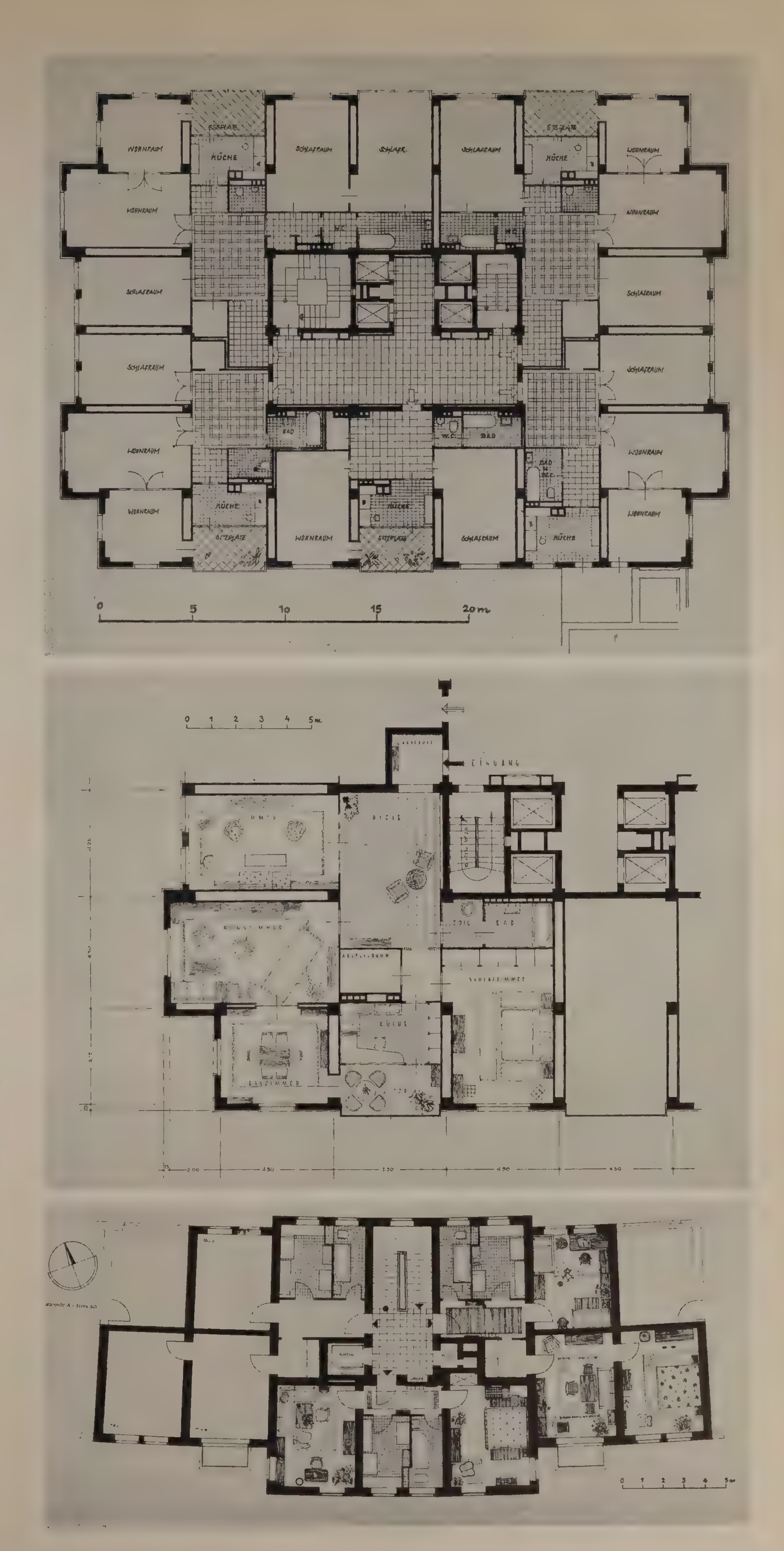
Mitte: GRUNDRISS DES 2. GESCHOSSES
mit Kinderkaufhaus

Unten: GRUNDRISS DES 13. GESCHOSSES
mit Kinderkaffee

auseinandergesetzt. So schreibt er in seinen Vorarbeiten zu dem projektierten großen architektonischen Lehrbuch folgendes:

,,In allen Epochen halber Bildung ist die Figur vernachlässigt oder verzerrt; an ihre Stelle treten steife, mumienartige unbeseelte Gestalten mit Symbolen schon vorgebildeter typischer Begriffe, oder Ornamente voll Ungeschmack, oft zur Schrift, wie bei den Mauren, wo alle anschauliche Kunst fehlt, ein streng vorgeschriebenes Gebotswesen sich geltend macht, dürftig des Lebens sich bemächtigt und nur durch Weichlichkeit von der einen Seite sowie durch Grausamkeit von der anderen, die immer zusammen gefunden werden, zu einer Art von Kunst sich gestaltet.''

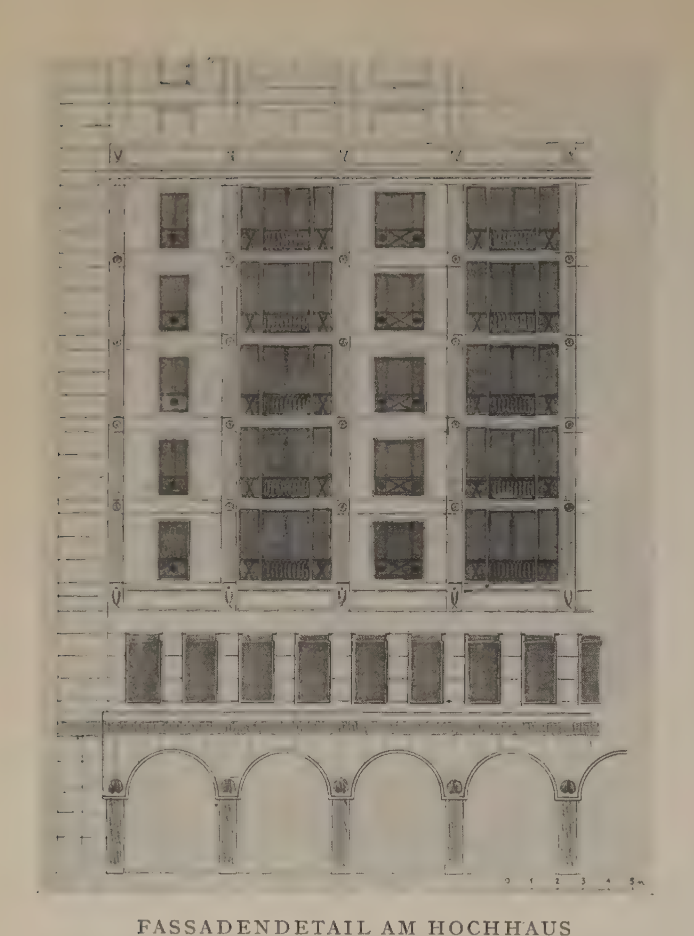
Uns kommt es also darauf an, mit den Mitteln der Plastik und – bei den Gittern – der Schmiedekunst eine starke Anschaulichkeit zu gewinnen. Die gesamten Fassaden sollen plastisch stark angereichert werden, um das Spiel von Licht und Schatten auf ihnen möglichst vielfältig zu differenzieren. Diese Überlegungen sind im Entwurfsprozeß noch nicht abgeschlossen. Uns beschäftigt noch eine ganze Reihe von Problemen. Das erste ist die Frage des Ornamentes selbst. Die Aufgabe des Ornamentes besteht darin, die im ganzen Bauwerk angeschlagenen Klänge – ausgedrückt durch bestimmte Proportionen und Einzelteile – zueinander und zum Ganzen zu wiederholen und ihren Eindruck zu verstärken. Weiterhin besteht aber auch die Aufgabe des Ornamentes darin, einen bestimmten geistigen Wert, der durch Symbole ausgedrückt



Oben: GRUNDRISS
DES 4. BIS 7. GESCHOSSES
IM HOCHHAUS-SÜD
mit Wohnungen

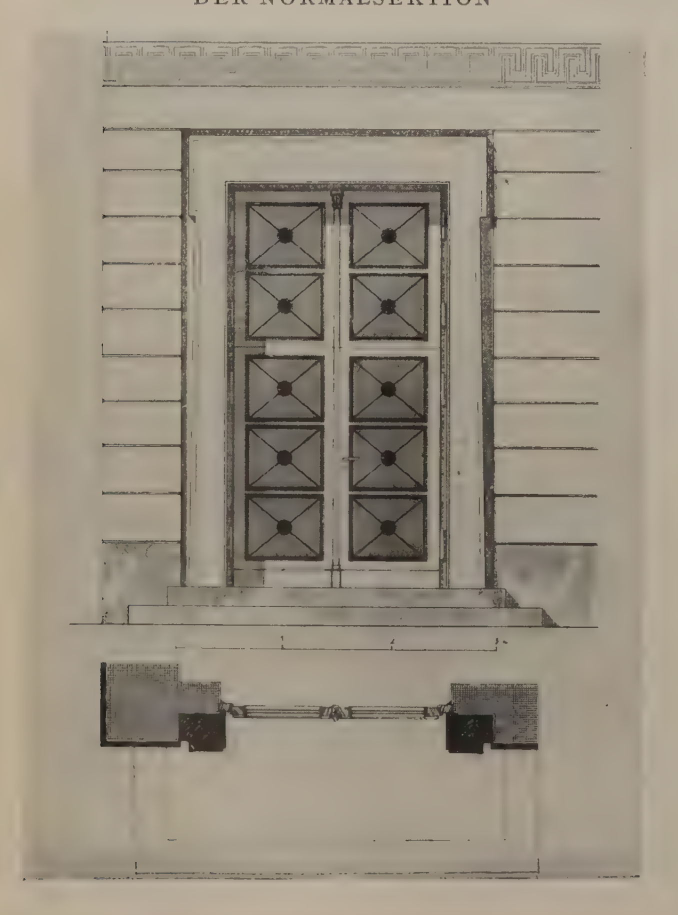
Mitte:
TYP EINER VIERZIMMER-
WOHNUNG IM HOCHHAUS

Unten: GRUNDRISS
EINER NORMALSEKTION
Dreispännertyp mit 1 Zweizimmer- und 2 Dreizimmer-Wohnungen an den Platzwänden



FASSADENDETAIL AM HOCHHAUS

HAUSTÜRDETAIL EINES HAUSES DER NORMALSEKTION

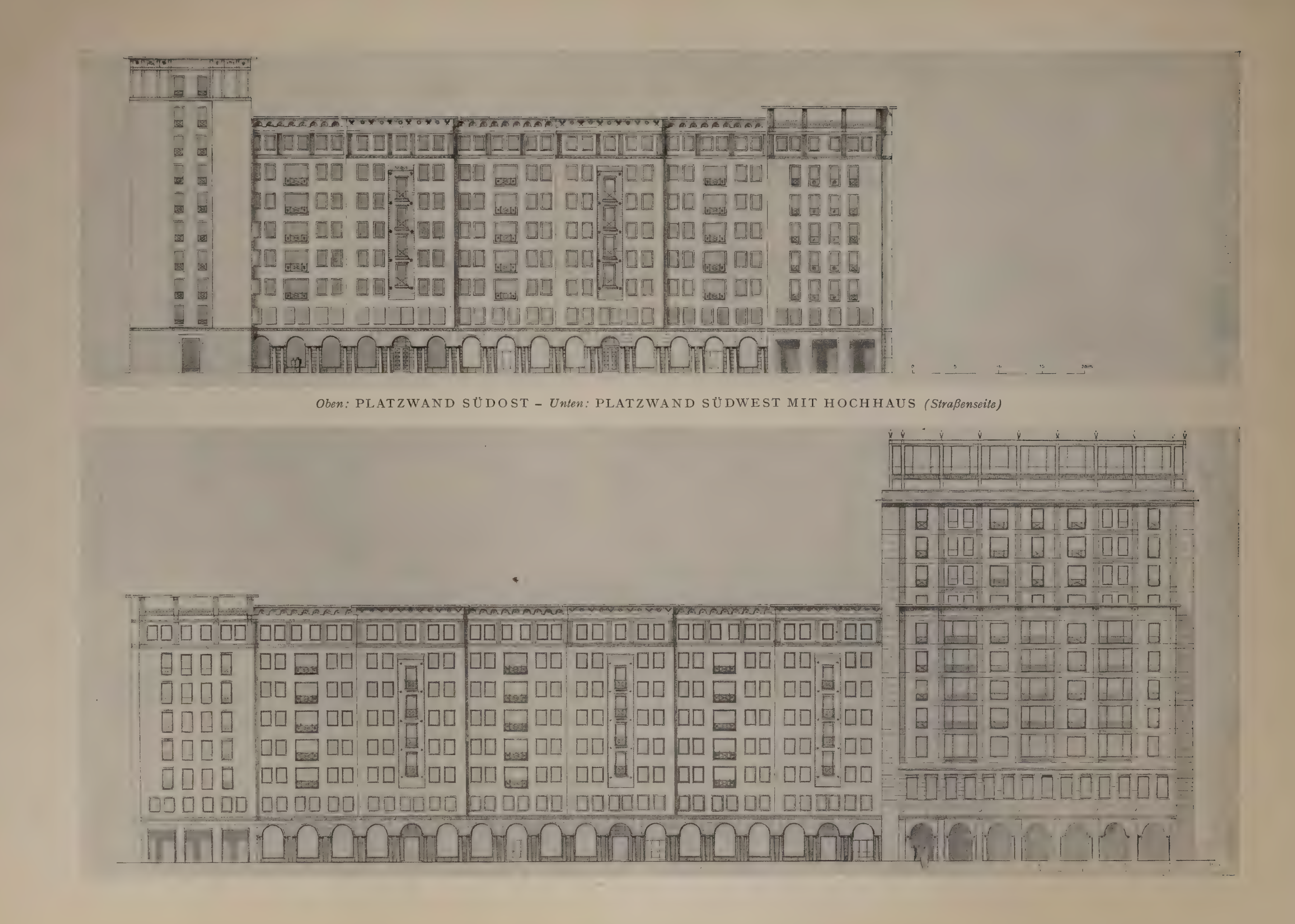


wird, zu vermitteln. Wenn wir zum Beispiel beobachten, wie Schinkel am „Alten Museum" den Adler in der Reihung auf dem Gesims so durchbilden läßt und in das architektonische Gesamtgefüge einbindet, daß ornamentale Wirkungen zustande kommen, dann erkennen wir, auf welche Weise man bestimmte Ideen, die dem gesellschaftlichen Bewußtsein der Zeit entspringen, ausdrücken kann. Aber auch durch die Umrahmung eines solchen Symboles mittels des Ornamentes bewirkt der Künstler eine Erhöhung dieser durch das Symbol ausgedrückten Inhalte. Wenn man von dieser Seite an das Ornament herangeht, entstehen also eine ganze Reihe von Fragen, die durch den schöpferischen Prozeß beantwortet werden wollen.

Weiterhin beschäftigt uns außerordentlich die Säule unter den Arkaden. Sie soll leicht und heiter wirken. Da sie vor der Fassade steht und tragender Bestandteil des gesamten Baukörpers ist, kann man sie verhältnismäßig zierlich ausbilden. Auch die Lösung dieser Frage ist nicht leicht, weil wir in Berlin verhältnismäßig wenig Beispiele einer solchen Durchbildung der Säulen kennen. Der kleine, runde Pavillon, den Schinkel für das Palais des Prinzen Leopold an der Glienicker Brücke gebaut hat, hat einen Säulentypus zum Bestandteil, der in seinem Klang dem entspricht, was mir vorschwebt.

Zum Schluß sollten noch einige Bemerkungen eingefügt werden über die Art und Weise der Zusammenarbeit innerhalb der Kollektive. Wenngleich auch die Gesamtkonzeption vom Verfasser stammt, so ist die Durchbildung dieser großen Aufgabe nicht möglich ohne die sehr enge Zusammenarbeit von Kollegen, die einander weitgehend ergänzen. Gerade das Prinzip der Nachfolge als ein Bestandteil des sozialistischen Realismus verlangt die Respektierung der schöpferischen Kräfte eines Architekten durch seine Kollegen, weil sonst Ensemblewirkungen nicht zustande kommen können. Selbstverständlich ist dieses Zusammenwirken der verschiedenen Kollegen ein Entwicklungsprozeß, der im Anfang seine Schwierigkeiten hatte wie jede Entwicklung. Es ist jedoch klar, daß bei der Gestaltung ganzer Straßenzüge die Kollegen untereinander den engsten Kontakt haben müssen. Innerhalb des vom Verfasser geleiteten Kollektivs hatten einen großen Anteil bei der Durchbildung der Bauwerke, wie schon erwähnt, der Architekt Dipl.-Ing. Rolf Göpfert und der Architekt Dipl.-Ing. Emil Leibold, und ihnen fügt sich eine Reihe von anderen Kräften an, die mit Wärme und Intensität, ja, mit Begeisterung und einem bewunderungswürdigen Energieaufwand sich um das Zustandekommen dieses Werkes verdient gemacht haben. Aber diese neue Art des Bauens erzeugt ebenso neue Menschen. Wenn man von diesem Zusammenwirken der verschiedenen Kräfte am Bauwerk spricht, dann sollen nicht vergessen sein die schöpferischen Anregungen vieler hervorragender Bauarbeiter. Das wachsende Selbstvertrauen der Arbeiterklasse führt dazu, daß sich die Bauarbeiter über Architektur ein klares und sicheres Urteil bilden. Sie sind am schöpferischen Prozeß ebenfalls in hervorragender Weise beteiligt, und mit ihnen lebt eine ganze Reihe begeisterter, helfender Menschen.

Es ist unser Wunsch, daß in unserem Entwurf diese Einhelligkeit der kämpferischen Bemühungen eines ganzen Schöpfervolkes zum Ausdruck kommt.



Oben: PLATZWAND SÜDOST – *Unten:* PLATZWAND SÜDWEST MIT HOCHHAUS *(Straßenseite)*

Dipl.-Ing. Kurt Junghanns

Über die Gruppierung der Wohnblocks in Wohnkomplexen

Die bisherigen Ergebnisse unseres Wohnungsbaues beweisen, daß es notwendig ist, der städtebau*künstlerischen* Seite ein viel größeres Gewicht beizulegen als bisher. Selbst wenn wir eine gute Wohnhausarchitektur bereits hätten, bliebe das Ganze ein unbefriedigender Torso, solange nicht eine entsprechende städtebauliche Gestaltung gefunden und mit der Architektur der einzelnen Gebäude zu einer Einheit verschmolzen ist. Der Wohnungsbau in Rostock – um nur ein einziges Beispiel zu nennen – mit seinen langen kastenförmigen Baublocks in unmittelbarer Nähe alter feingliedriger Bauten und an den alten, lebendig geschwungenen Straßen ist ein schwerer Schlag gegen die besten künstlerischen Traditionen, gegen den Maßstab und die Atmosphäre dieser Stadt und drückt weder die Sorge um den Menschen noch die Achtung vor den kulturellen Leistungen der ehrwürdigen Hafenstadt aus. Die Gründe dafür liegen nicht allein bei den Architekten. Doch mögen sie sein, wie sie wollen – fest steht, daß von allen, die in irgendeiner Form an der Planung, Organisierung und Durchführung des Wohnungsbaues beteiligt sind, noch große Anstrengungen unternommen werden müssen, um den Städtebau wieder zu einer wirklichen Kunst zu erheben.

Das Problem ist außerordentlich vielgestaltig und reicht von der Komposition der gesamten Stadt bis zur architektonischen Gestaltung und subtilsten Maßstabwirkung des einzelnen Bauwerkes. Eine Frage steht jedoch dabei im Vordergrund und ist im Wohnungsbau besonders dringlich: die befriedigende räumliche Gruppierung der Baublocks. Man kann sagen, daß davon alles Weitere abhängt, daß eine gute, künstlerisch abgewogene Gruppierung der Baukörper die Lösung einer Reihe weiterer wichtiger Gestaltungsfragen außerordentlich fördert und erleichtert.

Denn worin besteht die städtebauliche Schönheit der Wohnviertel alter Städte? Nicht allein in ihrer schönen Architektur, obwohl sie für die Wirkung des Straßenbildes von großer Bedeutung ist. Das kleine Buttstädt bei Weimar hat nichts an architektonischen Besonderheiten aufzuweisen als seine Stadtkirche und das Rathaus, nicht *ein* künstlerisch bemerkenswertes Wohngebäude, und dennoch ist es eine städtebauliche Meisterleistung von hohem Rang (Abb. 1). Seine Straßen und Plätze sind ausdrucksvoll, strömen eine beglückende Behaglichkeit aus und verkünden durch ihre sichere Orientierung auf die beiden Monumentalgebäude etwas von dem ehemals engen Verhältnis des Bürgers zu seiner Stadt, von dem Stolz auf *seine* Kirche und *sein* Rathaus. Diese Wirkung beruht vor allem auf dem Grundriß der Straßen und Plätze. Der Grundriß der Stadt ist so angelegt, daß diese beiden Gebäude, die tatsächlichen Angelpunkte des mittelalterlichen städtebürgerlichen Lebens, immer wieder als beherrschendes Motiv der meisten Straßen hervortreten und selbst das bescheidenste Wohngebäude in eine Beziehung zum Stadtganzen setzen. Von welcher Seite man sich auch immer den Hauptgebäuden nähert, ob man sie aus der unmittelbaren Nähe oder von der Ferne betrachtet, unablässig verändert sich ihr Bild im Rahmen der Wohnbauten, unablässig wird gleichsam das Hauptthema variiert, immer offenbaren sie eine neue Seite ihrer künstlerischen Gestaltung, immer erscheint ihre Silhouette in einem neuen Licht. Gerade in diesem Städtchen kann man ermessen, welche Fülle der künstlerischen Gestaltungsmöglichkeiten bereits durch die Gruppierung der Gebäude gegeben ist.

Ähnliche Wirkungen finden sich in manchen alten Wohnhöfen unserer Städte; der Füchtingshof in Lübeck, eine Stiftung aus dem Jahre 1639, ist wohnlich ohne besonderen architektonischen Aufwand und trotz sparsamster Begrünung allein durch eine geschickte Anordnung der Gebäude und den feinen Maßstab aller Einzelheiten. Dem Baumeister



Abb. 1: BUTTSTÄDT BEI WEIMAR

Mittelalterlicher Stadtgrundriß. Ringstraße parallel zur ehemaligen Stadtmauer, Radialstraßen auf Rathaus und Kirche orientiert. Meisterhaft die Bildung der drei im Charakter völlig verschiedenen Plätze I, II und III mit Hilfe der zwei Monumentalgebäude



Abb. 2: LÜBECK, FÜCHTINGSHOF *1639*

Errichtet als Stiftung für Witwen von Schiffern und Kaufleuten. Ausdruck der Behaglichkeit durch intime Raumwirkung bei völlig anspruchsloser, aber bis zu den Fenstersprossen maßstablich feiner Architektur

ist es damit gelungen, die Lebensverhältnisse der Bewohner und ihre Beziehungen zueinander in höchst anschaulicher Form zum Ausdruck zu bringen (Abb. 2).

Dabei sind es oft nur einfache Kunstgriffe, die eine starke und häufig nicht zu zerstörende Wirkung hervorrufen. In der Jägerstraße in Berlin, wo heute die Akademie der Wissenschaften untergebracht ist, übt allein eine einfache Ausweitung der Straßenflucht eine geradezu erfrischende Wirkung aus, obgleich von der ursprünglichen Bebauung nichts mehr vorhanden ist und die neuen höheren Gebäude zum größten Teil uninteressante eklektizistische Fassaden zeigen (Abb. 3). Auch bei den neuen Wohnbauten am Breiten Weg in Magdeburg entsteht durch Ausschwingen der Bauflucht eine solche lebendige Wirkung – trotz der nüchternen und ungelösten Architektur. Der neue Wohnungsbau könnte schon ganz wesentlich gewinnen, wenn nur einige der Gestaltungsmethoden alter Stadtbaukunst wieder aufgegriffen und entsprechend unseren neuen Verhältnissen angewandt würden.

Worin bestehen aber diese neuen Verhältnisse, worin unterscheidet sich unsere Situation von der des Kapitalismus, der ja seit Camillo Sitte, seit den neunziger Jahren – allerdings vergeblich – wiederholt versucht hat, die alte Stadtbaukunst für sich auszuwerten? Das bescheidene Buttstädt wurde ein Kunstwerk, weil es in seiner Anlage ganz bestimmte gesellschaftliche Verhältnisse, eine ganz bestimmte gehaltvolle Lebensordnung widerspiegelt. Wir heute sind im Begriff, eine neue, den Interessen der übergroßen Mehrheit unseres Volkes dienende und darum vernünftige und gehaltvolle Gesellschaftsformation aufzubauen, in der die Widersprüche des Kapitalismus, der Zerfall der Gesellschaft, die Macht einer ausbeuterischen Minderheit über eine schwer arbeitende, von Krisen bedrohte, durch Kriege ausgeblutete Mehrheit ausgeschaltet werden. Diese Gesellschaftsformation bringt auch eine neue Ordnung des Lebens, neue Beziehungen der Menschen zum Menschen und zur Gesellschaft, und damit die Grundlage für die neue Komposition der Stadt im allgemeinen und der Wohngebiete im besonderen. Betrachten wir das Aufbaugesetz von 1950 und seine Grundsätze des Städtebaus von dieser Seite, so werden wir erkennen, daß das Neue hier bereits einen ganz eindeutigen Niederschlag gefunden hat. Das Aufbaugesetz fordert nicht nur, die Stadt als ein Gesamtbauwerk aufzufassen, das alle Bedürfnisse der Einwohner befriedigt und





Abb. 3: BERLIN, JÄGERSTRASSE, *Zustand 1952*

Ausweitung der in diesem Stadtteil üblichen parallelen Baufluchten, entstanden im 18. Jahrhundert. Die alte städtebauliche Wirkung ist trotz höherer Bebauung und Kriegszerstörungen noch immer spürbar

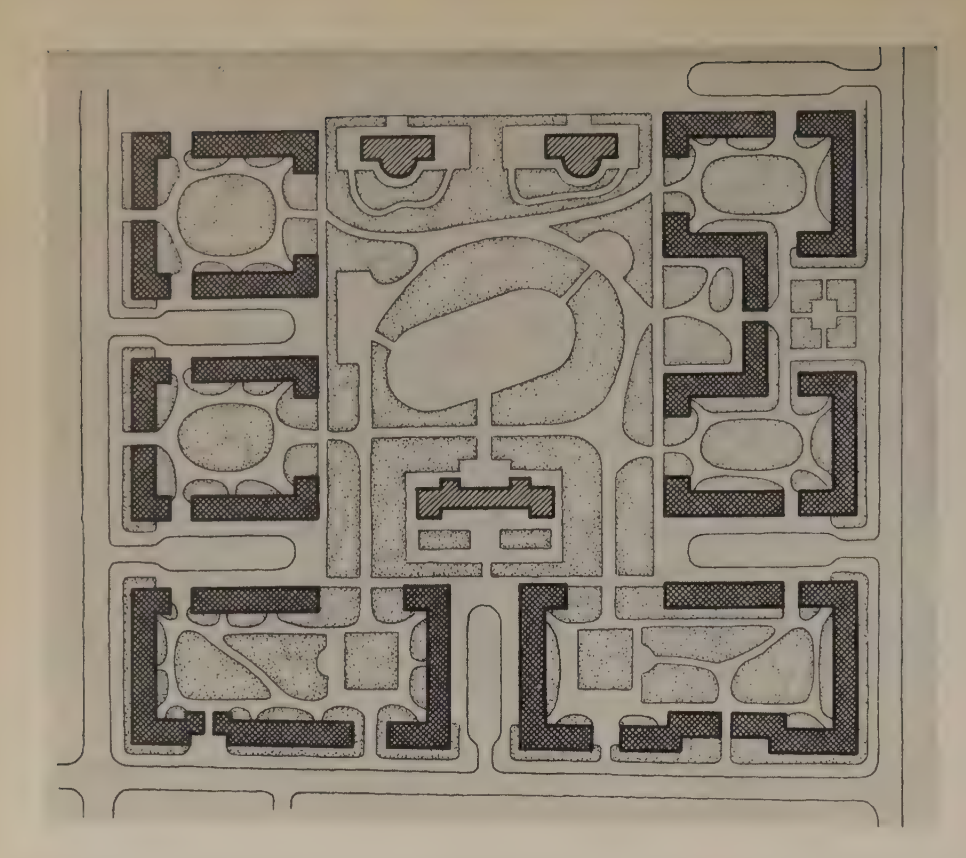


Abb. 4 (Links):
SOWJETISCHER WOHNKOMPLEX
Wohnblocks in Kreuzschraffur, Kindergärten und ähnliche Ergänzungsbauten einfach schraffiert. Prinzip der Hofbildung, Aussonderung einer zentralen Grünfläche mit den Bauten für die Jugend. Auflockerung der Straßenwand durch Auto-Parkflächen zwischen den Wohnhöfen und durch Gartenhof an der Straße

Abb. 6 (Rechts):
SOWJETISCHER WOHNKOMPLEX
Wohnblocks in Kreuzschraffur, Jugendbauten einfach schraffiert, architektonische Dominante schwarz. Hofbildung ähnlich Abb. 4. Unterteilung der zentralen Grünfläche, langgestreckte nach der Straße geöffnete Grünanlage mit architektonisch betontem Abschluß. Enge Beziehung zwischen Straße und „Hinterland"

die neuen Lebensverhältnisse in künstlerischer Form zum Ausdruck bringt, sondern gibt auch die materiellen Möglichkeiten dafür. Es hebt das Zentrum der Stadt als Stadtkrone heraus, grenzt es gegen die Wohngebiete ab und legt in großen Umrissen die neue Struktur dieser Wohngebiete fest, wie sie sich aus den wirtschaftlichen, sozialen, politischen und kulturellen Zielen der sozialistischen Gesellschaft ergibt:

„Die Wohngebiete bestehen aus Wohnbezirken, deren Kern die Bezirkszentren sind. In ihnen liegen alle für die Bevölkerung des Wohnbezirks notwendigen Kultur-, Versorgungs- und Sozialeinrichtungen von bezirklicher Bedeutung.

Das zweite Glied in der Struktur der Wohngebiete ist der Wohnkomplex, der von einer Gruppe von Häuservierteln gebildet wird, die von einem für mehrere Häuserviertel angelegten Garten, von Schulen, Kindergärten, Kinderkrippen und den täglichen Bedürfnissen der Bevölkerung dienenden Versorgungsanlagen vereinigt werden. Der städtische Verkehr darf innerhalb dieser Wohnkomplexe nicht zugelassen werden, aber weder die Wohnkomplexe noch die Wohnbezirke dürfen in sich abgeschlossene isolierte Gebilde sein. Sie hängen in ihrer Struktur und Planung von der Struktur und den Forderungen der Stadt als eines Ganzen ab." (Grundsätze des Städtebaues, Punkt 10.)

Das Aufbaugesetz gibt also eine sehr klare Vorstellung über die unseren neuen gesellschaftlichen Verhältnissen entsprechende Gliederung und Ausstattung der Wohngebiete; Sache des Stadtplaners ist es, die Wohnbauten so zu gruppieren und zu gestalten, daß sie ähnlich überzeugend über unser Leben aussagen wie der Füchtingshof über das des 17. Jahrhunderts, und die geforderten öffentlichen Einrichtungen mit den Wohnbauten so miteinander zu kombinieren, daß ein ähnlich beziehungsreiches Ensemble entsteht wie im alten Buttstädt. Das ist die Aufgabe.

Damit der Wohnkomplex das leisten kann, was das Aufbaugesetz fordert, muß er eine gewisse Größe haben: Die Erfahrung spricht für 5000 bis 10000 Einwohner. Das von dieser Bevölkerung eingenommene Gebiet umfaßt selbst bei hohen Wohndichten über 10 ha. Es soll vom Durchgangsverkehr nur tangiert, nicht durchfahren werden. Der alte übliche Straßenblock mit seinen Hauszeilen beiderseits der Straße

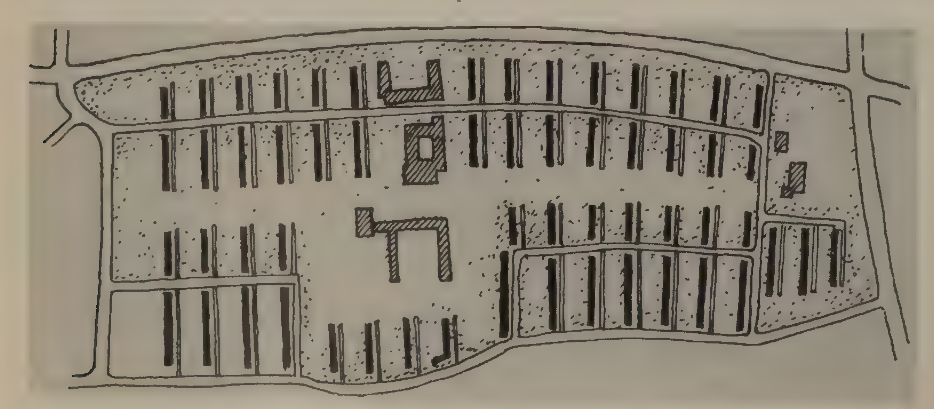
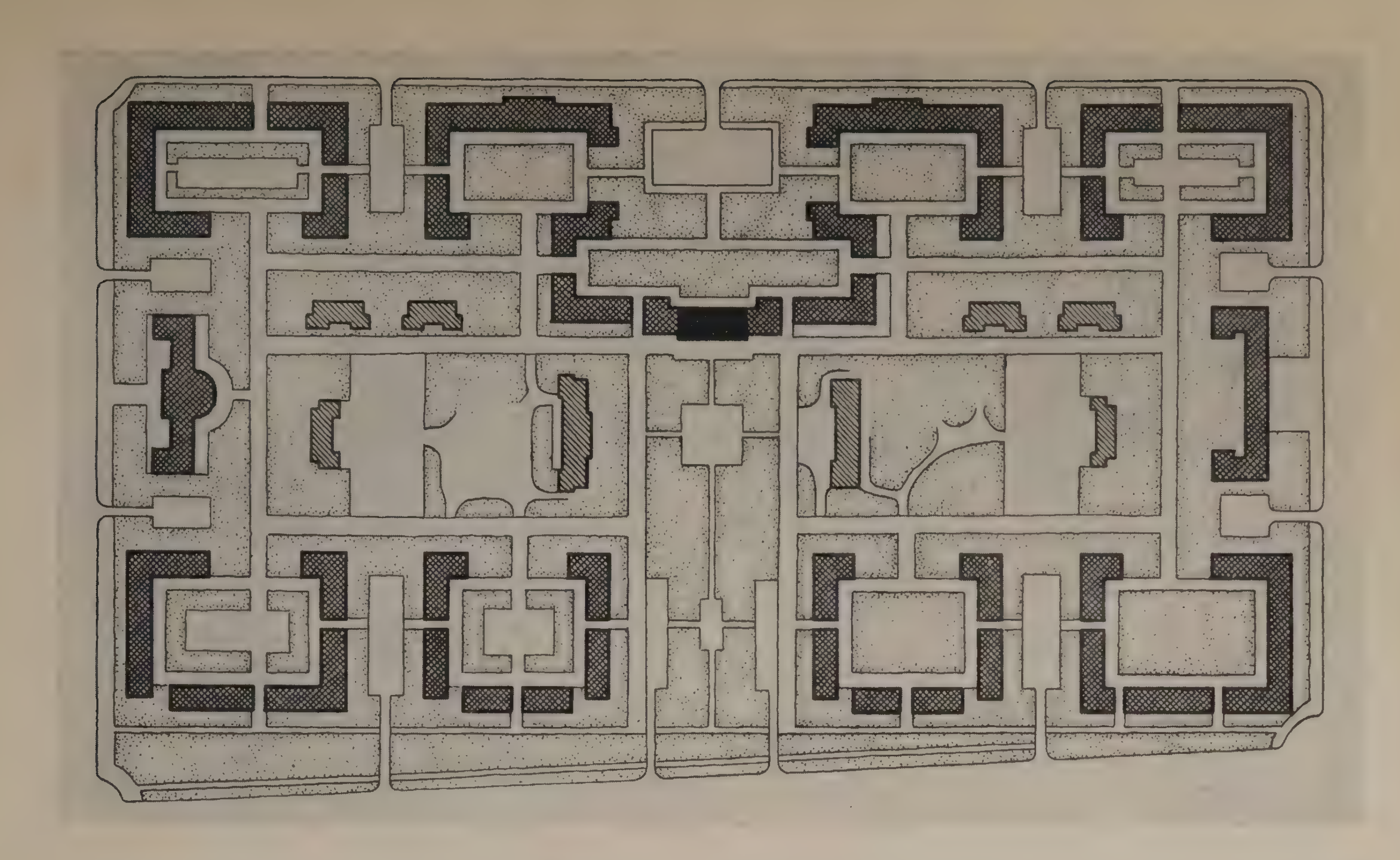


Abb. 5: HAGEN, *Bebauungsvorschlag für das Emsterfeld von Jansen 1929*
Wohnblocks schwarz, öffentliche Gebäude schraffiert. Schematische Blockstellung, Einförmigkeit der Grünräume zwischen den Wohnzeilen, die Bildung klar begrenzter Freiräume nur bei der zentralen Grünfläche angestrebt. Öffentliche Gebäude als Blickpunkte



reicht für diese neue Struktur nicht mehr aus, das Hinterland wird tiefer, die Wohnblocks können sich freier gruppieren – und damit sind wir bei dem eigentlichen Thema unserer Betrachtung angelangt.

Regelmäßige Wohnblockgruppierungen

Die Gruppierung der Wohnblocks ist ohne Zweifel das wichtigste Kettenglied in der Folge der zu lösenden Gestaltungsaufgaben. Die Erfahrungen lehren uns, daß unter allen Gruppierungsmöglichkeiten die sogenannte Zeilenbauweise, wie sie vor allem in den zwanziger Jahren angewandt wurde, als eine der ungünstigsten angesehen werden muß. Einer der führenden deutschen Städtebauer der Weimarer Zeit, Hermann Jansen, hat 1929 eine Anlage geplant, die in Größe und räumlicher Struktur einem Wohnkomplex sehr nahe kommt, aber niemand wird die Einförmigkeit seiner Wohnzeilen als befriedigend empfinden. Sie stehen beziehungslos nebeneinander. Es kommt jedoch, wie wir gesehen haben, gerade auf die enge gegenseitige Bezogenheit aller Baukörper an. Die Zeilenbauweise erweist sich hier als keine entwicklungsfähige Gestaltungsform (Abb. 5).

Die sowjetischen Stadtplaner sind einen ganz anderen Weg gegangen. Ein einfaches, aber in seinen räumlichen Wirkungen sauber differenziertes Beispiel zeigt Abb. 4. Die Wohnblocks sind hier zu regelmäßigen rechteckigen, nach der zentralen Grünfläche geöffneten Wohnhöfen zusammengefaßt. Diese Anordnung ergibt die verschiedenartigsten Raumformen: begrünte, durch Kopfbauten optisch geschlossene Höfe, schmalere straßenartige Räume, die gleichzeitig als Abstellfläche für parkende Kraftwagen dienen und schließlich den großen inneren Grünraum mit den Wohnhöfen als architektonische Begrenzung: drei Formen des Freiraumes, die durch ihre Funktion verschiedenen Charakter haben und als Ganzes ein getreues Abbild der verschiedenen Seiten des sozialistischen Wohnens ergeben.

Das zweite Beispiel zeigt eine ähnliche Anordnung, jedoch bereichert durch einige weitere Gestaltungsmotive (Abb. 6). Die zentrale Grünfläche ist an einer Stelle weit nach der Straße geöffnet und ein größerer Hof gebildet, der in seiner Längsachse ein architektonisch betontes Gebäude als Blickpunkt erhält. Beiderseits dieser Dominante zwei niedere Bauten, die als Maßstabsbildner den Hauptbau besonders herausheben. Diese Dominante ist auch auf ihrer Gegenseite von der Straße zurückgenommen und schließt dort einen kleinen, nach der Straße geöffneten Vorhof ab. Sie wird dadurch auch von dieser Seite her in ein bevorzugtes Blickfeld gesetzt. Beide Höfe unterbrechen die Regelmäßigkeit der sonst fast geschlossenen Straßenwand und bereichern das Straßenbild durch ihre Schmuckanlagen, die wie begrünte Erweiterungen des Straßenraumes wirken.

Das Modellbild der Frunse-Ufer-Bebauung in Moskau von den Architekten J. Belopolski und E. Stamo (Abb. 7) zeigt eine 10-stöckige Bauweise mit drei Hochhäusern von 14 Geschossen, die in der Gesamt-Silhouette der Stadt die Aufgabe haben, zum benachbarten künftigen Sowjetpalast überzuleiten. Entsprechend der hohen Bebauung sind die Wohnhöfe geräumiger als bei den vorangehenden Beispielen. Wiederum ist die Gruppierung der Bauten so gewählt, daß eine Vielzahl wechselnder Raumeindrücke sowohl im Inneren des Komplexes wie in den angrenzenden Verkehrsstraßen und der Uferpromenade entsteht. Breit gelagerte Höfe wechseln mit langgestreckten, allseitig umbaute mit solchen, deren vierte Seite durch Kopfbauten als optische Abschlüsse nur angedeutet wird, nach straßenartigen Abschnitten weitet sich der Blick über breite Grünanlagen hin, wobei die drei Hoch-

Abb. 7: BEBAUUNGSVORSCHLAG FRUNSE-UFER, MOSKAU
Zehnstöckige Wohnblocks mit drei vierzehnstöckigen Hochhäusern. Reichvariierte Hofbildung. Rhythmische Verteilung der Baumassen. Geschickte Ausnutzung der Hochhäuser als Dominanten

häuser nach allen Seiten als beherrschender Raumabschluß in Erscheinung treten und den Eindruck jedes Wohnhofes durch ihre architektonische Wirkung ähnlich steigern, wie die Türme der klassischen Monumentalbauten das Straßenbild alter Städte. Das Ganze ist eine wohldurchdachte Anlage. Sie zeigt, daß die Kunst guter Stadtplanung in erster Linie in der sorgfältigen Verteilung einiger architektonisch hervorragender Bauwerke und in ihrer möglichst vielfältigen Einbeziehung in das Bild der Straßen, Plätze und sonstigen

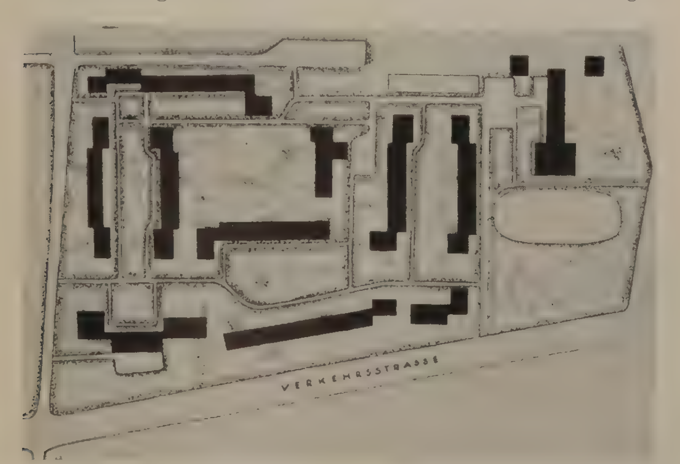


Abb. 8: WARSCHAU. *Viergeschossige Bebauung mit halboffenen Wohnhöfen verschiedenster Größe und Form. Geschickte Anordnung von Kopfbauten zur optischen Raumabgrenzung und Belebung der Baumassen. Weitgehende Anwendung von Wohnwegen*

Freiräume besteht. Dieses Prinzip ist in unserem Beispiel ohne Zweifel erfüllt und damit eine sehr wichtige Erfahrung der historischen Stadtbaukunst zu neuem Leben erweckt. Erst durch dieses Prinzip wird es möglich, die verschiedenen, durch die gesellschaftlichen Funktionen gegebenen Bedeutungen der einzelnen Bauten über die architektonische Erscheinung hinaus auch städtebaulich anschaulich werden zu lassen und damit zu jener überzeugenden Ordnung und zu jener Einheit des Ausdrucks zu gelangen, die das Geheimnis starker Wirkung ist.

An diesem Beispiel sehen wir weiterhin, daß die Straße, auf der bisher bekanntlich das Schwergewicht der architektonischen Gestaltung lag, in ihrer Bedeutung hinter die neuen Wohnhöfe zurücktritt. Der zentrale Grünhof mit den Hochhäusern als Abschluß hat ohne weiteres schon den Charakter eines großartigen, weiten, dabei völlig verkehrsfreien Architektur-Platzes. Das ist ein sehr bemerkenswerter Beitrag des sowjetischen Städtebaues zu dem schwierigen Problem, die vom Kraftverkehr erfüllten zentralen Stadtteile für den Fußgänger wieder zurückzugewinnen und die moderne Stadt im ganzen wohnlicher und damit menschlicher zu gestalten.

Unregelmäßige Formen in der Wohnblockgruppierung

Die Gruppierung der Wohnblocks braucht selbstverständlich nicht immer so regelmäßig zu sein wie bei diesen sowjetischen Beispielen, wenn auch eine regelmäßige Anordnung viele

Vorteile für sich hat und äußerst reizvoll sein kann. Regelmäßige Gruppierung scheint das sicherste Mittel zu sein, um große Baumassen künstlerisch zu bewältigen und ihnen eine gesteigerte architektonische Wirkung zu geben, wie sie der Bedeutung großer Wohnblocks im Stadtbild zukommt. Eine freiere Gestaltung entspricht mehr dem Charakter der Stadtrandzone und gestattet bei niederen Wohndichten und stärkerer Durchgrünung eine sorgfältige Anpassung an die Natur des Geländes, erhaltenswerten Baumbestand, Wasserläufe usw. Es steht mit der Frage der Grüngestaltung in Wohnkomplexen ganz ähnlich: regelmäßige Grünanlagen ergeben sich von selbst auf den stets verhältnismäßig kleinen Freiflächen innerhalb großer, monumental wirkender Baumassen, eine landschaftlich freiere Form dort, wo größere Flächen zur Verfügung stehen und die Natur zur Freude des Menschen nach den ihr eigenen Gesetzen wuchern soll.

Eine neuere Anlage in einem Wiener Vorort mit dreigeschossigen Reihenhäusern (Abb. 10) geht zwar auch von dem Prinzip der Bildung miteinander zusammenhängender wechselnder Freiräume aus, verfolgt jedoch eine ganz andere Methode der Gruppierung. Das Gelände wird von einer Verkehrsstraße aus durch Wohnstraßen und Wohnwege erschlossen. Schmale Wohnstraßen, kleine Plätze, begrünte Wohnhöfe in niemals gleichen Formen und Größen wechseln miteinander ab. Im Innern eine weite Grünfläche. Auch hier finden wir wie in den vorangehenden Beispielen eine Grundregel der Stadtbaukunst wieder, durch deren Anwendung ein lebendiger Eindruck erzeugt werden soll: die Hauptachsen der Straßen, Plätze und Höfe stehen meist senkrecht aufeinander, so daß der Blick des Betrachters in immer neue Richtungen gelenkt wird. Andererseits hat der Plan wesentliche Mängel, die in der Rückständigkeit des kapitalistischen Städtebaues liegen. Da es in den kapitalistischen Wohnanlagen keine gemeinschaftlichen kulturellen Einrichtungen gibt, fehlen gerade diejenigen Gebäude, die für die Gesamtanlage ein orientierendes Zentrum abgeben könnten. Infolgedessen ist der Gesamteindruck in der Hauptsache durch die langen, gleich hohen, ungegliederten und monotonen Häuserzeilen bestimmt,

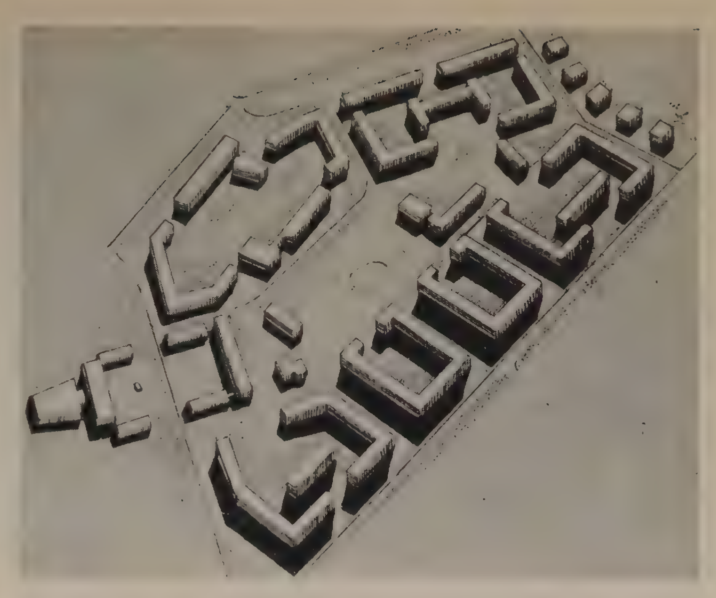


Abb. 9: Ausschnitt aus einer UNGARISCHEN WOHNSTADT

die die wahren kulturellen Bedürfnisse ihrer Bewohner nicht zum Ausdruck bringen.

Eine unregelmäßige Grundrißgestaltung zeigt auch ein Wohnkomplex in Warschau (Abb. 8). Auch hier eine lockere Folge verschiedenster Wohnhöfe, aber nicht ohne eine bestimmte städtebauliche Ordnung. Die einzelnen Wohnhöfe sind nicht so kompakt abgeschlossen wie in den vorangehenden Beispielen, dafür jedoch wird durch das Mittel der optischen Abschlüsse, besonders durch vorgesetzte Kopfbauten, eine feine räumliche Unterteilung und überraschende Mannigfaltigkeit der Raumeindrücke erzielt. Es ergeben sich dabei sehr interessante Lösungen, deren Hauptreiz in der sorgfältig ausgewogenen, fast lockeren Aufgliederung der viergeschossigen Baumassen und der oft nur angedeuteten räumlichen Beziehungen besteht.

Abbildung 9 bringt einen Blick auf das Modell einer kleinen ungarischen Wohnstadt. Wieder die Grundform der zentralen Grünfläche inmitten der Wohnhöfe, besetzt mit niederen Bauten für verschiedene kulturelle und soziale Zwecke. Die



Abb. 10: WIEN, *Anlage mit dreigeschossigen Reihenhäusern. Vielfältige Raumbildungen, die Gebäude jedoch ohne baulichen Schwerpunkt angeordnet*



Abb. 11: STOCKHOLM RÄCKSTA, *Zwei- und dreigeschossige Bebauung im Stadtrandgebiet mit unregelmäßigen Wohnhöfen. Beispiel für die formalistische Anwendung der Faltbauweise im kapitalistischen Städtebau*

Gesamtanlage entbehrt jedoch hier noch der künstlerischen Geschlossenheit. Die den gemeinschaftlichen Veranstaltungen dienenden zentralen Anlagen sind gegenüber den Wohnblocks nicht genügend herausgehoben und verlieren sich im Gesamtbild. Zwei Wohnhöfe auf der linken Bildhälfte werden kaum befriedigende Raumwirkungen haben und sind nicht geglückt. Durch freie Anordnung der kleineren Bauten wird versucht, die unregelmäßige Form der Innengrünflächen auszugleichen, wobei zum Teil recht lebendige kleinere Verbindungsräume entstehen und der Weg von der umgrenzenden Erschließungsstraße in das Innere des Komplexes von allen Seiten eine Folge wechselnder Raumerlebnisse vermittelt.

Eine besondere Form der Gruppierung bildet die Faltbauweise, die sowohl in regelmäßiger als auch in unregelmäßiger Form zur Anwendung gelangen kann. Dafür ein Beispiel aus der Randzone Stockholms (Abb. 11), das gleichzeitig erkennen läßt, wie der kapitalistische Städtebau unvermeidlich in eine formalistische Sackgasse führt. Das von einer im Bogen geschwungenen Wohnstraße und einer Verkehrsstraße abgegrenzte Bauland ist so bebaut, daß jeweils auf einen nach der Straße geöffneten Wohnhof ein solcher folgt, der den inneren Grünflächen zugewandt ist. Die durch die Verwendung des gleichen Reihenhaustyps drohende Monotonie sollte offensichtlich durch eine extreme Anwendung von Baufluchtversetzungen und absichtlich unregelmäßigen Hofbildungen umgangen werden. Kein Hof gleicht dem anderen. Die Erfahrung, daß das Auge selbst erhebliche Abweichungen von der regelmäßigen Form im Raumbild als solche nicht wahrnimmt, sondern daß gerade die angenäherte ungefähre Regelmäßigkeit den Eindruck steigert, führte hier bis zur Auflösung jeder bestimmten städtebaulichen Struktur. Dabei ist zu bemerken, daß schiefwinklige Abschlüsse der Höfe, wie sie auf der Ostseite der Anlage zu finden sind, den intimen und wohnlichen Charakter betonen können. Gerade das Stockholmer Beispiel zeigt, daß man solche Kunstgriffe nicht wahllos anwenden darf, sondern daß sie einer ideellen Motivierung bedürfen. Sie haben nur Sinn und wirken überzeugend, wenn sie für die maßstäbliche Wirkung eines Raumes unerläßlich sind, die Wirkung architektonisch betonter Gebäude steigern, das Verfließen eines Raumes ins Unbestimmte verhindern, wenn sie innerhalb einer Raumkombination auf kommende Raumerlebnisse vorbereiten und das Ganze ein wohlabgestimmtes Ensemble materieller, sozialer und kultureller Funktionen verkörpert. Mit ihrer Hilfe hätte man z. B. die Wohnbauten in der Altstadt Rostocks besser in das vorhandene Straßennetz einfügen können, als es leider geschehen ist.

Die Frage der Erschließung von Wohnkomplexen

Obwohl sich die vorliegende Zusammenstellung nur auf die räumliche Gruppierung der Wohnblocks beschränken soll, sind doch einige Worte über die Erschließung notwendig. Unvermeidlich ist, daß bei größerem Umfang des Wohnkomplexes einzelne Wohnblocks durch Wohnwege erschlossen werden. Solche in der Sowjetunion mit „Durchfahrten" bezeichneten Wohnwege werden in der Regel befahrbar angelegt, sind aber für jeden Durchgangsverkehr gesperrt; sie können bei niedriger Bauweise oder bei geringer Länge als nur leicht befestigte Fußwege ausgebaut werden und helfen dann ganz wesentlich an Erschließungskosten sparen. Es wäre falsch, solche Wohnwege als ein notwendiges Übel zu betrachten. Sie sind im Gegenteil ein durchaus neues städtebauliches Element, das ganz bestimmte Eigenarten und schon eine gewisse Tradition hat. Im Gegensatz zur Straße mit ihren starren Bordsteinen ist der Wohnweg, der nur im Schritt befahren wird oder für den Fahrverkehr überhaupt gesperrt ist, beweglich in seiner Linienführung, anpassungsfähig an jede Geländestruktur und läßt sich deshalb so in das Grün einbetten, daß er wie ein Gartenweg wirkt. Verkehrsstaub, der die Pflanzen erstickt, gibt es hier nicht, so daß dem Gärtner alle Möglichkeiten der Randbepflanzung offenstehen. Es bedarf keines Beweises, daß ein solches Gestaltungselement um so wich-



Abb. 12:
ARBEITERSIEDLUNG
des Petrow-Werkes in Stalingrad



Abb. 13: ARBEITERWOHNSTADT *des Stalin-Wasserwerkes in einem Vorort Moskaus*

tiger wird, je mehr die Wohnbedürfnisse der Bevölkerung sich verfeinern, je stärker auch in dichter bebauten Stadtteilen die Forderung nach einem irgendwie gearteten unmittelbaren Kontakt zur Natur wird, so daß möglichst jeder Quadratmeter Freifläche für die Begrünung genutzt werden muß. Hier liegen also noch reiche Entwicklungsmöglichkeiten für die Zukunft.

Eine besondere Aufgabe liegt in der Gestaltung der Randstraßen der Wohnkomplexe, die in der Regel Verkehrsstraßen sein werden, und durch die die einzelnen Komplexe zu einer Einheit zusammengeschlossen werden, zum Wohnbezirk und zur Gesamtstadt. Um diese Einheit sinnfällig werden zu lassen, dürfen sich die Wohnkomplexe von den Verkehrsstraßen nicht isolieren, dürfen sie sich von ihnen nicht abwenden, sondern müssen sie als wichtige Elemente der Gesamtkomposition der Stadt im Sinne der städtebaulichen Grundsätze architektonisch und städtebaulich so lebendig als möglich gestalten helfen. Ohnehin werden die öffentlichen Einrichtungen, wie Läden oder Kinos, bevorzugt an die Verkehrsstraßen gelegt werden und mit ihren Schaufenstern und Eingängen ganz wesentlich deren Charakter bestimmen. Darüber hinaus aber muß die Gruppierung der Wohnblocks auch die städtebauliche Erscheinung der Straßen berücksichtigen. Bei den sowjetischen Beispielen war bereits auf die Verzahnung des Straßenraumes mit den Innenhöfen und Freiflächen hingewiesen worden, wie dort durch Versetzen der Bauflucht, Einschaltung von straßenseitig offenen Wohnhöfen, Gewährung von Einblicken in die Innengrünflächen die neuen Wohnverhältnisse und die neue Art zu leben anschaulich gemacht worden sind. Je nach Vorherrschen des Wohncharakters oder der Verkehrsfunktion, je nach der Bedeutung im architektonischen Ensemble der Gesamtstadt wird die Gestaltung der Straßen zwischen architektonischer Geschlossenheit und Auflockerung der Straßenwand, zwischen einfacher Reihung gleicher Baukörper und stärkerem Wechsel in den Baumassen sich bewegen. Die für ein lebendiges Stadtbild notwendige künstlerische Differenzierung der verschiedenen Straßenräume muß also schon bei der Gruppierung der Wohnblocks beginnen, nicht erst bei der Fassadengestaltung der einzelnen Gebäude.

Gerade die Gestaltung der Straßen macht den engen Zusammenhang, die wichtige Wechselwirkung zwischen Stadtbaukunst und Architektur offenbar. Eine sinnvolle Gruppierung der Wohnblocks an der Straße und im Innern der Komplexe schafft erst die Voraussetzung für eine abwechslungsreiche architektonische Behandlung der einzelnen Gebäude, zu ihrer feineren künstlerischen Differenzierung. Die Hauptachse der Wohnhöfe kann man durch höhere oder architektonisch reicher gestaltete Bauten betonen und dadurch Blickpunkte schaffen, die Nahtstellen zwischen Straßenwand und Hofbebauung durch Erker oder andere architektonische Elemente herausheben und damit das Gefüge der Baumassen sinnfällig werden lassen. Die unterschiedliche Stellung zur Straße führt zur unterschiedlichen Ausstattung mit Läden und anderen Einrichtungen. Je feiner auf diese Weise die Übereinstimmung zwischen der Architektur und den Raum- und Massenbeziehungen, um so vollendeter das Ganze. Die einfache Randbebauung, selbst wenn ihre Einförmigkeit durch Versetzen der Bauflucht „belebt" worden ist, kann solche Anregungen niemals bieten. Die Gestaltung bleibt hier leicht im Zufälligen hängen und wird eine leere wirkungslose Spielerei. „Für die Stadtplanung wie für die architektonische Gestaltung", heißt es deshalb in den städtebaulichen Grundsätzen, „gibt es kein abstraktes Schema. *Entscheidend ist die Zusammenfassung der wesentlichsten Faktoren und Forderungen des Lebens.*"

Eine Gestaltung der Wohnanlagen im Sinne solcher Zusammenfassung ist unter den Bedingungen des Kapitalismus unmöglich – stets fehlt die planmäßige Durchdringung mit kulturellen und gesellschaftlichen Einrichtungen, die für ein gehaltvolles, allseitig entwickeltes städtisches Leben unerläßlich sind, und damit auch das umfassende Ordnungsprinzip als Grundlage einer lebendigen Stadtbaukunst. So wird bereits an dem einfachen Problem der Gruppierung der Wohnblocks die große Überlegenheit der sozialistischen Gesellschaftsordnung und ihres Städtebaues offenbar. Für unsere Stadtplaner aber ergibt sich die Notwendigkeit, über die angeschnittenen Fragen ernsthaft nachzudenken, damit die wesentlichen Züge sozialistischer Stadtbaukunst in unseren neuen Wohnanlagen besser zur Geltung kommen.



J. Schaposchnikow

DIE KÜNSTLERISCHE GESTALTUNG DER NEUEN UNTERGRUNDBAHN-STATIONEN IN MOSKAU

(Fortsetzung und Schluß des kritischen Berichtes aus „Architektura SSSR", Moskau)

Die Bjelorussische Ringstation

Die zweite der neuen Stationen des Großen Ringes, die mit dem Stalinpreis ausgezeichnete „Bjelorussische Ringstation", ist ein interessantes Werk der sowjetischen Baukunst. Erbauer sind die Architekten N. Bykowa und I. Taranow sowie der Kunstmaler G. Opryschko. Dem Kollektiv gehörten ferner S. Abramowa, A. Marowa, J. Tatarshinskaja und J. Tscherepanow an.

Die Erbauer behandelten in der künstlerischen Gestaltung der Station ein wichtiges Thema, nämlich das Aufblühen der sozialistischen Kultur des bjelorussischen Volkes. Sie gründeten ihre künstlerische Idee auf klare Beispiele der zeitgenössischen Volkskunst und führten auf diese Weise eine der fruchtbarsten Traditionen der nationalen Architektur weiter.

Das ist um so bemerkenswerter, als das Schaffen der zeitgenössischen Volkskunst in der Architektur der Untergrundbahn bisher nur ungenügend beachtet wurde und seine wahren Reichtümer darin noch lange nicht aufgedeckt worden sind. Daher kommt diesem Werk prinzipielle Bedeutung zu.

Indem die Künstler aus der zeitgenössischen Volkskunst Bjelorußlands schöpften, schufen sie nicht nur schöne und außerordentlich reizvolle Motive, sondern sie verdeutlichten die große lebensbejahende Idee der gewaltigen historischen Umgestaltung, welche die sozialistische Wirklichkeit im Leben des Volkes auslöste.

Diese Idee wird von ihnen in der Architektur des unterirdischen Saales mit großer Ausdruckskraft verkörpert. Der auf der „Bjelorussischen Station" von der Gorki-Strecke auf den Ring umsteigende Fahrgast wird bereits auf dem Wege zur neuen Station in die lebensfrohe Atmosphäre ihres Ensembles einbezogen. Die Eingangsgestaltung des Saales ist durch drei große Bogen charakterisiert, deren helle und festliche Form durch volkstümliche bjelorussische Ornamente aus weißem, grünem und braunem Marmor gesteigert wird.

Vor dem Beschauer öffnet sich der Blick auf die leuchtende, von strahlendem Licht erfüllte untere Halle, in der die Pfeiler, die das Gewölbe tragen, die Wandfläche der Durchgänge zu den Bahnsteigen und das Gewölbe selbst mit schneeweißen Pflanzenornamenten geschmückt sind.

Die überall an den weißen Pfeilern und dem Gewölbe wie Spitze wirkende weiße Stuckverzierung ist unzweifelhaft ein glücklicher architektonischer Gedanke und ruft einen lebhaften Gefühlseindruck hervor. Die reichlich verwandten dekorativen Mittel, die der bjelorussischen Volkskunst entnommen worden sind, unterstreichen die tektonische Struktur der Halle und tragen dazu bei, eine freudige und festliche Stimmung zu schaffen.

Vielseitig in ihrer Thematik und vorzüglich in ihrem Realismus und ihrer Schönheit sind die in das Gewölbe eingefügten kleinen Mosaikgemälde. Besonders gut ist es dem Künstler G. Opryschko gelungen, das Bildnis J. W. Stalins, Bilder von Kriegern, Söhnen des bjelorussischen Volkes, die der sozialistischen Heimat den Treueid leisten, von Teppichweberinnen und von drei tanzenden bjelorussischen Mädchen zu gestalten.

In seiner Gesamtheit gibt die baukünstlerische Gestalt der unter der Erde gelegenen Halle ein überzeugendes Bild von dem Glück und den unermeßlichen schöpferischen Kräften des bjelorussischen Volkes, das in der Entwicklung seiner sozialistischen Kultur gewaltige Erfolge erzielt hat.

Um so schärfer fallen die Mängel der Arbeit der Architekten ins Auge. Die an den Pfeilern der unteren Halle angebrachten Leuchtkörper aus Marmor sind zu schwer und unproportioniert. Ihrer Form fehlt der klare logische Zusammenhang zwischen den tektonischen und den dekorativen Elementen, folglich auch eine wirkliche Schönheit. Es ist dem Architekten keineswegs gelungen, den schweren Gewölben durch die verschiedenen Doppelprofile, die ungenügend mit den Gewölbebogen verbunden sind, jene Leichtigkeit zu verleihen, die er offenbar anstrebte.

Die unüberlegte Arbeit des Architekten zeigt sich sehr deutlich in einem kleinen, aber wesentlichen Detail. Die hohen Marmor-Kandelaber, die in dieser Halle so dicht an den Wänden stehen, daß sie beinahe die zweiteiligen Profile berühren, sind mit einer einfachen, aber eleganten Zeichnung in der Art bjelorussischer Volksmotive geschmückt; die Profile selbst sind mit vergoldeten Blattwerkmotiven verziert. Die Kombination der in Zeichnung und Farbe so blutvollen volks-

tümlichen Ornamente mit den abstrakten Blattwerken kann man aber ganz und gar nicht als geglückt bezeichnen.
Wesentliche Fehler bestehen in der Planung und den Details der architektonischen Ausgestaltung des sechseckigen Rolltreppensaales. Die Orientierung der Besucher in den Verkehrswegen wird durch die dekorative Gestaltung nicht erleichtert, sondern im Gegenteil erschwert. Die Ein- und Ausgänge sind genau so gestaltet worden, wie die zahlreichen im Saal verteilten Telephonzellen. Sie haben die gleichen Türen, die gleiche Oberflächenbehandlung, die gleiche Farbe und Holzverarbeitung.
Obwohl wir das Streben des Erbauers anerkennen, an der Volkskunst schöpferisch anzuknüpfen, müssen wir gleichzeitig betonen, daß N. Bykowa und I. Taranow nicht immer genügend durchdacht gearbeitet und ihre interessante Absicht nicht immer verwirklicht haben. Es ist besonders bedauerlich, daß die Motive der bjelorussischen Volkskunst in der Architektur der über der Erde liegenden Vestibüle nicht genügend ausgearbeitet worden sind. Stilmäßig unterscheidet sich das Vestibül deutlich von der unter der Erde liegenden Halle. Deshalb fehlt dem Gesamtbild der Station die wahre künstlerische Einheitlichkeit.



,,BJELORUSSISCHE" RINGSTATION
Mosaikpanneau an der Decke der unteren Halle

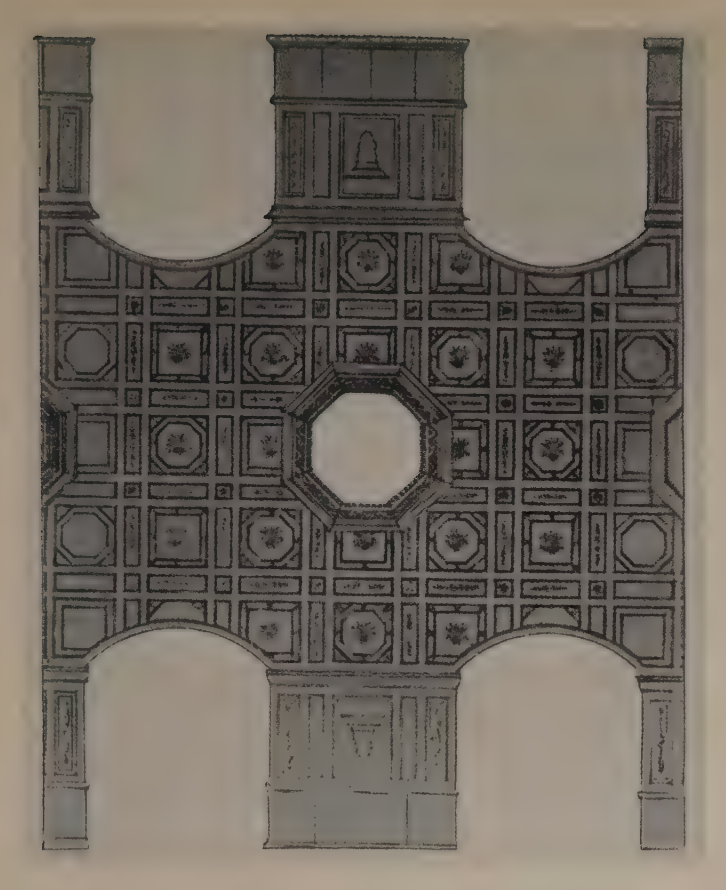
Die Ringstation ,,Botanischer Garten"

Der Erbauer der neuen Untergrundbahnstation ,,Botanischer Garten" (W. Helfreich, M. Minkus – unter der Erde liegende Halle – und A. Arkin – über der Erde liegendes Vestibül –) verfügten über die größten Möglichkeiten für die Schaffung eines in seiner Idee hochwertigen Bauwerkes. Bereits der Name der Station bestimmte den Inhalt des Themas: ,,Die Natur unseres Landes".
An dieses Thema konnte man auf mancherlei Weise herangehen. Man konnte es auf dem fehlerhaften Wege einer passiven oder ästhetischen Bewunderung der Natur und ihrer Pflanzenwelt tun. Man konnte und mußte aber den andern, einzig richtigen Weg wählen: nämlich das Volk darzustellen, welches das große Programm Stalins zur Umgestaltung der Natur in der sowjetischen Heimat verwirklicht, Wüsten und Halbwüsten in fruchtbares Land verwandelt, neue Pflanzensorten züchtet, das Klima mildert und so das jahrhundertealte Gesicht gewaltiger Gebiete verändert. Was für herrliche Möglichkeiten hätten auf diesem Wege den Baumeistern offengestanden!
Wie konnte man die begeisternden Worte I. Mitschurins vergessen: ,,Wir können nicht auf Liebenswürdigkeiten der Natur warten, unsere Aufgabe ist es, sie uns von ihr zu nehmen!" Hätten diese Worte nicht zu der Architektur dieses Bahnhofes gepaßt? Hätten sie nicht für den ideellen Inhalt der architektonischen Gestaltung, für die aktive schöpferische Behandlung des Themas der Umgestaltung der Natur durch die Architekten bestimmend sein müssen? Entsteht nicht, wenn man an die ideelle künstlerische Konzeption der Architektur der Station ,,Botanischer Garten" denkt, vor unserm inneren Auge die neue Karte der Natur unserer Heimat, die nach dem genialen Plan Stalins umgestaltet wird, und die Porträts der hervorragenden Gelehrten unseres Landes, wie Mitschurin, Dokutschajew, Kostytschew, Wiliams, Lyssenko und anderer Neuerer der agronomischen Wissenschaft und Praxis?
Man hätte diese Idee mit verschiedenen künstlerischen Mitteln, von denen oben die Rede war, oder mit anderen, die den Erbauern durch ein richtig aufgefaßtes Thema diktiert worden wären, lösen können, um die aktive schöpferische Einstellung der Sowjetmenschen zur Natur und ihr wahrhaft revolutionäres Eindringen in sie zu zeigen. Die Erbauer schenkten dieser Aufgabe nur ungenügende Beachtung. Sie beschränkten sich im wesentlichen auf die Lösung eines formalen Problems, nämlich auf die Umwandlung von pflanzlichen Formen in architektonische Formen. Daß diese Probleme bei der Lösung des vorliegenden Themas auftauchten, ist vollkommen gesetzmäßig, aber es ist offensichtlich, daß es erst dadurch überzeugend gelöst werden kann, wenn es von einer tiefen Idee her entwickelt wird. Da die Architekten dies nicht verstanden, ist es ihnen lediglich gelungen, einige ,,interessante" Teilerfolge zu erzielen.
Die malerische Komposition, die das Thema des Werkes bildlich zum Ausdruck bringt, wurde von A. Arkin im Interieur des über der Erde liegenden Vestibüls geschaffen. Es handelt sich um einen Raum mit vier Säulen, die von pilzförmigen Kapitellen gekrönt werden. Die Oberfläche der Säulen ist mit grüner, durch weiße Pflanzenornamente geschmückter Majolika ausgelegt. Es ist so, als ob hier steinerne Bäume stünden, die von weißen Pflanzen umwunden werden. Aber die Säulen wirken in der Weite des Vestibüls einsam und verloren. Sie werden in der Architektur des Saales durch nichts unterstützt, und der Saal selbst, der keine anderen auffallenden Züge trägt, macht den Eindruck eines leeren Raumes.
Wir können der Bemerkung der Zeitschrift ,,Sowjetkunst" (Nr. 10, Februar 1952) nicht zustimmen, in der vorgeschlagen wird, die Wände und Decken des Saales mit Arabesken feiner Pflanzenmotive oder anderen Ornamentszeichnungen zu bemalen. Die übermäßige Anwendung einer solchen bedingten



„BJELORUSSISCHE RINGSTATION“

Untere Halle, Durchblick zum Bahnsteig



„BJELORUSSISCHE“ RINGSTATION
Untere Halle, Mantelfläche (Fragment)

Methode könnte nur dazu führen, was in Wahrheit vermieden werden muß: nämlich zu einer ästhetisierenden Begeisterung an Pflanzenmotiven, zu einem eigenartigen Naturalismus, der nicht imstande ist, das Thema der Umgestaltung der Natur in der Architektur anders auszudrücken als durch eine buchstäbliche oder bedingte Wiedergabe der Formen der Pflanzenwelt.
Es genügt, die Wirkung zu studieren, welche die unter der Erde befindliche Halle ausübt, wo diese Methode weitgehend verwandt ist. Hier ist in der Zeichnung der gewaltigen Kapitelle der Säulen eine stilisierte, beinahe geometrische Darstellung von Blättern geschaffen worden. Das haben W. Helfreich und M. Minkus zwar mit einigem Gefühl für die künstlerische Form getan. Jedoch hätte eine weitere Verwendung einer formellen Wiedergabe der Pflanzenwelt der architektonischen Gestaltung bereits zum Nachteil gereicht, da sie zum Selbstzweck geworden wäre.
Die Säulen der unter der Erde liegenden Halle sind wegen ihrer Monumentalität und Kraft wunderbar. Jedoch wirken sie in der Gesamtkomposition des Saales übermäßig massiv. Die Säulen engen den Raum ein. Der Eindruck einer gewissen Schwerfälligkeit der architektonischen Formen wird noch dadurch verstärkt, daß das von den Pfeilern eingeengte Gewölbe mit schweren rombenförmigen Kassetten ausgeschmückt ist, die in ihrem Muster grob sind. Unzweifelhaft schön sind die großen eckigen Akanthen. Aber welchen Sinn haben sie für die Darlegung des Themas und der Idee der Umgestaltung der Natur unserer Heimat? Was kann eine Akanthe dem Gefühl des Sowjetmenschen sagen, der die heimatliche Natur liebt und der ihr Abbild in der Architektur des Saales sehen will? Ganz und gar nichts. Es ist klar, daß das Auftreten großer Akanthen und Palmzweige, welche die Medaillons der Pfeiler umrahmen und die beinahe das wichtigste künstlerische Motiv sind, nur für eine bedingte Architektur und auch da nur als Verzierung gedacht sind, die in unseren Verhältnissen nicht den geringsten realen Inhalt hat.
In der architektonischen Gestaltung der unterirdischen Halle der Station ist das Streben nach Monumentalität unverkennbar. Die gewaltigen Pfeiler hinterlassen einen starken Eindruck. Befriedigend sind die vom Bildhauer G. Motowilow geschaffenen Basreliefs der Keramikmedaillons ausgeführt, die in die Pfeilerkapitelle hineinkomponiert und dem Thema der Umgestaltung der Natur gewidmet sind. Es ist aber den Erbauern nicht gelungen, das Thema vollständig zu lösen; es fehlt an der Tiefe und Bedeutsamkeit, ohne die man die ganze Größe der heute schon sichtbaren Züge des Kommunismus nicht wiedergeben kann, die in der großen Umgestaltung unserer Heimat ihre Verkörperung finden.

Ringstation „Nowoslobodskaja“

Der vierte neue Bahnhof des Großen Ringes ist die Ringstation „Nowoslobodskaja“. Sie wurde nach einem Entwurf der Architekten A. Duschkin und A. Strelkow gebaut. Die sowjetische Öffentlichkeit zeigte großes Interesse für den Vorschlag der Erbauer, in der Architektur der U-Bahn mehrfarbige Glasmalerei zu verwenden. Man soll jede Hinwendung der Baumeister zu neuen Mitteln des künstlerischen Ausdrucks für die Idee eines Bauwerkes und zu neuen Materialien, welche die Palette der darstellenden Mittel unserer



„BJELORUSSISCHE“ RINGSTATION
Untere Halle, Muster des Fußbodens (Zeichnung)

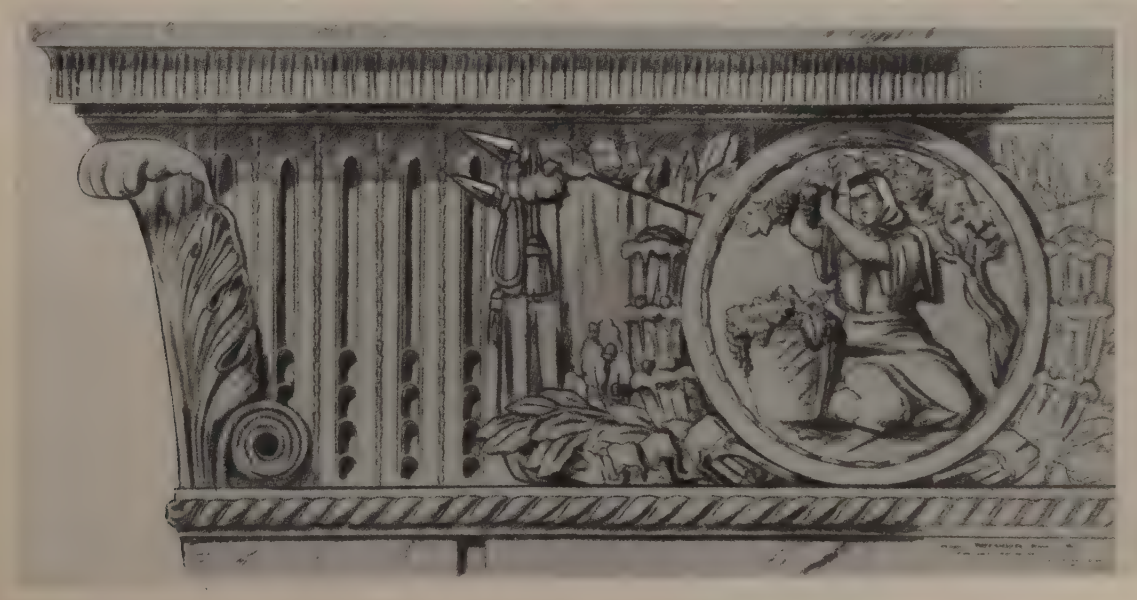


RINGSTATION „BOTANISCHER GARTEN"
Die untere Halle



RINGSTATION „BOTANISCHER GARTEN"
Detail eines Pfeilers

Kunst erweitern, begrüßen. Aber A. Duschkin und A. Strelkow mußten den besonderen Charakter der Vitragen und die Grenzen ihrer Ausdrucksmöglichkeiten berücksichtigen und genau definieren, welche Funktion sie in der Darlegung der architektonischen Idee erfüllen sollen.
Die Idee der Architektur an der Ringstation „Nowoslobodskaja" ist in einem großen Mosaikgemälde verkörpert (Künstler Pawel Korin), das sich an der Stirnwand des unterirdischen Saales befindet und eine Frau mit einem Kind vor dem Hintergrund eines Porträts des großen Bannerträgers des Friedens, J. W. Stalin, darstellt. Die vielfach wiederholten Worte: „Frieden in der ganzen Welt", die in die Komposition des Gemäldes eingefügt sind, drücken deutlich die ideelle Absicht des Werkes aus.
Die Fehler der Architekten begannen damit, daß die Glasmalerei in ihrer Hand nicht zu einem Mittel einer weiteren, anschaulicheren Entwicklung dieser Idee, sondern zum Selbstzweck wurde und lediglich dazu diente, die licht- und farbmäßigen Möglichkeiten des neuen Materials zu demonstrieren. Die Glasmalereien wurden von den Erbauern in die Pfeiler eingelassen, das heißt dahin, wohin sie nicht gehören. Die Pfeiler werden als Lichtquellen benutzt, so daß der Eindruck entsteht, als ob sie innen hohl wären und keine tektonische, sondern nur eine dekorative Funktion zu erfüllen hätten. Der dekorative Charakter der Pfeiler wird zudem durch eigentümliche, wie vergoldetes Flechtwerk aussehende Ranken hervorgehoben, welche die Pfeiler in scharfen Konturen umgeben und dadurch ihre tektonische Aufgabe noch mehr verdecken.
Diese scheinbar rein fachlichen Fehler, die den Erbauern unterlaufen sind, wuchsen sich aber infolge der allgemein überfeinerten Zeichnung der Pfeiler und des betont modernen Charakters der Einrahmung und der Zeichnung der Glasmalereien zu grundsätzlichen Fehlern aus, was sich besonders auf die Gestalt des Baus auswirkt. Die hell erleuchteten Vitragen, welche die Pfeiler sozusagen verschwinden lassen, wurden zum Mittelpunkt der Komposition und ihr abstraktes Muster zur Grundlage des ideellen und künstlerischen Inhalts der architektonischen Gestaltung. Die merkwürdigen Verzierungen und Lichtflecken der Vitragen, ihr funkelndes Licht, die krummen Linien der Pfeiler und die scharfen Konturen der Ranken – das alles zusammen erweckt den Eindruck äußerster Künstelei und Eigenwilligkeit in der architektonischen Komposition und entspricht ganz und gar nicht dem von den Erbauern gewählten großen gesellschaftlichen Thema.
Die unter der Erde gelegene Halle selbst erscheint düster und eng, obwohl die Erbauer die bunten Vitragen ver-



RINGSTATION „BOTANISCHER GARTEN"
Detail eines Pfeilers (weiß-goldene keramische Basreliefs)

RINGSTATION „NOWOSLOBODSKAJA“

Die untere Halle – Unten: Farbiges Glasfenster



wandt und für die Raumgestaltung des Saales die gesamte konstruktiv zulässige Weite ausgenutzt haben. Das über der Erde liegende Vestibül der Ringstation „Nowoslobodskaja“ ist ein monumentaler und in seiner Idee klarer Bau. Um so mehr muß bedauert werden, daß die Architektur der unterirdischen Halle mit dem über der Erde gelegenen Vestibül nichts gemein hat.

*

Vor den sowjetischen Architekten, die an dem Bau der Moskauer Untergrundbahn beteiligt sind, stehen die großen ideellen und künstlerischen Aufgaben eines der hervorragendsten Bauvorhaben unserer Epoche.
Die sowjetische Öffentlichkeit hat mit Befriedigung zur Kenntnis genommen, daß die Erbauer der neuen U-Bahnstationen sich den wichtigsten Themen der Gegenwart zugewandt haben und bemüht waren, die wesentlichen Züge der sozialistischen Wirklichkeit in der architektonischen Gestaltung der neuen Stationen zur Wirkung zu bringen und damit der Größe und dem Pathos des Kommunismus künstlerischen Ausdruck zu geben. Die besten neuen U-Bahnstationen sind ein wertvoller Beitrag zu den Schätzen der Sowjetkunst.
Zugleich aber sind die Fehler, die den Architekten unterlaufen sind, ein Zeichen dafür, daß die Erbauer einiger neuer Stationen die besten architektonischen Traditionen des Baues der Moskauer Untergrundbahn nur ungenügend verwerteten. Als einer der stärksten Mängel in der Arbeit einzelner Erbauer muß die noch nicht genügend logische Anwendung der bildenden Kunst in dem Gesamtkunstwerk angeführt wer-



RINGSTATION „NOWOSLOBODSKAJA"

Bahnhofseingang

den. In einigen Fällen, wie z. B. in dem Werk A. Duschkins und A. Strelkows, führte das zu einem Verlust der organischen architektonischen Form, zu einer rein dekorativen Ausgestaltung.

Das berechtigte Streben der Baumeister nach einer weitgehenden Ausnutzung der künstlerischen Sprache der Bildhauerkunst und Malerei darf nicht zum Selbstzweck werden, die Klarheit und Ausdruckskraft der Architektur schmälern und dadurch zur Zerstörung ihrer Formen führen. Die Synthese der Kunst ist eine organische Einheit der verschiedenen künstlerischen Mittel, aber nicht ein Ersatz der Architektur durch Malerei oder Bildhauerei.

In der Kunst ist alles wesentlich, besonders in der großen monumentalen Kunst, die dazu berufen ist, in leuchtenden Formen die Größe der Stalinschen Epoche und den Triumph der Idee des Kommunismus zu verkörpern. Jedes Detail in der Komposition eines architektonischen Werkes muß vom Architekten und Baumeister durchdacht sein, zum Ausdruck der einen ideellen Absicht werden und mit hoher architektonischer und baulicher Meisterschaft ausgeführt werden.

Von Jahr zu Jahr vervollkommnet sich die Architektur der Moskauer U-Bahn, die in der ganzen Welt als eine der bemerkenswertesten Errungenschaften der modernen Baukunst anerkannt wird. Es gibt in keinem einzigen Lande der Welt ein Transportmittel, das sich auch nur annähernd mit dem großen architektonischen Ensemble der Untergrundbahn der Sowjethauptstadt vergleichen könnte. Die Welt kannte bisher noch kein ähnliches Beispiel der Einheit zwischen Technik und Kunst, Schönheit und Komfort, wie sie in den Bauten der Untergrundbahn Moskaus erreicht worden ist.

Die künstlerischen Werte und Traditionen, die in den Jahren des Baues der Moskauer U-Bahn entstanden sind, bilden einen wertvollen Besitz der gesamten Sowjetkultur. Sie sind nicht nur eine Bereicherung für unsere Architektur, sondern sie fördern in nicht geringem Maße ein weiteres Aufblühen der sowjetischen Bildhauerei, der sowjetischen monumentalen Malerei. Die hohen Anforderungen, die Partei, Regierung und das Volk an die Architektur der U-Bahn stellen, rufen alle an diesem hervorragenden Bau beteiligten Baumeister, Bildhauer und Maler dazu auf, ihre Meisterschaft zu vervollkommnen, noch inhaltsreichere ideelle und künstlerische Lösungen zu finden und eine wahre Synthese der Künste und ihre organische Wechselwirkung anzustreben.

Wenn sie die gewaltigen, inzwischen erworbenen Erfahrungen weitgehend anwenden, die in den besten Ensembles der U-Bahn verkörperten Prinzipien weiterentwickeln und die Fehler der weniger gelungenen Bauten aufmerksam beachten, werden die am Bau der sowjetischen U-Bahn beteiligten Kollektive noch beachtenswerte Resultate erzielen und Werke schaffen, die der Stalinschen Epoche würdig sind.

M. Iljin
Kandidat der Kunstwissenschaften

Über das Buch „Geschichte der russischen Architektur"

Es ist beabsichtigt, in einer der nächsten Nummern der ,,Deutschen Architektur" ein Kapitel aus dem kürzlich in der Sowjetunion erschienenen Lehrbuch ,,Geschichte der russischen Architektur" zu veröffentlichen. Die folgende kritische Besprechung soll in das Studium dieses Werkes einführen. Sie enthält zudem eine Reihe prinzipieller Gedanken, die für uns von Wichtigkeit sind – vor allem in einem Augenblick, wo sich immer dringender die Forderung erhebt, ein ähnliches Lehrbuch über die Geschichte der deutschen Architektur zu schaffen.

Das Kollektiv des Instituts für Geschichte und Theorie der Bauakademie der UdSSR hat einen kurzen Lehrgang der Geschichte der russischen Architektur herausgegeben. Die Herausgabe dieses Buches ist ein bedeutendes Ereignis für die Architektur der Sowjetunion und alle fortschrittlichen Architekten in den anderen Ländern.

Das Buch führt die Entwicklung der russischen Architektur, angefangen mit den Zeiten des Altertums bis zur Großen Sozialistischen Oktoberrevolution, vor Augen. Es ist auf der Grundlage des Studiums umfangreichen Tatsachenmaterials verfaßt, das zu einem großen Teil vollständig neu und zum erstenmal dem wissenschaftlichen Gebrauch zugeführt ist.

Die Schönheit und Erhabenheit der Werke, die von dem künstlerischen Genie des russischen Volkes geschaffen wurden, ist mit überzeugender Klarheit und im ganzen gesehen tiefgreifend umrissen. Die Darstellung der nationalen Eigenart der russischen Architektur wurde jedoch in einer Reihe von Buchabschnitten nicht mit der notwendigen Genauigkeit gelöst. Der Grund dafür liegt darin, daß der Prozeß der Entstehung und der Entwicklung der russischen Baukunst von den Verfassern mit dem gesamten historischen Prozeß, mit der Geschichte der russischen Kultur, mit der Betrachtung der einzelnen Klassen und sozialen Gruppen nur ungenügend verbunden wurde.

Eine besondere Bedeutung in jedem Lehrbuch hat die Methode der Darstellung der architektonischen Thematik. Die sowjetische Wissenschaft über die Architektur verlangt die Würdigung ihrer Geschichte in enger Verbindung mit der allgemeinen und Kulturgeschichte.

Der Charakteristik des Schaffens der Baumeister, die zum Aufblühen und zur Entwicklung der russischen nationalen Architektur beitrugen, muß ein wichtiger Teil des Lehrbuches gewidmet sein. Dementsprechend sind in dem Buch die ersten vier Kapitel aufgebaut, die die Baukunst des alten Rußland behandeln. Am Anfang jedes Kapitels werden die allgemeinen Leitsätze angegeben, die sich auf entsprechende Perioden der Architekturgeschichte beziehen. Dann stellen die Verfasser die Entwicklung der russischen Stadt dar. Weiter werden einzelne Arten und Gruppen von Gebäuden nach ihrer Bedeutung angeführt. Mehrere Abschnitte schließen mit der Schilderung einzelner besonders bedeutender Werke ab und verbinden sie mit der Charakteristik der entsprechenden Baumeister. Es ist allerdings bedauerlich, daß zu wenig solcher Charakteristiken gegeben werden.

Diese, im ganzen gesehene, richtige Darstellung der *Architekturgeschichte* wird jedoch mit Beginn des 18. Jahrhunderts von der *Geschichte der Architekten* abgelöst. Besonders auffällig zeigt sich das in dem Kapitel, das der Architektur des Klassizismus gewidmet ist.

In der ,,Geschichte der Architekten" bleiben die bewegenden Kräfte in der Entwicklung der russischen Architektur des 18. Jahrhunderts, des architektonischen Gedankens der damaligen Zeit, die Besonderheiten der führenden architektonischen Themen, die die fortschrittlichen Ideen der Gesellschaft widerspiegelten, fast unaufgedeckt. Es genügt, wenn man ein ziemlich markantes Beispiel anführt. Für den russischen Klassizismus des 18. Jahrhunderts bildeten Universität, Akademie, Krankenhaus und anderes charakteristische Bautypen. Der demokratische Charakter dieser Bautypen ist offensichtlich, obwohl auch er durch die Klasseninteressen des Adels begrenzt war. Der Klassizismus des ersten Drittels des 19. Jahrhunderts erweckt auf den ersten Blick den Eindruck, als ob er dieselben gesellschaftlichen Themen der Architektur in den Vordergrund rückt. In Wahrheit wurden jedoch auf den Plätzen der russischen Städte Ministerien, Kasernen und Lebensmittellager errichtet. Diese wesentliche Änderung der Architektur des Klassizismus blieb im Lehrbuch unaufgedeckt.

Von den Verfassern wurde der Versuch unternommen, ,,nach Möglichkeit die verbreitete Stilterminologie zu vermeiden", da sie von den westeuropäischen Kunstgeschichtlern, die in ihrer Mehrheit der formalistischen Schule angehören, geschaffen wurde und den künstlerischen Inhalt der russischen Architektur nicht feststellt. Es ist in diesem Fall unmöglich, sich mit den Argumenten der Verfasser des Lehrbuches einverstanden zu erklären. Auf die Fachausdrücke völlig zu verzichten, ist sinnlos, da einige von ihnen über einen konkreten Inhalt verfügen. Ihre Benutzung erleichtert den Unterricht und trägt

mit entsprechenden Erklärungen zur Erschließung von bestimmten Begriffen bei.

Der wesentlichste Mangel des Lehrbuches besteht darin, daß es keine Auslegung der Werke der Architektur und der Pläne der Baumeister vom Standpunkt der Idee und der Gestalt enthält und daß es die Einschätzung der künstlerischen Eigenschaften der Architekten vernachlässigt. Gerade die Analyse der Werkpläne vom Standpunkt der Idee und der Gestalt, die Analyse der künstlerischen Eigenschaften und Besonderheiten der Architektur ist eine unbestreitbare Errungenschaft der sowjetischen Wissenschaften über die Architektur; diese Analyse offenbart den Inhalt der Architektur besonders tief und unterscheidet sie grundsätzlich von der westeuropäischen bürgerlichen Wissenschaft. Das Fehlen einer solchen Analyse gibt dem Leser keine Möglichkeit, zum Beispiel die weltweite Bedeutung der Architektur der Sophien-Kathedrale, der Kirche für Maria Schutz und Fürbitte und vieler anderer hervorragender Schöpfungen der russischen Baukunst in voller Größe abzuschätzen. Wohlbemerkt enthält das Buch eine im Grunde genommen prägnante und richtige künstlerische Einschätzung einiger Werke (Kreml, Himmelfahrtskirche in Kolomenskoje u. a.). Das ist aber ungenügend. Die Erklärung der Werke vom Standpunkt der Idee und der Gestalt im Zusammenhang mit der Weltanschauung der Gesellschaft, die künstlerische Einschätzung und die Analyse der künstlerischen Eigenschaften der Architektur müssen die Grundlage unserer Arbeiten über die Kunst bilden.

Bei der Wertung der architektonischen Qualität vom Standpunkt der Idee, der Gestalt und des künstlerischen Gehalts ist es notwendig, die Besonderheiten der Weltanschauung zu berücksichtigen, die durch die sozial-ökonomischen Bedingungen bei der Entwicklung der Gesellschaft entstanden. Solche Werke der russischen Architektur wie zum Beispiel die Sophien-Kathedrale in Kiew, die Kathedrale in Kolomna, der Wassilij-Tempel, die Johanneskirche am Jakiman, die Ehrenpforte des Generalstabes wurden als Denkmäler des Ruhms der russischen Waffen errichtet. Die kurze Definition jedes einzelnen dieser Werke als „eines Denkmales des russischen militärischen Ruhms", die im Lehrbuch angeführt wird, gibt den Studierenden keinen Aufschluß. Man muß in jedem einzelnen Falle zeigen, wie dieser Ruhm während der einen oder anderen Epoche aufgefaßt wurde, welche Idee er widerspiegelt, wie die entsprechende Gestalt auf der Grundlage einer bestimmten Idee entstand und durch welche Mittel sie in der Architektur verkörpert wurde.

Man muß bedauern, daß die Verfasser auf die Beleuchtung solcher wesentlichen Fragen verzichteten, wie die Entstehung und Entwicklung der theoretischen Anschauungen auf dem Gebiete der russischen Architektur (diese Anschauungen kann man vom 15. Jahrhundert an deutlich verfolgen). Das Lehrbuch enthält nichts, was von der Synthese der Künste im tiefen Sinn dieses Begriffes spricht. Die Verfasser haben mit keinem Wort das meisterhafte architektonische Können eines Baumeisters, seine berufliche Erfahrung und seine Kenntnisse erwähnt. All das muß zweifellos ausgearbeitet und in der zweiten Auflage des Buches hinzugefügt werden.

Große prinzipielle Bedeutung hat die Frage der Periodisierung. Die im Lehrbuch vorgeschlagene Periodisierung kann im großen und ganzen akzeptiert werden. Man muß sie jedoch in drei Fällen präzisieren.

Das Kapitel über die Architektur der Periode der feudalen Zersplitterung erfaßt die Zeit sowohl vor dem Einfall der Mongolen als auch die darauffolgende Epoche bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts. Es wäre jedoch besser, wenn die Architektur des 14. bis 15. Jahrhunderts in einem besonderen Abschnitt beleuchtet worden wäre, und zwar vor der Schilderung der Geschichte der Architektur, in der die Periode der Bildung und der Entwicklung des Moskauer Staates behandelt wird. Abgesehen davon, daß das Rußland des 14. Jahrhunderts und der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts in Wirklichkeit immer noch eine Reihe untereinander feindlicher feudaler Fürstentümer darstellte, gewannen die Zentripetalkräfte offensichtlich das Übergewicht über die Zentrifugalkräfte. In der Architektur zeigte sich das an den Beispielen von Moskau, Twer und anderen größeren Zentren, wo ein hartnäckiger Kampf um das architektonische Erbe von Wladimir Susdal geführt wurde, den man als künstlerischen Ausdruck der Ideen des einheitlichen Rußlands auffassen muß.

Das dem russischen Klassizismus gewidmete Kapitel teilt sich in zwei selbständige Abschnitte, die als zwei verschiedene Kapitel angesehen werden können (der zweite Abschnitt enthält sogar ein Vorwort). Dadurch wird der einheitliche Prozeß der russischen Architektur der damaligen Zeit in zwei Prozesse zerrissen. Im Grunde genommen wird die alte Teilung in „Klassizismus" und „Empire" wieder ins Leben gerufen. In der nächsten Ausgabe muß man dieses Kapitel zu einem einheitlichen Ganzen zusammenschließen und einheitlicher in Komposition und Auslegung verfassen.

Das Kapitel über die Architektur des kapitalistischen Rußlands sollte man in zwei Perioden aufteilen – die erste bis zu den neunziger Jahren des 19. Jahrhunderts, die zweite bis 1917. Eine solche Aufteilung des Kapitels entspricht dem geschichtlichen Prozeß und dem architektonischen Material.

Bei der Besprechung des neuen Lehrbuches waren wir bestrebt, unsere Erwägungen nur über Hauptfragen anzustellen, die beim Lesen des Buches auftreten, ohne die im Buch auftretenden Ungenauigkeiten oder Fehler zu berühren. Trotz der einzelnen Fehlgriffe der Verfasser stellt das von ihnen geschaffene Lehrbuch die erste gründliche Arbeit dar, in der ein ernster Versuch gemacht wurde, die Entwicklung der russischen Baukunst folgerichtig darzustellen. Man muß auch hervorheben, daß der Verlag für Literatur über Bau und Architektur das Buch gut ausgestattet hat.

Man soll dem Verfasserkollektiv viel Erfolg bei der Arbeit an der weiteren Verbesserung dieses wertvollen großen Werkes wünschen.

»»»»»»»»»»»»»»»» ★ ««««««««««««««««

Dipl.-Ing. Leo Stegmann
Ordentliches Mitglied der Deutschen Bauakademie

Studienfahrt nach Polen

Kurz vor dem polnischen Nationalfeiertag, dem 22. Juli, begann auf Einladung des polnischen Architektenverbandes in Warschau eine Exkursion von Architekten, die nach Krakau, Nowa Huta, Auschwitz und Zakopane führte. Gäste aus fast allen Ländern der Welt erhielten eine Vorstellung von der Größe und Bedeutung der polnischen Kunst und Kultur. Wir wurden in Volkspolen überaus herzlich aufgenommen. Uns umfing eine Atmosphäre schöpferischer Freundschaft, die es uns ermöglichte, tief in die Schaffensmethoden und -probleme unserer polnischen Freunde einzudringen. Wir diskutierten eingehend über Fragen des polnischen Städtebaus und der polnischen Architektur. Im Mittelpunkt unseres Interesses stand naturgemäß der Neuaufbau von Warschau. Ein voller Tag war allein der Erläuterung des Generalplans von Warschau gewidmet, der bei allen Teilnehmern einen außerordentlichen Eindruck hinterließ.

Eine Rundfahrt vermittelte zunächst einen eindrucksvollen Überblick über die in Warschau geleistete imposante Aufbauarbeit. Anschließend wurden im Warschauer Institut für Wohnungswesen Entwürfe und Zeichnungen für die gegenwärtig im Bau befindlichen Warschauer Stadtteile erläutert. Architekt Ciborowski trug über Arbeiten des Instituts in Bykowina, Kattowice, Czestochowa, Wroclaw, Gdansk, Lublin und Nowa Huta vor. Weitere Mitarbeiter berichteten an Hand der ausgeführten Beispiele über die besonderen Bedingungen und Arbeitsmethoden des polnischen Städtebaus, der vom Ministerium für Städtebau und Siedlungswesen gelenkt wird.

„Das Antlitz einer Stadt formt sich im Laufe von Jahrhunderten: Generationen modellieren daran. Jedem Lebensabschnitt einer Stadt entspricht ein spezieller Ausdruck, ein eigener Reiz, eine besondere Schönheit; nicht nur die Landschaft, Berge und Flüsse, sondern vor allem die schöpferische Arbeit des Menschen bei der Befriedigung seiner Bedürfnisse: Unterkunft, Ernährung, Erholung und die tief im menschlichen Wesen verankerte Sehnsucht nach Schönheit. Wenn der Städtebauer diesen Bedürfnissen gerecht zu werden, den geheimsten Wünschen der Menschen entgegenzukommen und sein Werk in harmonischen Einklang mit der Umgebung zu bringen weiß, so werden die Menschen, die in der von ihm geprägten Stadt wohnen, tiefe Liebe zu ihr empfinden.

Das Stadtbild als Ganzes, die Architektur und der Baustil sind wesentliche Bestandteile des menschlichen Lebens in der Stadt; sie sind der Rahmen für das Leben des Menschen, zugleich aber tragen sie dazu bei, dieses Leben zu formen. Nicht zuletzt aus ihnen erwächst jenes schöne und alle verbindende Gefühl: die Liebe zur Vaterstadt."

Diese Worte sagte uns Josef Sigalin, der Chefarchitekt von Warschau, als wir uns mit ihm über die Städteplanung von Warschau unterhielten. Was Sigalin mit besonderem Bezug auf Warschau sagt, gilt ebenso für Quedlinburg, für Naumburg, für Hildesheim und für viele andere Orte unseres eigenen Vaterlandes. Es gilt nicht weniger für alle die Länder, deren Bewohner heute an den Ruinen ihrer Städte und Kulturdenkmale, an den Gräbern ihrer Angehörigen stehen. Sie alle sahen wie die Einwohner Warschaus ihre Städte als ihren Besitz an. Sie liebten ihre Stadt auch schon zu jener Zeit, als die große Masse der Werktätigen noch eng zusammengedrängt in überalterten Wohnungen des Stadtzentrums und der Fabrikbezirke hausen mußte, während die reichen Kapitalisten im Süden der Stadt in Villenvierteln wohnten. In Polen war in der kapitalistischen Zeit der Wohnstandard sogar noch niedriger als in anderen europäischen Ländern. Gleichwohl liebte das polnische Volk seine Hauptstadt mit leidenschaftlichem Herzen.

In den Jahren 1939 bis 1945 löschte der deutsche Faschismus Hunderte von Städten aus, Warschau war die erste unter ihnen. Von den Wohnungen waren 78% zerstört, der Rest unbewohnbar. Die gesamten Industrie- und Verkehrsanlagen sowie alle städtischen Versorgungseinrichtungen waren vernichtet. Was das infernalische Luftbombardement von 1939 verschont hatte, fiel dem geradezu unfaßbaren Sadismus der faschistischen Okkupanten zum Opfer. Die faschistischen Verbrecher zerstörten in Warschau Kirchen und die letzten altehrwürdigen Kulturdenkmale. Schlimmer noch war die Vernichtung der Menschen. Mehr als 400000 von den 1300000 Einwohnern Warschaus sind in den Jahren 1939 bis 1944 ums Leben gekommen, über 600000 wurden in die Lager verschleppt. Zehntausende lagen unter den Trümmern ihrer Stadt begraben. Trotzdem lebte Warschau weiter, lebendig geblieben im Herzen der Völker. Die Liebe zur Heimat, der Glaube an eine bessere Zukunft und das nationale Bewußtsein des ganzen polnischen Volkes gaben dem polnischen Volke Kraft zum Beginn des Neuaufbaus und zur Überwindung aller Schwierigkeiten.

Angesichts des ungeheuren Umfangs der Zerstörungen Warschaus rieten einzelne Stimmen verzagt zur Verlegung der Hauptstadt nach Krakau oder Lodz. Das Volk jedoch entschied sich für seine Heimatstadt. Die Massen kehrten in ihr Warschau zurück. Der Beschluß des Ministerrates, Warschau als Hauptstadt Polens wieder zu errichten, entsprach dem Willen des Volkes. In den schweren Januartagen des Jahres 1945 sprach Bierut, der Führer der polnischen Arbeiterklasse, aus, was die ganze Nation empfand: „Warschau, wir versprechen dir heute feierlich, daß wir deine Häuser, deine Straßen und Plätze aus Schutt und



WARSCHAU
Neue Wohnbauten am „Platz der Verfassung" im Verlauf der Marszalkowskastraße (MDM)

WARSCHAU

Das ehemalige Königsschloß und das Palais „Pod Blacha", um 1720 von Baumeister Chiaveri erbaut und 1945 durch die verbrecherische SS bis auf die Grundmauern sinnlos zerstört, wird bis 1955 wieder aufgebaut



Asche durch die äußersten Anstrengungen, deren das dich liebende polnische Volk fähig ist, wieder aufbauen werden... Das polnische Volk wird die Hauptstadt wieder errichten, ihr die unvergessene Schönheit wiedergeben und ihr einen würdigen Platz unter den Hauptstädten der Welt sichern!"

500 000 Menschen waren um diese Zeit nach Warschau zurückgekehrt. Sie begnügten sich mit den einfachsten Notunterkünften und gingen an die Arbeit. Das befreundete Sowjetvolk half brüderlich, ungeachtet der großen Zerstörungen im eigenen Lande. Es schenkte Lebensmittel, Trolleybusse, Rundfunkanlagen, wichtige Ausstattungen für die Energieversorgung. Mit seiner Hilfe und unter gemeinsamer Anstrengung der Bevölkerung kamen Energieanlagen, Wasserleitungen und Kanalisation wieder in Betrieb.

Die polnischen Arbeiter entfachten die Diskussion über die Aufbaupläne, mit deren Ausarbeitung im geheimen schon während der faschistischen Okkupation begonnen worden war. Als Ergebnis zeigten sich im wesentlichen zwei entgegengesetzte Anschauungen. Nach der einen sollte der Aufbau Warschaus so schnell wie möglich vorangetrieben und die Stadt zunächst so wiederhergestellt werden, wie sie vor der Zerstörung bestanden hatte. Die Beseitigung vorhandener Mängel und städtebauliche Verbesserungen sollten späterer Zeit vorbehalten bleiben. Nach der gegenteiligen Ansicht sollte die Stadt völlig neu projektiert und in einen großen Bauplatz verwandelt werden. Es wurde sogar vorgeschlagen, die Bevölkerung zu evakuieren, um den Neuaufbau nicht zu stören. In seiner Rede am 1. 1. 1946 nahm Präsident Bierut zu beiden Ansichten Stellung und erklärte:

„Wenn wir Warschau nur unter dem Gesichtspunkt der Bedürfnisse der heute lebenden Generation aufbauen würden, müßten wir unsere Pläne einschränken. Wir aber müssen das Warschau sehen, in dem unsere Nachkommen leben werden. Wir müssen es nicht nur für ein Jahrzehnt, sondern für Jahrhunderte planen." Der Präsident gab auch eine klare Antwort auf die andere Ansicht: „Wir haben es geschafft, daß Warschau wieder lebt. Warschau ist nicht mehr eine für immer zerstörte Stadt ... Warschau ist trotz allem eine Stadt mit pulsierendem Leben. Diese Tatsache verpflichtet uns. Sie fordert, daß Bedingungen geschaffen werden, unter denen dieses Leben in seiner weiteren Entwicklung keine Hindernisse und Hemmungen erfährt."

Bei dem Wiederaufbau zeigten sich die Stahl- und Stahlbetonskelette als verhältnismäßig gut erhalten, so daß ihre Instandsetzung zuerst in Angriff genommen wurde. Die damit wiedererstandenen Bauten tragen die Kennzeichen formalistischer Bauweise und beeinflussen vorläufig noch in einigen Bezirken das Stadtbild Warschaus. Diesen Eindruck verstärken mehrere funktionalistische Wohnsiedlungen, die nach früheren Plänen wiederhergestellt wurden. Gleichzeitig entstanden Neubauten, wie die „Allgemeine Sparkasse" und das Warenhaus in der Marszalkowskastraße. Sie lösten die Diskussion über Konstruktivismus und Funktionalismus aus.

Warschaus künstlerisches Gesicht war vor der Zerstörung von den großartigen Bauten des ausgehenden 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts, also von der Hochblüte des Klassizismus, bestimmt. Der Klassizismus Warschaus trägt typische nationale Züge. Sie zeigen sich an historischen Beispielen, wie dem Palast „Unter dem Blechdach", der alten Dekanei, dem Staszic-Palast, dem Nationaltheater, der Warschauer Universität und dem Lazienki-Palast. (Den letzteren bezeichneten die polnischen Architekten als das „architektonische Wappen Warschaus".) Die Wiederherstellung dieser bedeutungsvollen Werke lag in den Händen der polnischen Denkmalpflege. Durch die Aufgabe, die historischen Stadtteile Warschaus wiederaufzubauen, wurden die polnischen Architekten zum gründlichen Studium des alten Kulturerbes veranlaßt. Bei dem Neuaufbau der Vorstadt Mariensztat, der Straße „Neue Welt" und beim Bau der „Trasa W–Z" fanden sich Denkmalpfleger und Architekten zu gemeinsamem Schaffen zusammen. An der Aussprache über das Projekt „Trasa W–Z" beteiligten sich breite Kreise der Bevölkerung. Es galt, eine neuzeitliche Form für die Kreuzung der traditionellen Nord-Süd und Ost-West-Magistrale Warschaus zu finden. Die Lösung der Aufgabe zeigt, mit welcher Meisterschaft und Kühnheit der wertvolle alte Bestand mit dem Neuen zu einer überzeugenden künstlerischen Einheit verschmolzen worden ist.

▪

Anschließend an die Warschauer Tage fuhren wir nach *Krakau*. Dort erhielten wir einen unvergeßlichen Einblick in die alten und reichen Traditionen der nationalen Baukunst Polens.

Krakau ist ein Denkmal der Schönheit. Es ist die im Laufe der Jahrhunderte entstandene Schatzkammer polnischer Kunst und Kultur. Ein Blick vom Wawel auf die Stadt zeigt, ähnlich wie der Blick vom Burgberg in Quedlinburg, das Wirken der Historie, die an dieser Stadt formte. Obwohl die ersten Anfänge der Stadt Krakau nur noch aus Mauerresten und Urkunden zu ermitteln sind, ist die Großzügigkeit des ersten Planes bis auf den heutigen Tag erkennbar. Das zeigt die Größe der Königsburg selbst, deren Baugeschichte bis in die Karolingerzeit zurückgeht, das zeigt die Größe des Schlosses, das auf den Fundamenten der Königsburg in Jahrhunderten aufgebaut wurde. Das zeigt aber auch die Gesamtanlage der Stadt in dem Umfang ihrer zum Teil bis heute noch erhaltenen mittelalterlichen Befestigungen. Krakau birgt eines der bedeutendsten Werke der nationalen polnischen Skulptur aus dem Übergang von der Gotik zur frühen Renaissance, den Veit-Stoß-Altar, an dessen Pflege und Wiederherstellung bedeutende polnische Kunstwissenschaftler arbeiten. Die große Beachtung, die der polnische Staat der Pflege des nationalen Kulturerbes schenkt, offenbart sich in der Arbeit der Denkmalpflege. In Krakau befaßt sie sich mit der Wiederherstellung von historischen Bauten, die im 19. Jahrhundert verunstaltet worden waren. Die Rekonstruktion des Collegium majus in Krakau ist ein Beweis für die Gründlichkeit und die hingebende Arbeit, mit der die polnischen Wissenschaftler und Baukünstler an jede Einzelheit des alten Erbes herangehen. Sie verstehen es, durch das Eindringen in das Kulturgut der Vergangenheit alte Bauwerke zu neuem Leben zu erwecken. In dem Krakauer Volkskunstmuseum sind charakteristische Beispiele für die Schöpferkraft des Volkes aus allen Teilen des Landes zusammengetragen und mit großer Anschaulichkeit ausgestellt.



KRAKAU

Die Tuchhalle, ursprünglich eine große hölzerne Markthalle, wurde nach dem großen Brande im Jahre 1555 von den Baumeistern Padovano und Pankraz in einen Renaissancebau umgewandelt

Die polnischen Künstler erhielten auf diese Weise Gelegenheit, an den großen Denkmalen der nationalen Kunst wie an der Volkskunst die Besonderheiten der eigenen Kultur zu studieren. Polens Architekten sind sich der Bedeutung Krakaus bewußt. Sie bezeichnen die Kulturdenkmale dieser ehrwürdigen Stadt als ein Bildungsmittel für das ganze Volk. Das ist deshalb so überzeugend, weil Krakau im einzelnen wie im ganzen, in seiner Anlage, in seinen Straßen und Plätzen die Geschichte Polens widerspiegelt. Hier ist der Schatz der polnischen Kultur unversehrt geblieben. Um so leidenschaftlicher hütet die junge Volksdemokratie Polen die Schätze der national-polnischen Kultur und verteidigt sie.

*

Von Krakau machten wir eine Fahrt nach *Nowa Huta*. Die künstlerische Idee, die in Nowa Huta zur Wirklichkeit wurde, ist die neue sozialistische Stadt für das neue Industriewerk. Beide werden mit den Mitteln des Volkes und vom Volke erbaut, beide sind Eigentum des Volkes und gehören ihm als wirklicher Besitz – im Bereich der Arbeit wie des persönlichen Lebens. Das Volk verfügt über die Produktionsmittel und die Verwendung des Ertrages der gesellschaftlichen Arbeit. Das ist der bestimmende Inhalt, der im Stadtbauplan von Nowa Huta Gestalt angenommen hat. Berücksichtigt werden mußte die weiträumige Weichsellandschaft zwischen dem Hochufer des Flusses und einer Hügelkette, an deren Fuß das neue Hüttenwerk entsteht. Außerdem waren für die künstlerische Gesamtkomposition die planwirtschaftlichen Vorarbeiten bestimmend, die das Wachstum der Stadt, ihre Fläche, ihre Einwohnerzahl und die Struktur der Bevölkerung festlegten. Ähnliche Prinzipien gelten auch für den Aufbau unserer Städte. Sie sind in den „16 Grundsätzen des Städtebaus vom 28. Juni 1950" niedergelegt und für Fürstenberg, die erste sozialistische Stadt der Deutschen Demokratischen Republik, maßgeblich geworden.
In der engen räumlichen Beziehung der Stadt zum Werk findet die neue sozialistische Gesellschaftsordnung ihren künstlerischen Ausdruck. Der Platz vor dem Werkeingang steht durch eine sehr breite Hauptmagistrale in unmittelbarer architektonischer Verbindung mit dem zentralen Platz der Stadt. Das wichtigste Gebäude, das das Ensemble der Stadt bestimmt, ist das Kulturhaus, ein vielgeschossiges Hochhaus. Als Bindeglied zwischen Werk und Stadt ist es gekennzeichnet durch seine beherrschende Lage und Gestalt am Zentralen Platz.
Zum sozialistischen Inhalt der Stadtanlage die entsprechende nationale Form zu finden, war für Nowa Huta eine besondere Aufgabe. Die Vorarbeiten in Warschau und das gewissenhafte Studium des kulturellen Erbes in Krakau selbst bildeten die Grundlagen für die neue Form. Die Architekten gewinnen aus den gesellschaftlichen Bedingungen unserer Zeit und aus der nationalen Tradition die Fähigkeit, künstlerische und organisatorische Leistungen zu vollbringen, die früher unmöglich waren. Sie haben in Nowa Huta die künstlerische Gesamtkomposition, die die Sorge für den Menschen als oberstes Gesetz ansieht, mit vollendeter Meisterschaft gelöst, ohne dabei ihre technischen Aufgaben zu vernachlässigen. Es gelang ihnen, den fortschrittlichen Teil des nationalen Kulturerbes in der Anordnung der Straßen und Plätze weiter zu entwickeln und in der Gliederung der Baublöcke wie der architektonischen Details einen überzeugenden künstlerischen Gesamteindruck zu erzielen. Die Menschen in Nowa Huta wuchsen an ihrer Aufgabe. Sie schufen das Werk, das ihr neues sozialistisches Bewußtsein bestimmte. Die jungen Erbauer Polens eilten aus dem ganzen Lande in Massen nach Nowa Huta zu freiwilligen Arbeitsleistungen und Sonderschichten für den Neubau der ersten sozialistischen Stadt des Landes.
Die Menschen entwickeln in der sozialistischen Gesellschaftsordnung ein neues Bewußtsein und eine neue Einstellung zur Arbeit. Ihr Alltag ist nicht mehr grau und drückend, ihre Zukunft liegt hell vor ihnen. Deshalb verlangen sie nach einer Architektur, die dieser leuchtenden Zukunft in Formen Ausdruck gibt, wie sie in Nowa Huta und in der Marszalkowskastraße gelungen sind. Die sozialistische Architektur ist wie keine andere auf den Menschen bezogen. Der Jubel der jungen Erbauer Polens, der Demonstranten vom 22. Juli 1952 vor dem Präsidenten der polnischen Volksrepublik, vor Regierung und Vertretern des ganzen polnischen Volkes, ja, vor der Weltöffentlichkeit, bestätigte sie. Die polnischen Architekten haben im Kampf um die sozialistische Architektur einen historischen Sieg errungen, einen Sieg zugleich im Kampf der Völker für den Frieden, einen Sieg des Lebens über den Tod.
Als wir am 30. Juli Warschau wieder verließen, erfüllte uns das Bewußtsein, Seite an Seite mit den schöpferischen Architekten Polens, Seite an Seite mit dem polnischen Volk zu kämpfen für den Aufbau eines friedlichen Lebens unserer beider Völker. Auch von dieser Stelle aus möchte ich den polnischen Freunden danken für die herzliche und freundschaftliche Hilfe, die sie uns gewährten, ähnlich der, die die Warschauer Maurer unseren Kollegen an der Stalinallee beim Bau der ersten sozialistischen Straße Deutschlands leisteten.

Chronik

Deutsche Bautagung 1952

Aus Anlaß der Leipziger Messe fand im Weißen Saal der Kongreßhalle die Deutsche Bautagung 1952 statt. An ihr nahmen viele deutsche Architekten und Städtebauer, Konstrukteure, Techniker und Vertreter der Ministerien, Parteien und Massenorganisationen teil.
Über ,,Die deutsche Architektur auf dem Wege zum Sozialismus" sprach einleitend der Vizepräsident der Deutschen Bauakademie, Professor Edmund Collein. Er forderte die Architekten auf, ihren Überlegungen und praktischen Maßnahmen den Beschluß der II. Parteikonferenz der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands zum Aufbau des Sozialismus zugrunde zu legen; ,,denn die wissenschaftliche Analyse der internationalen und gesamtdeutschen Situation, die diesem Beschluß zugrunde liegt, enthält auch für unsere Auseinandersetzungen mit den Fragen der deutschen Architektur entscheidende Gesichtspunkte." Prof. Collein stellte folgende drei Grundsätze für die gesellschaftlichen Zusammenhänge auf, in denen die Architektur ihre Aufgaben erfüllen muß:
,,1. Unser Schaffen hängt aufs engste zusammen mit dem Kampf des deutschen Volkes um die Einheit Deutschlands und um den Frieden.
2. Unser Schaffen ist ein wesentlicher Bestandteil der gesamten Wirtschaftsplanung und damit ein wichtiger Beitrag zur ständigen Erhöhung des Lebensstandards der gesamten Bevölkerung.
3. Unser Schaffen ist aber auch ein äußerst wichtiger Beitrag zur Entfaltung des kulturellen Lebens in Deutschland, und damit ist unser Schaffen verbunden mit der Frage der Erziehung der Menschen zu einem höheren Bewußtsein."
Den Aufbau des Sozialismus in unserem Lande nannte Prof. Collein einen neuen Impuls und eine große Verpflichtung, die in allen Etappen des Bauwesens zum Ausdruck kommen muß. Der Redner bezeichnete es als eine Pflicht der Architekten in der Deutschen Demokratischen Republik, durch ihre Arbeit den Kollegen und der gesamten Bevölkerung in Westdeutschland klarzumachen, in welcher Gefahr sich die deutsche Baukunst unter den Auswirkungen des amerikanischen Kosmopolitismus befindet. Er erinnerte in diesem Zusammenhang an die Forderung, die der Stellvertretende Ministerpräsident, Walter Ulbricht, in seiner großen Rede auf dem II. Parteikongreß der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands speziell an die Architekten und



Architektin Liv Falkenberg aus Prag, Prof. Collein, Vizepräsident der Deutschen Bauakademie, und Franz Ehrlich, technischer Leiter der VVB Entwurf, während einer Pause auf der Deutschen Bautagung 1952 in der Leipziger Kongreßhalle

Bauschaffenden gerichtet hat. Er betonte, welch hohes Vorbild die Sowjetunion den deutschen Architekten ist, wenn sie ihre Arbeit mannigfaltiger, menschlicher und optimistischer gestalten wollen. Der Redner wies auf die Notwendigkeit hin, der architektonischen Gestaltung auch der Industriebauten und der Dörfer stärkere Aufmerksamkeit zu widmen und die Bautechnik durch die Entwicklung neuer Baumethoden, vor allem durch die Industrialisierung und Mechanisierung, auf den Stand der höchsten Technik zu bringen, den Nachwuchs und die fachliche Qualifikation jedes einzelnen im sozialistischen Wettbewerb zu fördern und mit den Bauarbeitern der Stalinallee solidarisch zu werden, die an die Mauern der von ihnen geschaffenen Wohnpaläste die Losung geschrieben haben: ,,Was wir erbauen, verteidigen wir!"
Das zweite Referat hielt der Staatssekretär für Bauwirtschaft im Ministerium für Aufbau der Deutschen Demokratischen Republik, Held der Arbeit, Willi Meyer, über die ,,Mechanisierung im Bauwesen". Er faßte die bisherigen Erkenntnisse über Mechanisierung zusammen und erhob die Forderung, die Arbeitsmethoden auf den Baustellen auf ein wissenschaftliches Niveau zu bringen, damit sie nicht nur dem Bautempo, sondern auch der Baukultur zugute kommen. Die Deutsche Bauakademie soll, so erklärte Staatssekretär Meyer, bei der Entwicklung neuer Bauweisen und Baugeräte feste Verbindung zur Praxis halten. Er regte die Anwendung von Spannbeton zur Einsparung von Stahlbeton und die erweiterte Verwendung der bekannten Bindemittel an. Abschließend erklärte Staatssekretär Meyer: ,,Die Großbauten des Kommunismus sind uns Vorbild dafür, wie die Tätigkeit der Bauarbeiter und der technischen Intelligenz schöpferisch gestaltet werden kann. Wenn wir danach streben, die gleichen Voraussetzungen auch für uns zu schaffen, werden wir imstande sein, unsere großen Bauaufgaben zu bewältigen."
Zum Abschluß der Deutschen Bautagung gab der Präsident der Deutschen Bauakademie, Prof. Dr. Kurt Liebknecht, den ersten Bericht über die Studienreise deutscher Architekten in die Sowjetunion und über die großen Anregungen, die die deutschen Architekten für die Reorganisation des deutschen Bauwesens in den Städten der Sowjetunion und an den Großbauten des Kommunismus erhalten haben.

BAUPLATZ DDR

Das zweite Jahr des Nationalen Aufbauprogramms

Die Stalinallee, die als erste sozialistische Straße nicht nur einen neuen Inhalt, sondern auch eine neue Auffassung von Baukunst darstellt, die an die guten Traditionen der Berliner Wohnhausbauten anknüpft, wird im zweiten Jahr des Nationalen Aufbauprogramms weitergeführt werden. Die Aufgaben für das Jahr 1953 werden sich nicht auf die Stalinallee beschränken, sondern sich auch auf die rückwärtigen Gebiete der Stalinallee erstrecken. Wie Nationalpreisträger Prof. Hanns Hopp in der ,,Täglichen Rundschau" mitteilte, wird ein Stück der Stalinallee nach Osten zwischen dem zukünftigen Bersarinplatz und der Proskauer Straße bzw. Niederbarnimstraße in gleicher Weise wie bisher weitergebaut. Da die Stalinallee am Bersarinplatz in den zentralen Bezirk einmündet, wird der nach Osten gelegene Teil in seiner architektonischen Akzentuierung zurückhaltender und durchschnittlich um ein Geschoß niedriger gestaltet werden als der bisher bebaute Abschnitt.
Allein der Abschnitt bis zur Proskauer Straße wird etwa 600 Wohnungen mit zwei bis drei Zimmern umfassen. Die Wohnungen sollen bei gleichen Baukosten etwas größer werden. Außerdem ist die Verbreiterung der Treppenhäuser vorgesehen. Die Wohnblocks werden ebenfalls mit Fahrstühlen und allem bereits im ersten Bauabschnitt der Stalinallee befindlichen Komfort ausgestattet werden. Die Erdgeschosse der neuen Häuser werden nicht soviel Läden erhalten wie die bisher gebauten. In ihnen sollen auch Wohnungen eingerichtet werden. Diese Wohnungen sollen durch vorgelegte Terrassen oder Grünstreifen vom Straßenverkehr distanziert werden.
Die übrigen Aufgaben des Jahres 1953 beziehen sich auf die hinter der Stalinallee gelegenen Gebiete, die so ausgewählt sind, daß, unter Einbeziehung noch erhaltungswürdiger Häuser, geschlossene architektonische Ensembles entstehen. Nordwärts des Blocks E-Nord wird ein ganzes



Der Block G 2 an der Stalinallee im Nationalen Aufbauprogramm Berlin 1953 • Entwurf: Nationalpreisträger Professor Hopp

Dreieck unter Einbeziehung einiger bestehender Häuser errichtet werden. Der Abschnitt liegt hinter dem zwischen D-Nord und E-Nord geplanten Kino, für das demnächst ein Wettbewerb ausgeschrieben wird. Die Hauszeile hinter dem Kino wird siebengeschossig geplant. Die im Innern des dreieckigen Blocks stehenbleibenden Althäuser sollen später abgebrochen werden. In diesem Innenraum werden eine Kindertagesstätte und ein zentrales Waschhaus errichtet. Die Kindertagesstätte soll noch im Jahre 1953 fertig sein. Ein weiterer Baukomplex wird hinter der Sporthalle entstehen. Auch hier ist eine siebengeschossige Bauweise gewählt. Weitere Baumöglichkeiten ergeben sich an dem Gelände südlich der Stalinallee, wo in der Wedekindstraße eine geschlossene Zeilenbebauung durchgeführt werden kann.

Architektenwettbewerbe sollen sich mit der städtebaulichen Gestaltung des Gebiets von der Stalinallee über den Ostbahnhof bis an die Spree befassen. An der Einmündung der Fruchtstraße in die Stalinallee soll das zukünftige Bezirksamt des Bezirks Friedrichshain stehen. Auch hierfür soll ein Wettbewerb ausgeschrieben werden. An der Friedenstraße wird eine wahrscheinlich 24 klassige Grundschule Gegenstand eines Wettbewerbs sein, ebenso ein allerdings erst später zu erbauendes repräsentatives Hotel Unter den Linden.

Zwei große städtebauliche Wettbewerbe werden wahrscheinlich für alle deutschen Architekten offen sein: für die Bebauung der Stalinallee zwischen dem Strausberger Platz und Alexanderplatz einschließlich der Gestaltung des Alexanderplatzes und für die Ausgestaltung der weiteren Ost-West-Achse vom Alexanderplatz über den Marx-Engels-Platz bis zum Forum. Diese beiden Wettbewerbe schließen die schwierigsten städtebaulichen Probleme und Aufgaben ein und sind für den Aufbau Berlins von erstrangiger Bedeutung. Erst nach ihrer Klärung kann ein spezieller Wettbewerb über die Gestaltung des Marx-Engels-Platzes folgen, mit dem dann die Ost-West-Achse innerhalb des Zentrums ihren Abschluß finden wird. Die „Linden" werden in der Proportion der Straße und ihrer bisherigen Gebäude im alten Rahmen wieder erstehen.

Architektenwettbewerb „Kindertagesstätte und Kinderkrippe"

Einen Wettbewerb zur Ermittlung der besten Entwürfe für Kindertagesstätten und Kinderkrippen, die im Rahmen des Nationalen Aufbauprogramms in dem Gebiet nördlich der Stalinallee – Schwerpunkt I – gebaut werden sollen, hat die Abteilung Aufbau des demokratischen Magistrats von Groß-Berlin ausgeschrieben. Alle Architekten der Deutschen Demokratischen Republik und des demokratischen Sektors können an dem Wettbewerb teilnehmen.

Als Preise sind vorgesehen: ein erster Preis von 4000,— DM, ein zweiter Preis von 2500,— DM, ein dritter Preis von 1000,— DM sowie fünf Ankäufe in Höhe von jeweils 500,— DM. Das Preisgericht hat sich vorbehalten, die Gesamtsumme im Bedarfsfall anders aufzuteilen. Dem Preisgericht gehören namhafte Vertreter des demokratischen Magistrats und der Deutschen Bauakademie an. Die Massenorganisationen und Werktätigen aus dem Bezirk Friedrichshain werden zur Beratung zugezogen.

Die Unterlagen zu dem Wettbewerb sind ab 15. Oktober gegen eine Gebühr von 20,— DM beim Magistrat von Groß-Berlin, Abteilung Aufbau-Hauptamt Stadtplanung – Berlin C 2, Klosterstraße 47, Zimmer 302 – Fernruf: 42 00 51 – Apparat 3309 zu erhalten. Es kann auch Voreinsendung des Betrages an das Berliner Stadtkontor, Berlin C 2, Kurstraße – Postscheckamt Berlin NW, Konto Nr. 8 – unter dem Kennwort: „Wettbewerb Kindertagesstätte und Kinderkrippe Stalinallee Nord" erfolgen. Die Entwürfe sind bis zum 15. Dezember 1952, mittags 12 Uhr, dem Hauptamt Stadtplanung, Berlin C 2, Klosterstraße 47, Zimmer 302, einzureichen.

Berufungen

Nationalpreisträger Architekt Kurt Leucht, Ordentliches Mitglied der Deutschen Bauakademie, wurde vom Minister für Aufbau der Deutschen Demokratischen Republik zum Generalprojektanten und verantwortlichen Leiter des Entwurfsinstituts der ersten sozialistischen Stadt des Eisenhüttenkombinats Ost berufen. Der Staatssekretär für Bauwirtschaft berief den Dipl.-Ing. Architekt Josef Kaiser zum Chefarchitekten und den Architekten Ferdinand Hübner-Kölleda zum Hauptingenieur beim Generalprojektanten. Zum Sonderbeauftragten für die erste sozialistische Stadt des EKO berief der Minister für Aufbau den Direktor der VEB (Z) Projektierung Mecklenburg, Fritz Ehlers. Mit der Aufbauleitung beim Sonderbeauftragten wurde der bisherige Oberbauleiter des Abschnitts D an der Stalinallee, Willi Schröder, beauftragt.

Deutsche Architektur auf der Leipziger Messe

Innerhalb der Ausstellungen und Veranstaltungen der Leipziger Messe nahm die deutsche Architektur einen gewichtigen, ihrer Bedeutung im sozialistischen Aufbau der Deutschen Demokratischen Republik entsprechenden Platz ein. In den Messehallen IV, IVa und auf dem Freigelände lernten die Besucher die Hauptobjekte der Stadtplanung, des Städtebaus und der Projektierung in der Deutschen Demokratischen Republik kennen. Innerhalb der Halle IV war ein besonderer Raum Modellen und bildlichen Darstellungen des Nationalen Aufbauprogramms Berlin und der anderen großen Bauvorhaben vorbehalten: der ersten sozialistischen Stadt Fürstenberg, Rostock, Dresden, Magdeburg, Leipzig, Nordhausen, Frankfurt a. d. O., Plauen und Wismar. Eine besondere Abteilung zeigte Modelle und Bilder der in den Instituten der Deutschen Bauakademie entstandenen Projekte von Wohn-, Kultur- und gesellschaftlichen Bauten, u. a. der Berliner Staatsoper, des Pionierlagers „Wilhelm Pieck" am Werbellinsee, der Tbc-Heilstätte Bad Berka, des Kulturhauses der Maxhütte, der Hochschule für Körperkultur in Leipzig. Auch eine Bildabteilung „Nationale Tradition" war von der Deutschen Bauakademie gestaltet worden. Außerdem waren auf der Leipziger Messe Fachbücher, Baumaschinen, Baustoffe und Fertigbauteile ausgestellt.

Diese Ausstellungen und die Möbelschau im Unionshaus wurden zum Treffpunkt für viele Architekten und Bauschaffende aus ganz Deutschland. Die westdeutschen Bauarbeiter stellten vor diesen überzeugenden Beispielen eines sozialistischen, den werktätigen Menschen dienenden Baugeschehens die großen Unterschiede zum kapitalistischen Bauwesen in Westdeutschland fest. Sie erkannten in einer Diskussion mit dem Vorsitzenden der IG Bau-Holz, Jahn, die Notwendigkeit, die Aktionseinheit der deutschen Arbeiterklasse festigen zu helfen. Der Direktor des Instituts für Städtebau, Nationalpreisträger Kurt Leucht, erläuterte den westdeutschen Besuchern an einem Ausspracheabend der Nationalen Front Einzelheiten aus dem Wohnungsbauprogramm in Berlin, den Aufbaustädten und in der ersten sozialistischen Stadt Fürstenberg. An den im Freigelände aufgestellten Baumaschinen entwickelte sich ebenfalls ein reger, fruchtbarer Erfahrungsaustausch zwischen Bauschaffenden aus ganz Deutschland.

Verbesserungen und neue Baustoffe

Der Plan des Nationalpreisträgers und Verdienten Bergmanns, Franz Franik, löste auch an den Baustellen des Nationalen Aufbauprogramms Berlin 1952 eine Rationalisierungsbewegung aus. Es wurden Entwürfe eines Tagesarbeitsplanes, eines Betriebsplanauszuges und eines Brigadevertrages mit genauen Tagesaufgaben und Materialbedarf ausgearbeitet, die Grundlage für die Leistungs- und Lohnabrechnung der Brigade sein werden. Die Brigadeverträge enthalten gegenseitige Verpflichtungen der Brigaden und der Betriebsleitungen. Darin sind auch Verpflichtungen gesellschaftlichen Charakters eingeschlossen, damit die Brigademitglieder ständig ihr politisches und fachliches Wissen erweitern und sich die notwendige Qualifikation im Aufbau des Sozialismus aneignen. Um täglich eine hohe Baustellendurchschnittsnorm zu erreichen, verpflichteten sich die erfahrensten Mitglieder der Brigaden, den zurückbleibenden Brigademitgliedern in kameradschaftlicher Weise zu helfen. Desgleichen verpflichteten sich mehrere Brigaden, anderen in der Arbeit zurückbleibenden Brigaden auf den Baustellen des Nationalen Aufbauprogramms behilflich zu sein. Die gegenseitige Hilfe soll vor allem der Nachwuchsförderung dienen.

In einem Erfahrungsaustausch der besten Brigadiere und Gewerkschaftsgruppenorganisatoren aus der Deutschen Demokratischen Republik und dem demokratischen Sektor von Berlin wurde über eine weitere Verbesserung der Arbeitsmethoden und über die Förderung des Kollektivgeistes auf den Baustellen beraten. Nationalpreisträger Brigadier Rudi Sandt von der Bauunion Magdeburg forderte als Voraussetzung für die Verbesserung der sozialistischen Wettbewerbe eine gute Zusammenarbeit mit der technischen Intelligenz und vorbildliche Bauorganisation, vor allem auf Grund des Studiums sowjetischer und polnischer Arbeitsmethoden.

Besser projektieren – billiger bauen!

Held der Arbeit, Hauptingenieur der Verwaltung Volkseigener Betriebe „Entwurf", Waldemar Alder, hat unter der Devise „Besser projektieren – billiger bauen!" eine Bewegung zur intensiveren, schöpferischen Projektierung von Bauvorhaben entfaltet, durch die die Baukosten erheblich gesenkt werden können. Alder fordert vor allem einen genügenden Vorlauf für die Projektierung, damit die Bauten auch im Winter kontinuierlich ausgeführt und die Ersparungen durch fortschrittliche Baumethoden voll wirksam werden können. Viele bereits bestätigte Projektierungen wurden von der VVB Industrieentwurf noch einmal überprüft. An dreiundzwanzig noch einmal durchgearbeiteten Projekten beliefen sich die Einsparungen zusammen auf 25 873 111,79 DM.



Der Verdiente Erfinder Johannes Blender berät mit seinen Mitarbeitern von der Stalinallee über die weitere Verbesserung des von ihm konstruierten Etagenkrans

Etagenkräne an der Berliner Stalinallee

Auf den Baustellen der Berliner Stalinallee wurden, nach sowjetischen Vorbildern, mehrere Etagenkräne entwickelt, unter denen sich der vom Verdienten Erfinder Johannes Blender und der von Bauleiter Wiedemann konstruierte Kran besonders bewährt haben. Die beiden, etwa 4 m hohen Turmdrehkräne mit 1 t Tragkraft können, je nach Umständen, in einem halben bis einem

Tag auf die nächsthöhere Etage gehoben werden und ziehen im Bereich ihres Standplatzes Baumaterial herauf. Der Etagenkran von Bauleiter Wiedemann, der auf der Leipziger Messe ausgestellt war, erregte dort das Aufsehen der in- und ausländischen Bauleute. Der Ministerpräsident der Ungarischen Volksrepublik, Rákosi, der bei seinem Staatsbesuch in Berlin auch die Stalinallee besuchte, besichtigte dort den Blenderschen Etagenkran, der inzwischen so weit verbessert wurde, daß er mit eigener Kraft innerhalb von zwei bis drei Stunden von Etage zu Etage steigen kann. Ministerpräsident Rákosi äußerte den Wunsch, daß dieser Etagenkran auch an den ungarischen Baustellen Verwendung finden solle.

Gläserne Entwässerungsleitungen

Durch Verwendung gläserner Entwässerungsleitungen konnten im demokratischen Sektor von Groß-Berlin bis Mitte September 1952 etwa 200000,— DM eingespart werden. Inzwischen wurden die Rohre verbessert, so daß sie den stärksten Temperaturschwankungen der Praxis standhalten. Wegen der glatten Innenfläche des Glases ist die Gefahr einer Verstopfung fast ganz beseitigt. Die beim VEB Westglas hergestellten Glasleitungen können jetzt mit einer durch Ingenieur Papenfuß bei VEB Ausbau entwickelten Buna-Manschette und -Muffendichtung isoliert werden, die ein Verstricken der Muffen ausschließt und die Glasrohre gegen Bruch bei Gebäudeerschütterungen sichert. Auch die Werkzeuge für die Installation der Rohre wurden entwickelt.

Wiederaufbauprogramm Dresden 1953

Im August dieses Jahres begannen die Vorarbeiten zum Wiederaufbau der Dresdner, von Gottfried und Manfred Semper erbauten, im Kriege weitgehend zerstörten Staatsoper. Das berühmte, mit der Geschichte der deutschen Oper maßgeblich verbundene Bauwerk wurde auf Vorschlag der Landesleitung Sachsen der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands von der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik in das Wiederaufbauprogramm 1953 aufgenommen. Zunächst wird der in der Grundarchitektur erhalten gebliebene Zuschauerraum abgedeckt, damit das Mauerwerk im Innern austrocknen kann und sich die Baugrundverhältnisse nicht verändern. Das Bühnenhaus und das Foyer sind vollkommen zerstört.
Im Aufbauplan 1953 der Stadt Dresden steht die Neuanlage des besonders schwer zerstörten Altmarkts zum künftigen Demonstrations- und Festplatz an erster Stelle. An der Wilsdruffer und Johannstraße, die den Osten der Stadt mit dem Westen verbinden, werden mehrere große Wohnbauten mit etwa 200 Läden, Gaststätten und Lichtspieltheatern entstehen. Wie schon in den vorigen Jahren, sollen auch in Zukunft die vorbereitenden Arbeiten in einer breiten Massenbewegung der Bevölkerung geleistet werden. Unter der Losung: „Für jeden Betrieb eine eigene Baustelle" haben die Werktätigen bereits die Ausschachtung von zwanzig Baustellen in Angriff genommen.

Das neue Rostock

Die Seestadt Rostock wird, wie kürzlich bekanntgegeben wurde, im Neuaufbau für eine Einwohnerzahl von 200000 Personen geplant. Beim Aufbau werden die hansischen Traditionen weitgehend berücksichtigt. Die erste Etappe der Rekonstruktion soll sich auf den zentralen Bezirk zwischen der alten Stadtmauer und der Warnow konzentrieren. Durch diesen Bezirk wird eine Straße mit großen repräsentativen Wohnblocks für die Werktätigen der Rostocker Werften und der Großbetriebe führen. Die Straße wird von einem zentralen Versammlungsplatz mit Rathaus und einer Kongreßhalle abgeschlossen werden. Rostock und Gehlsdorf sollen durch eine Brücke verbunden werden. Der Industriehafen wird weiter nach Norden verlegt. Für die Besatzungen der Fischerei- und Handelsflotte werden ein Seemannsheim und ein Kulturhaus gebaut. Das neue Universitätsviertel soll im Südwesten der Stadt entstehen. Eine Universitätsklinik mit Hauptklinik (250 Betten), Tbc-Station (80 Betten) und Infektionsabteilung (120 Betten) wird bereits gebaut. Ferner sind ein Opernhaus, mehrere Filmtheater, Schulen und Polikliniken, ein Schiffahrts- und Handelsmuseum und ein Sportstadion geplant. Zwischen Rostock und Warnemünde soll ein elektrischer Schnellverkehr eingerichtet werden. Südlich der Stadt entsteht ein zentraler Güter-Umschlag-Bahnhof. Zur Zeit werden diese Pläne in Einwohnerversammlungen diskutiert.

Dresdener Tagung der Städtebauer

Die Fachkommission für Städtebau der Kommission zur Pflege gesamtdeutscher Beziehungen auf kommunalem Gebiet trat seit ihrer Konstituierung im Frühjahr dieses Jahres vom 29. bis 31. August zu ihrer ersten Sitzung in Dresden zusammen. Vierzig namhafte Architekten, davon achtzehn aus Westdeutschland, erörterten Probleme des Aufbaus in den kriegszerstörten Städten. Stadtbaurat Fritz Reuter berichtete am ersten Konferenztag über die Grundlagen des Stadtbebauungsplans von Dresden. Er sprach über die historische Entwicklung der Baukultur in Dresden, über das Ausmaß seiner Zerstörung und über das Dresden von morgen, das mit seinen historischen Bauten im Sinne der Erhaltung des nationalen Kulturerbes und des sozialistischen Fortschritts neu erstehen wird. Der Diskussion über diesen Vortrag schloß sich eine Besichtigung der Wiederaufbau- und Neubaustätten Dresdens an.
Am zweiten Kongreßtag erläuterte Prof. Dr. Rauda-Dresden die Anwendung der „16 Grundsätze des Städtebaus" beim Aufbau der Pirnaischen Vorstadt und der Kongreßhalle. Hierbei appellierte der Redner an die privaten Architekten Dresdens, an der schöpferischen Neugestaltung der alten Kunststadt an der Elbe mitzuhelfen. In der Diskussion betonte der Vizepräsident der Deutschen Bauakademie, Professor Collein, daß neben dem kulturellen Erbe die befreite Arbeit die wesentlichste Quelle ist, aus der die Architekten den notwendigen Optimismus für ihre verantwortungsvolle Arbeit schöpfen können.
Am letzten Sitzungstag erläuterte Nationalpreisträger Professor Hermann Henselmann allgemeine Fragen der Architektur innerhalb der sozialistischen Gesellschaft. Diese bestehe darin, so betonte er, daß die ökonomischen Grundlagen für die Pflege einer Baukunst geschaffen seien, die mit den Mitteln der Schönheit die Welt der Trümmer auch in geistigem Sinne überwinde. „Wir sind deshalb bereit, von den sowjetischen Architekten zu lernen und ihre Erfolge auf unsere eigenen nationalen Verhältnisse anzuwenden, um mit ihrer Hilfe unserem deutschen Volke Irrwege zu ersparen." Der Redner stellte mit Nachdruck fest, daß auch vor den westdeutschen Architekten die Aufgabe steht, die großen nationalen Traditionen zu studieren und zu verteidigen. „Wenn ein Architekt in Westdeutschland die großen demokratischen Kräfte mobilisiert, die im Volke schlummern, dann wird es ihm gelingen, realistisch zu bauen. Er wird zugleich erkennen, daß er mehr Verbündete um sich hat, als er glaubt." – Unter dem starken Eindruck dieser Vorträge und der Diskussionen entschlossen sich mehrere westdeutsche Architekten, an einem gesamtdeutschen, von der Stadt Dresden im Einvernehmen mit dem Ministerium für Aufbau der Deutschen Demokratischen Republik ausgeschriebenen Ideenwettbewerb für eine städtebauliche Lösung zur Gestaltung des linken Dresdner Elbufers von der Georgi-Dimitroff-Brücke bis zur Marienbrücke teilzunehmen.

Institut für Nachwuchsentwicklung der Deutschen Bauakademie

Am 24. September wurde das unter Leitung von Direktor Günter Juhre stehende Institut für Nachwuchsentwicklung der Deutschen Bauakademie eröffnet. Der Präsident der Deutschen Bauakademie, Prof. Dr. Kurt Liebknecht, übergab die ersten Zulassungsurkunden an fünfzehn Aspiranten, die sich in den vier Jahren der außerplanmäßigen Aspirantur auf den „Doktor der Architektur" vorbereiten wollen. Im Rahmen der Forschungsarbeit an den Instituten der Deutschen Bauakademie und unter Anleitung wissenschaftlicher Betreuer werden den Aspiranten in den ersten drei Jahren umfassende fachliche Grundlagen vermittelt, während das letzte Studienjahr ausschließlich der Vorbereitung auf das bereits zu Beginn des Studiums festzulegende Dissertationsthema dient. Vorträge der besten Fachkräfte auf dem Gebiet der Architektur, des Städtebaus und der Kunstgeschichte und gesellschaftswissenschaftliche Vorlesungen werden eine besonders gründliche Ausbildung des schöpferisch hochbefähigten Nachwuchses gewährleisten.
Zur allgemeinen theoretischen Ausbildung gehören folgende Fächer: Grundlagen des Marxismus-Leninismus und Polit-Ökonomie (Direktor Juhre). Marxistische Philosophie und Ästhetik (Dr. Herneck). Allgemeine Kunstgeschichte (Prof. Magritz). Geschichte der Deutschen Architektur (Prof. Dr. Clasen). Sowjetische Architektur (Prof. Dr. Liebknecht). Theorie der Architektur (Prof. Henselmann). Theorie des Städtebaus (Prof. Collein). Gesellschaftliche Bauten und Wohnungsbau (Prof. Hopp und Prof. Paulick). Architektonisches Zeichnen und Projektieren (Leitung: Prof. Henselmann). Ferner russische Sprachkurse und allgemein ergänzende Vorlesungen. Die Ausbildung vollzieht sich in Vorlesungen, Seminaren, Konsultationen und Übungen.
Eine zweite Abteilung des Institutes für Nachwuchsentwicklung dient der Qualifizierung der bereits im Beruf befindlichen Architekten. Ab Januar 1953 werden achtwöchige Qualifizierungslehrgänge durchgeführt. Sie sollen zu einer ständigen Einrichtung bei der Deutschen Bauakademie werden. Ihr Ziel ist, entwicklungsfähige Mitarbeiter aus den Instituten der Deutschen Bauakademie und aus den Projektierungsbetrieben der Deutschen Demokratischen Republik zusammenzufassen und auf die Erfüllung der Hauptaufgaben der deutschen Architektur vorzubereiten. In diesen Kursen soll das wissenschaftliche Fundament für die Entwicklung einer sozialistischen Architektur in Deutschland vermittelt werden. Hauptbestandteil des Lehrplans wird die gesellschaftswissenschaftliche Theorie der Architektur sein. Außerdem werden Übungen zur kritischen Analyse der bisherigen Arbeiten auf dem Gebiete der deutschen Architektur durchgeführt werden, um auf der Grundlage der nationalen Tradition neue Formen zu erarbeiten.

Neue Bauwerke in Moskau

Im Jahre 1951 wurden in Moskau 24000 neue Wohnungen, 24 Schulen und 58 Gebäude für Kinderkrippen geschaffen. Im laufenden Jahre entstehen weitere 35000 neue Wohnungen und 65 Gebäude für Kinderbetreuung. Unter den vom Rat für Architektur und Bauwesen der Stadt Moskau bestätigten Entwürfen befindet sich ferner das Projekt für das neunstöckige Gebäude des Ministeriums für Geologie, gegenüber vom Eingang des Gorki-Zentralparks. Das neue Bauwerk wird mit dem Institut für Bergbau der Akademie der Wissenschaften der UdSSR eine architektonische Einheit bilden. Große Mittel sind auch für die weitere Verschönerung der Stadt veranschlagt. Die malerische Worobjowskistraße wird verbreitert und neu bepflanzt. Die Jausa, ein Nebenfluß der Moskwa, erhält innerhalb des Weichbildes von Moskau Ufermauern aus Granit und zahlreiche Brücken. Sie wird durch Ausbaggerung schiffbar gemacht.

Das Hochhaus am Smolensker Platz, mit 27 Stockwerken und einer Turmhöhe von 171 Metern, wurde Mitte August fertiggestellt. Sein Bau stellt einen weiteren Fortschritt in der Konstruktions- und Bauweise dar. Das Stahlskelett wiegt etwa 6300 t. 40000 cbm Beton und Stahlbeton, mehr als 20 Millionen Ziegel, 56000 qm Keramik und 13000 qm Granit-, Marmor- und Kunstmarmorplatten wurden am Hochhaus verarbeitet. An das Hochhaus, dessen Gesamtnutzfläche mehr als 62000 qm beträgt, schließen sich zwei dreizehnstöckige Flügel und an diese je ein sechsstöckiges Gebäude an. Der ganze Komplex ist mit automatischer Luft- und Wärmeregulierung, Feuerlöscheinrichtung und mit den neuesten Anlagen zur Erhöhung der Wohnkultur ausgestattet.

Fünfjahrplan schafft Wohnraum

105 Millionen qm Wohnfläche sollen im Rahmen des neuen Fünfjahrplans zur Entwicklung der UdSSR bis Ende 1955 geschaffen werden. Allein in diesem Jahr entstehen in Moskau 750000, in Leningrad 300000, in Stalingrad 165000 und in Minsk 105000 qm Wohnfläche. In Kiew gibt es zur Zeit 240 Baustellen. An der Hauptstraße wird in nächster Zeit ein zwölfstöckiges Wohnhaus fertig. In Charkow werden 70 neue Wohnhäuser und umfangreiche Kulturräume gebaut. Auch für die staatliche Universität wird ein neues, repräsentatives Gebäude errichtet.

Baukostensenkung erhöht Baudisziplin

Die vielen Selbstverpflichtungen sowjetischer Bauleute zur Erfüllung der im Fünfjahrplan geforderten Baukostensenkung um 20% haben durch die entsprechenden Ausführungen in den Richtlinien des XIX. Parteitags der KPdSU erhöhte Wichtigkeit erhalten. Die Einsparungen nach den hierfür aufgestellten Brigadeplänen werden so konkret dargestellt, daß daraus ersehen werden kann, wieviel Räume bzw. Bauwerke aus dem eingesparten Material und in der eingesparten Zeit errichtet werden könnten. Durch die Spardisziplin ist die Produktionskultur auf den Baustellen wesentlich gestiegen, vor allem dadurch, daß jetzt nur so viel Material auf die Gerüste geliefert wird, wie nach genauer Berechnung für je eine Etage notwendig ist. Auf den Bauplätzen herrscht jetzt überall peinliche Sauberkeit. Nach dem Bau der einzelnen Etagen braucht kaum noch Material fortgeräumt zu werden. Dadurch erhöht sich auch die Lebensdauer der Gerüstbretter.

Die Städte der Kasachischen SSR

In der Kasachischen SSR sind in den letzten zwanzig Jahren mehrere Städte gegründet worden und bereits zu großer Bedeutung angewachsen. Zu ihnen gehört auch Karaganda, Gebietszentrum und Mittelpunkt eines der größten Kohlenreviere der Sowjetunion. Die Industriestadt Leninogorsk wurde 1937 gegründet. Aus dem Jahre 1939 stammen die Städte Stschutschinsk, Dshegytara und Ajagus. Im Jahre 1941 entstanden Saisan und Syrjanowsk. Zusammen mit dem Kupferschmelzwerk Balchasch wurde 1938 die gleichnamige Stadt gegründet, die wegen ihres großen Parks und des Botanischen Gartens eine Sehenswürdigkeit ist. Im Mai erhielt die Stadt einen neuen Kulturpalast.

Das Wasserkraftwerk Kuibyschew

An den Baustellen des Wasserkraftwerkes Kuibyschew wird ein vollautomatisches Betonwerk errichtet. In den Städten des Gebietes von Kuibyschew entstehen fünf Bewässerungssysteme. An der Wetljanka wird ein 2 km langer Staudamm errichtet, um das Flußwasser in einem See von 25 Millionen cbm Fassungsvermögen zu sammeln. Ein Kanalsystem von 100 km Gesamtlänge wird von hier aus eine Fläche von mehreren tausend ha bewässern. Im Gebiet von Tschkalow entstehen zwei weitere Bewässerungssysteme. Auch in anderen Gebieten am linken Wolgaufer, die unter der Dürre zu leiden haben, werden Untersuchungen für die Projektierung neuer Bewässerungsanlagen durchgeführt. Durch die Anlage des Wasserkraftwerks von Kuibyschew wird die Versorgung von einer Million ha Land mit Wasser möglich sein. Beim Bau des riesigen Werkes werden alle Erfahrungen aus dem Bau des Wolga-Don-Kanals ausgewertet. Das Werk wird jährlich etwa vier Milliarden kW Strom liefern. Die Stromübertragung nach Moskau wird unter einer Spannung von 400000 V (gegenüber der früher höchstmöglichen Spannung von 220000 V) erfolgen. Hierfür sind umfangreiche Neukonstruktionen notwendig, die zur Zeit auf einem Versuchsstand des Moskauer Transformatorenwerks entwickelt werden.



Gesamtansicht des Wasserkraftwerkes von Kuibyschew (Plan)

Vom Turkmenischen Hauptkanal

In den zwei Jahren nach dem Beschluß der Sowjetregierung über die Errichtung des Turkmenischen Hauptkanals sind am linken Ufer der Amur-Darja große Veränderungen vor sich gegangen. In Tachia-Tasch, wo der Hauptkanal seinen Anfang nehmen wird, ist das Materiallager für das Großbauvorhaben angelegt worden. Ununterbrochen rollen auf den neuerbauten Eisenbahnlinien große Mengen von Maschinen und Geräten aus allen Teilen der Sowjetunion zur Stadt. Am Lager ist eine Wohnsiedlung für die Bauleute mit allen notwendigen Verwaltungsgebäuden, kulturellen und sozialen Einrichtungen entstanden. Am Südteil des künftigen Wasserweges entsteht bereits die Stadt Kasamtshik. Viele Wohnhäuser, das Elektrizitätswerk, holzbearbeitende Betriebe und Reparaturwerkstätten sind schon fertig. Weitere Wohnhäuser befinden sich im Bau. Durch sozialistische Wettbewerbe zu Ehren des XIX. Parteitages der KPdSU wurden alle Arbeiten für den Bau des Turkmenischen Hauptkanals mit großer Beschleunigung weitergeführt. An seinem Lauf und in seiner Umgebung werden in den nächsten Jahren viele neue Städte und Dörfer entstehen. Schon jetzt werden 1300000 ha Wüstenland für die Bewässerung vorbereitet. Bei Kunja-Nogentsch werden die ersten zwei Kanäle gezogen. Dort soll ein Holzverarbeitungskombinat mit einer Jahresleistung von 100000 cbm gebaut werden.

Neues Leben in Schach-Senem

In der Wüste Kara-Kum stehen die bis vor kurzem verlassen gewesenen Reste der Festung und Stadt Schach-Senem. Vor Jahrhunderten trocknete dieser Teil Turkmeniens vollkommen aus, und Flugsand breitete sich über alle Ansiedlungen. Jetzt führt der Turkmenische Hauptkanal an den Mauern der alten Stadt vorbei. Der Kanal der alten Bewässerungsanlage führt wieder Wasser. Bei Schach-Senem wird ein modernes Kraftwerk angelegt.

Neue Städte am Stalingrader Hauptkanal

In der Zone des zukünftigen Stalingrader Hauptkanals, der über eine Strecke von 600 km die Wolga mit dem Ural-Fluß verbinden wird, sollen drei neue Städte und zahlreiche Betriebe der Lebensmittel-, Textil- und Lederindustrie erbaut werden.

Stausee auf der Krim

Mehr als 10000 ha Steppe und Vorgebirge auf der Krim werden durch einen Stausee bewässert wer-

den, der zur Zeit am südlichen Stadtrand von Simferopol entsteht und später aus dem Nord-Krim-Kanal gespeist werden soll.

Staatliche Bildergalerie in Minsk

In Minsk wird ein neues Gebäude für die Staatliche Bildergalerie Bjelorußlands errichtet. Der neue Museumsbau soll Platz für alle Kunstschätze bieten, die in den letzten Jahren in Bjelorußland zusammengetragen worden sind.

500 Jahre alte Wasserleitung

Bei Bauarbeiten in Baku legte ein Bagger eine bisher unbekannte alte Wasserleitung frei. Diese in Stein ausgeführte und mit Kalkstein abgedeckte Anlage stammt nach Ansicht von Archäologen aus dem 15. Jahrhundert. Sie diente dazu, Wasser aus dem Gebirge zum Palast der früheren Herrscher von Ost-Aserbaidshan zu leiten.

Ausgrabungen am oberen Ingulez

Im Bewässerungssystem des oberen Ingulez sind archäologische Ausgrabungen im Gange, in deren Verlauf zahlreiche Grabstätten aus der Bronzezeit des zweiten Jahrtausends vor unserer Zeitrechnung gefunden wurden. Die zutage geförderten Tongefäße, Schmuckstücke und Gebrauchsgegenstände verraten den hohen Kulturstand der Stämme, die vor vier Jahrtausenden die Ufer des Ingulez besiedelten.

Bulgarische Architektur auf dem Wege zum Sozialismus

Einem Bericht des Chefarchitekten des Amtes für Bauwesen beim Ministerium für Kommunalwirtschaft und Städtebau der Volksrepublik Bulgarien, B. Markoff, entnehmen wir folgende Angaben:

„Auf Einladung der bulgarischen Regierung kamen im Jahre 1945 hervorragende sowjetische Architekten nach Bulgarien. Sie standen den bulgarischen Architekten bei der Lösung schwieriger Aufgaben auf dem Gebiet des Städtebaus und der Architektur mit Rat und Hilfe zur Seite und hielten Vorträge über die Grundprobleme der Sowjetarchitektur.

Zehn bulgarische Architekten besuchten die Sowjetunion und hatten die Möglichkeit, sowjetische Arbeitsmethoden zu studieren und sich mit den letzten theoretischen und praktischen Errungenschaften der Sowjetarchitektur bekannt zu machen.

Das trug in bedeutendem Maße dazu bei, die noch bis vor kurzem in der bulgarischen Architektur vorhandenen schädlichen Strömungen des Kosmopolitismus – den Konstruktivismus, den Formalismus, den Funktionalismus und andere Strömungen – zu überwinden und auszumerzen.

Unter dem Einfluß der Sowjetarchitektur begannen die bulgarischen Architekten mit dem Studium der Architektur- und Kulturdenkmäler der alten Zeit und deren schöpferischer Verarbeitung bei der Schaffung neuer Bauten, die dem Schönheitsempfinden des bulgarischen werktätigen Volkes entsprechen.

Hier steht den bulgarischen Architekten eine große schöpferische Aufgabe bevor. Das bulgarische Volk hat im Laufe seiner Entwicklung eine hochstehende, für die damalige Zeit fortschrittliche Kultur geschaffen, der es trotz jahrhundertelanger Fremdherrschaft (Byzanz 1018 bis 1185, Türken 1339 bis 1878) die Wahrung seines nationalen Selbstbewußtseins verdankt. Seit dem 5. Jahrhundert unserer Zeitrechnung, als die Slawen die Balkanhalbinsel besiedelten, entwickelte sich im Gebiet des heutigen Bulgarien eine außerordentlich hochstehende slawische Kultur, die starken Einfluß auf Byzanz und andere europäische Länder ausübte. Eines der herrlichsten Baudenkmäler der alten bulgarischen Architektur ist die Kathedrale Sweta Sofia in der Hauptstadt Bulgariens. In der weiteren Entwicklung der bulgarischen Architekten wurden hervorragende Architekturdenkmäler geschaffen, z. B. die Basilika in der alten bulgarischen Hauptstadt Pliska, die wegen ihrer reichen Innenausstattung mit Marmor, Mosaik und Glasurarbeiten berühmt sind; die Festung, Paläste und Kirchen in Tirnowo (13. bis 14. Jahrhundert); das Kloster Rila, das Anfang des 19. Jahrhunderts erbaut wurde und sich durch die Eigenart der architektonischen Formen und künstlerischen Ausstattung der Fassaden und Interieurs auszeichnet. Die Tradition der alten bulgarischen Architektur wurde Anfang und Mitte des vorigen Jahrhunderts im Wohnungsbau weiterentwickelt, als die hervorragenden Ensembles in Trjewna, Kopriwschtica, Plovdiv und in einigen anderen Städten und Dörfern geschaffen wurden. Auch großartige technische Bauten, wie die Brücke in Bjela und in Lowetsch von dem bekannten Meister des Volkes, dem Architekten Kolja Fitscheto, zeugen von der hohen Baukultur des bulgarischen Volkes.

Dieses reiche Kulturerbe ermöglicht es den bulgarischen Architekten, die Traditionen der bulgarischen Architektur ständig weiterzuentwickeln. Das gründliche Studium und die schöpferische Verarbeitung des klassischen Erbes machten sich bei den sozialistischen Bauten der jüngsten Zeit in der bulgarischen Architektur deutlich bemerkbar. Die Baukunst ist jetzt erstmalig zu einer Kunst des werktätigen Volkes geworden. Als Beispiel dafür kann das Haus des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Bulgariens auf dem ‚Platz des 9. September' in Sofia angeführt werden, das in Kürze seiner Bestimmung übergeben wird. Die Architektur dieses im klassischen Stil gehaltenen Gebäudes ist kühn und lebensbejahend. Das Erdgeschoß wurde aus Granit erbaut, der übrige Teil ist mit weißem Stein verkleidet. Die Wuchtigkeit des Baues sowie die künstlerisch ausgeführte Fassade und die Innenausstattung des Gebäudes vermitteln ein ausgezeichnetes Bild von der frohen Gegenwart und der glücklichen Zukunft des bulgarischen Volkes. Das Haus des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Bulgariens muß als Wendepunkt in der Entwicklung der bulgarischen Architektur, als eines der ersten Bauwerke des sozialistischen Realismus auf bulgarischem Boden betrachtet werden.

Das Gebäude der staatlichen Vassili-Kolaroff-Bibliothek in Sofia, das demnächst fertiggestellt wird, gehört ebenfalls zu den großen Schöpfungen der bulgarischen Architekten. Es zeichnet sich durch eine klare klassische Komposition der Fassade und eine sorgsam durchdachte Ausstattung der Innenräume aus.

Neben der Bibliothek ist das Hauptgebäude der Universität von Sofia gelegen, das in den letzten Jahren bedeutend erweitert wurde. Es besitzt eine sorgfältig durchgearbeitete Fassade und reiche Innenausstattung, bei der farbige, polierte Marmor- und Granitgesteine aus den verschiedenen Gebieten des Landes Verwendung fanden. An der schönsten Stelle der Hauptstadt, an dem im Zentrum der Stadt gelegenen Freiheitspark, wird auf dem Russischen Boulevard ein Denkmal der Sowjetarmee errichtet – eine Monumentalkomposition aus Elementen der Architektur und Bildhauerei, die den Dank des bulgarischen Volkes an seine Befreier und die ewige Freundschaft zwischen dem bulgarischen und dem sowjetischen Volk zum Ausdruck bringen wird.

Zu den größten Erfolgen der Architektur und des Städtebaus in Bulgarien gehört der Entwurf und Aufbau der ersten sozialistischen Stadt Dimitroffgrad. Der seiner Verwirklichung entgegengehende Plan von Dimitroffgrad wurde auf der Grundlage einer gründlichen Analyse der beim sozialistischen Städtebau zu berücksichtigenden Faktoren und unter Beachtung der Boden- und Klimaverhältnisse der jungen Stadt entworfen. Er vermittelt einen tiefen Einblick in die Sorge, die die Volksregierung den arbeitenden Menschen angedeihen läßt.

In der Stadt wurden bereits Hunderte neuer Wohnhäuser sowie viele Hotels und Badeanstalten errichtet; Straßen und Boulevards wurden ausgebaut und mit mehreren tausend Bäumen bepflanzt. In dem großen Zentralpark für Kultur und Erholung wird ein künstlicher See angelegt.

Die erste sozialistische Stadt der Volksrepublik Bulgariens ist ein Symbol für den Aufschwung der bulgarischen Wirtschaft und Kultur, ein Symbol der Freundschaft zwischen dem bulgarischen und sowjetischen Volk.

Kürzlich wurde dem von Pjotr Tascheff geleiteten Architektenkollektiv für die Ausarbeitung des Hauptplans zum Bau der Stadt der Dimitroffpreis verliehen.

In Plodiv entstand im vergangenen Jahr neben neuen Wohnvierteln, zahlreichen herrlich angelegten Ausstellungssälen, die auf dem Gelände der Internationalen Ausstellung erbaut wurden und noch gebaut werden, ein Theatergebäude, das als eines der besten Beispiele für die neue, lebensfrohe bulgarische Architektur zu betrachten ist.

In der Stadt Stalin entstehen an der Küste des Schwarzen Meeres mit jedem Jahr neue und komfortable Erholungsheime und Sanatorien für die Werktätigen Bulgariens."



Modell vom neuen Zentrum der bulgarischen Hauptstadt Sofia mit dem „Lenin-Platz" und dem „Platz des 9. September"

Bautätigkeit in der Volksrepublik Ungarn

In der Volksrepublik Ungarn wurden in diesem Jahre von der Regierung mehr als eine Million Forint für den Bau neuer Ambulatorien und Kindergärten zur Verfügung gestellt. Für kulturelle Zwecke wurden allein im Jahre 1951 201 Millionen Forint verwendet, und zwar für den Bau eines Funkhauses, für die Errichtung von zwei Theatergebäuden, für neue Parkanlagen und den Ausbau des Budapester Tiergartens. Außerdem wurden umfangreiche Erweiterungsbauten an den Schulen der Hauptstadt ausgeführt.

INHALT

DEUTSCHE ARCHITEKTUR

Herausgeber: Deutsche Bauakademie, Berlin. Chefredakteur: Dipl.-Ing. Prof. Kurt Magritz. Redaktion: Berlin NW 7, Hannoversche Str. 30. Telefon: 42 51 26, Apparat 16. Veröffentlicht unter der Lizenznummer 1404 des Amtes für Literatur und Verlagswesen der Deutschen Demokratischen Republik. Verlag: HENSCHELVERLAG Kunst u. Gesellschaft G. m. b. H., Berlin N 4, Oranienburger Str. 67, Telefon: 42 52 06. Preis 2.50 DM. Bestellungen nehmen alle Postämter und der Buchhandel entgegen. — Druck: VEB Graphische Werkstätten Leipzig.